Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,

C. N. Osiander und G. Schwab,

Professoren zu Stuttgart.

Vierundvierzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 2 9.

Thucydides

Geschichte

des

Peloponnesischen Kriegs,

übersetzt

von

C. N. Osiander,
Professor der alten Literatur, Geschichte und Eloquenz am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1829.

Sechstes Buch.

(Beschluß.)

30. Nach diesen Vorfällen erfolgte, erst in der Mitte des Sommers, die Abfahrt nach Sicilien. Die meisten der Bundesgenossen und die Frachtschiffe mit Lebensmitteln, wie auch die kleinern Fahrzeuge und die übrigen Theile der Ausrüstung, welche mitzogen, hatten die Weisung erhalten, sich zuerst bei Korcyra zu sammeln, um von da, wenn Alles beisammen wäre, über den Jonischen Meerbusen nach dem Japygischen Vorgebirge *) überzuschiffen. Die Athener selbst und Einige ihrer Bundesgenossen, welche etwa dort sich befanden, begaben sich an dem bestimmten Tage in den Piräeus [Hafen von Athen] mit Anbruch des Morgens, und bestiegen die Schiffe, um abzufahren. Mit ihnen ging, so zu sagen, die ganze übrige Bevölkerung Athens von Stadtbürgern und Fremden hinab: die Eingebornen gaben Jeder den Seinigen, Diese den Freunden, Jene den Verwandten, Andre den Söhnen das Geleite: Hoffnung und bange Sorgen mischten sich im Gemüthe der Begleitenden, Hoffnung, daß die Ihrigen

*) Jetzt Capo di Santa Maria di Leuca, an der Nordecke des Golfs von Tarent.

dort Eroberungen machen, Sorge, bei dem Gedanken, ob sie dieselben je wieder sehen würden, da sie so ferne von der Heimath zur See wegzogen. Nun erst, im Augenblick, wo sie unter so bedenklichen Umständen von einander scheiden sollten, fiel ihnen das Gefahrvolle des Unternehmens weit mehr auf, als damals, wo sie den Seezug beschloßen. Jedoch ermuthigte sie der Anblick der vorhandenen Macht, da sie eine solche Menge von Kriegsmitteln aller Art vor Augen sahen. Die Fremden aber und der übrige Haufe strömten aus Schaulust herbei, um die Anstalten zu einer so merkwürdigen und außerordentlichen Unternehmung zu sehen.

31. Denn kostspieliger und glänzender war bis auf diese Zeit noch nie eine Ausrüstung aus Einer Stadt mit Hellenischer Kriegsmacht in die See gegangen. Jedoch war die gegen Epidaurus unter Perikles, dieselbe, die nachher unter Hagnon gegen Potidäa zog, *) an Zahl der Schiffe und der Kriegsmannschaft nicht geringer gewesen; denn damals waren von den Athenern selbst viertausend Schwerbewaffnete und dreihundert Reiter und hundert Dreiruder, von den Lesbiern und Chiern fünfzig Schiffe, und dabei noch viele Bundesgenossen, ausgelaufen. Allein dort wurde der Seezug nur auf kurze Zeit mit geringem Aufwande unternommen. Bei der jetzigen Ausrüstung aber, da sie auf längere Zeit berechnet, und mit beidem, für den Fall des Bedürfnisses, mit Schiffen und Landmacht zugleich versehen war, hatte man die Flotte mit großen Kosten von Seiten der Schiffsherrn **)

*) Vergl. II, 56. 58.

**) Trierarchen, welche einen Theil der Ausrüstungskosten der Schiffe tragen mußten.

und des Staates hergestellt, indem die Staatskasse Jedem von der Schiffsmannschaft täglich eine Drachme reichte, und der Staat die leeren Schiffe, nämlich sechzig Kriegsschiffe und vierzig Frachtschiffe zur Ueberfahrt der Schwerbewaffneten, und dazu die tüchtigste Rudermannschaft hergab, die Trierarchen aber den Schiffsleuten auf dem Hintertheile und den übrigen Ruderern einen Zuschuß zu dem Staatssolde reichten, und sonst noch kostbare Verzierungen und Geräthschaften lieferten; wobei Jeder auf's eifrigste bemüht war, daß sein Schiff durch Schönheit und Schnellsegeln sich möglichst auszeichnen möchte. Die Landmacht aber war nach genau entworfenen Listen auserlesen, und wetteiferte mit großer Lebhaftigkeit unter sich in der Aufmerksamkeit auf die Waffen und die Rüstung des Körpers. So zeigte sich auch ein Wettstreit unter ihnen selbst in der Erfüllung des Berufs, der Jedem angewiesen war; und in Beziehung auf die übrigen Hellenischen Staaten schien es mehr ein Schaugepränge der Macht und des Reichthums, als eine Ausrüstung gegen Feinde zu seyn. Denn wenn man den öffentlichen Aufwand des Staats und den besondern der Theilnehmer am Kriegszuge hätte berechnen wollen, des Staats, was er bereits ausgegeben hatte und den Feldherrn mitgab, der Einzelnen, was Jeder für seine Person, und der Trierarche für sein Schiff aufgewendet hatte und noch aufzuwenden im Sinne hatte, und außer Dem, was Jeder an Mitteln des Unterhalts für einen langdauernden Heerzug, außer dem öffentlichen Solde, in Bereitschaft hatte, oder was mancher Soldat oder Handelsmann für den Umsatz auf die Schiffe mitnahm; so würde man gefunden haben, daß da-

mals zusammen eine Menge von Talenten aus der Stadt weggeschleppt wurden. Auch wurde diese Ausrüstung wie durch staunenswerthe Kühnheit und durch das Prachtvolle des Schauspiels, so durch die Ueberlegenheit der Kriegsmacht in Vergleich mit dem Feinde, dem es galt, und auch dadurch berühmt, daß man jetzt den größten Seezug fernhin von der Heimath und mit den größten Hoffnungen für die Zukunft im Verhältniß zur vorhandenen Macht unternahm.

32. Nachdem man die Schiffe bemannt, und Alles eingeschifft hatte, was man auf die Fahrt mitnehmen wollte, so wurde mit der Trompete das Zeichen zum Stillschweigen gegeben; dann verrichteten sie das herkömmliche Gebet vor der Abfahrt, nicht einzeln auf jedem Schiffe, sondern Alle insgesammt dem Herolde nachsprechend, indem man zugleich längs der ganzen Linie die Mischkrüge füllte, und Schiffsmannschaft und Anführer aus goldenen und silbernen Schalen Trankopfer spendeten. Auch der übrige Haufe betete vom Lande aus mit, sowohl Bürger, als Wer sonst noch mit theilnehmender Gesinnung zugegen war. Darauf, nachdem sie den Kriegsgesang angestimmt und das Opfer vollendet, fuhren sie ab, und segelten zuerst in Einer Linie, ein Schiff hinter dem andern, aus, und steuerten dann im Wettlaufe bis Aegina. Diese beeilten sich jetzt nach Korcyra zu gelangen, wo auch das übrige Heer der Verbündeten sich sammelte. — Von vielen Seiten aber kam nach Syrakus die Kunde von dem Heranzuge der Feinde; doch fand sie lange keinen Glauben. Auch in einer Volksversammlung, welche man dort veranstaltete, wurden darüber Vorträge gehalten. Unter Andern, welche zum Theil die Nachrichten von dem Kriegszuge der

Athener glaubten, zum Theil das Gegentheil behaupteten, trat nun auch Hermokrates, Hermons Sohn, auf, und hielt in der Ueberzeugung, daß er in der Sache wohl unterrichtet sey, folgende Ermunterungsrede:

33. „Ich werde vielleicht, wie mancher Andere, bei Euch keinen Glauben finden, wenn ich versichere, daß wirklich eine Flotte gegen uns im Anzuge ist. Auch weiß ich wohl, daß Solche, die unglaublich Scheinendes behaupten oder ankündigen, nicht allein keinen Eindruck machen, sondern sogar den Ruf des Unverstandes sich zuziehen. Dennoch will ich mich dadurch nicht schrecken und zurückhalten lassen, da das Vaterland in Gefahr ist, weil ich mich überzeugt halte, daß ich genauer als Andere unterrichtet bin, und auch Euch besser belehren kann. Denn, so seltsam es Euch auch scheinen mag, die Athener ziehen wirklich mit großer See- und Landmacht wider Euch heran, unter dem Vorwande ihres Waffenbundes mit Egesta, und der Zurückführung der vertriebenen Leontiner, in der That aber, weil es sie nach Sicilien, vornemlich nach dem Besitz unserer Stadt gelüstet, in der Meinung, wenn sie nur Diese einmal hätten, so werde ihnen das Uebrige leicht zufallen. Da man nun glauben darf, daß sie in Kurzem hier seyn werden, so sehet, wie ihr mit Euren vorhandenen Mitteln Euch am besten ihrer erwehren möget: damit ihr nicht aus Geringschätzung gegen sie unbewehrt überrascht werdet, noch aus Schwergläubigkeit Alles zumal vernachlässiget. Wer aber auch jener Nachricht glaubt, der lasse sich darum durch ihre Kühnheit und Macht nicht außer Fassung bringen. Denn sie werden uns nicht mehr Schaden zufügen können, als sie selbst erleiden, und selbst die Größe der

Ausrüstung, womit sie heranziehen, ist nicht ohne Nutzen für uns, sondern uns viel vortheilhafter in Beziehung auf die übrigen Sicilioten; denn Diese werden aus Bestürzung eher geneigt seyn, mit uns in den Waffenbund zu treten; und wenn wir sodann sie entweder überwältigen sollten, oder, ohne daß sie ihre Absicht erreicht haben, abtreiben (denn ich fürchte keineswegs, daß ihre Erwartungen erfüllt werden möchten), so wird uns eine der herrlichsten Thaten gelungen seyn, eine Hoffnung, in welche ich wenigstens keinen Zweifel setze. Denn wenige große Seezüge der Hellenen und Barbaren, die in die Ferne von der Heimath weg unternommen worden, haben glücklichen Erfolg gehabt. Für's Erste nämlich kommen sie doch nicht in größerer Anzahl als die Einwohner und Grenznachbarn dieser Gegenden, weil ja aus Furcht Alles sich (gegen sie) vereinigt; sodann, wofern sie aus Mangel an Lebensmitteln in fremdem Lande einen Unfall erleiden sollten, so werden sie, wiewohl meist durch eigene Schuld, in Unglück gerathen, doch Denen, welchen der Angriff galt, einen (glänzenden) Namen hinterlassen. So ist auch, als die Perser, deren Zug, wie es hieß, der Stadt Athen galt, über Erwartung unglücklich waren, der Ruhm eben dieser Athener so hoch gestiegen; und nicht ohne Grund hoffe ich, daß uns dasselbe Glück zu Theil werde."

34. „Dadurch ermuthigt, wollen wir jetzt nicht allein hier alle Anstalten treffen, sondern auch an die Sikuler Gesandte schicken, um uns der Einen mehr zu versichern, und mit den Andern wo möglich Freundschaft und Bundesgenossenschaft zu schließen. Auch wollen wir in das übrige Sicilien Abgeordnete senden, mit der Erklärung, daß die Gefahr Allen

gelte, und nach Italien, um dort uns entweder Verbündete zu verschaffen, oder doch zu bewirken, daß man den Athenern keinen Aufenthalt gestatte. Auch halte ich es für zweckmäßig, nach Karthago zu senden. Denn der Gedanke ist ihnen gar nicht fremd, vielmehr ist ihnen dort immer bange dafür, es möchten die Athener einmal einen Zug gegen ihre Stadt unternehmen, so daß sie vielleicht die Ueberzeugung gewinnen, daß, wenn sie uns bei dieser Gelegenheit vernachlässigen, sie selbst in Verlegenheit gerathen könnten, und daher geneigt seyn werden, uns entweder heimlich oder offen oder sonst auf irgend eine Weise zu unterstützen. Sie sind, wenn sie es nur wollen, vor allen Staaten jetzt am meisten im Stande, es zu thun; denn sie besitzen die größte Masse von Gold und Silber, wodurch der Krieg und andere Unternehmungen die nöthigen Mittel erhalten. Auch nach Lacedämon und Korinth wollen wir senden, und Aufforderungen ergehen lassen, hieher in Eile Hülfe zu schicken, und dort Feindseligkeiten zu beginnen. Was ich aber für das Zweckmäßigste unter diesen Umständen halte, will ich, wiewohl ich glaube, daß ihr wegen Eurer gewohnten Liebe zur Ruhe nicht so rasch darauf eingehen werdet, Euch doch jetzt eröffnen. Wenn wir Sicilioten insgesammt, oder, wenn Dieses nicht anginge, doch die Meisten an uns sich anschließend, die gesammte zu unserer Verfügung stehende Seemacht, mit Lebensmitteln auf zwei Monate versehen, auslaufen lassen, und den Athenern nach Tarent und dem Japygischen Vorgebirge entgegen ziehen und ihnen zeigen wollten, daß sie zuerst um die Durchfahrt durch das Jonische Meer kämpfen müssen, ehe man um Sicilien sich schlage; dann würden wir sie in große Bestürzung versetzen, und

zwingen, zu bedenken, daß wir das Unsrige zu wahren wissen, und in einem befreundeten Lande (denn Tarent würde uns aufnehmen) einen Waffenplatz haben: während sie mit all ihrem Trosse über ein weites Meer setzen müssen, wo es schwer ist, wegen der Länge der Fahrt in geordneter Linie zu bleiben, und wir ihre Stellung leicht angreifen könnten, weil ihre Flotte langsam und allmählig auf uns stoßen würde. Wollten sie aber mit erleichterten Schiffen schnellsegelnd und in gedrängter Stellung gegen uns anrücken, und sich der Ruder bedienen, so würden wir über sie im Zustande der Ermattung herfallen; und wenn uns Dieses nicht gefiele, so könnten wir uns auch nach Tarent zurück ziehen. Sie aber würden, wenn sie mit geringem Vorrathe an Lebensmitteln, wie er zu einer Seeschlacht nöthig ist, übersetzten, in öden Gegenden in große Noth gerathen, und entweder, wenn sie dort bleiben wollten, eingeschlossen werden, oder wenn sie die Durchfahrt versuchen wollten, ihre übrigen Kriegsmittel zurücklassen müssen, und bei der Ungewißheit, ob die Städte sie aufnehmen werden, in Muthlosigkeit versinken. Daher glaube ich, wenn wir ihnen den Weg sperren, daß sie durch diese Gründe zurückgehalten, nicht einmal von Corcyra aufbrechen werden, sondern entweder mit langen Berathungen und Aussendung von Kundschaftern über unsere Zahl und unsern Standort die Zeit verlieren, so daß sie bis auf den Winter hingehalten werden; oder werden sie, über die unerwartete Erscheinung bestürzt, die Fahrt aufgeben: zumal da der erfahrenste ihrer Anführer [Nicias], so viel ich höre, den Oberbefehl ungerne angenommen hat, und ihm jeder Vorwand erwünscht seyn wird, wenn von unserer Seite eine be-

deutende Gegenanstalt sich zeigen sollte. Auch weiß ich, daß dann die Sage unsere Macht vergrößern würde. Es richtet sich aber die Gemüthsstimmung der Menschen nach Dem, was ihnen vorgesagt wird, und Die, welche zuerst rasch angreifen, fürchtet man mehr, als Solche, die den Angreifern zuvor ankündigen, daß sie sich wehren werden; weil man von Jenen denkt, daß sie sich dem Kampfe gewachsen fühlen. Dies würde jetzt auch bei den Athenern der Fall seyn. Denn sie ziehen gegen uns in der Voraussetzung, daß wir uns nicht gegen sie vertheidigen werden: und sie haben mit Grund diese nachtheilige Meinung von uns, weil wir nicht in Verbindung mit den Lacedämoniern an ihrem Untergange gearbeitet haben. Würden sie uns aber gegen ihre Erwartung Etwas wagen sehen, so würde eine solche Ueberraschung sie mehr in Bestürzung setzen, als unsere wirkliche Macht. Folget also meinem Rathe, und entschließet Euch, was das Beste wäre, zu diesem Wagniß: wo nicht, so machet auf's schleunigste alle andern Rüstungen zum Kriege; und Jeder halte sich überzeugt, daß die Verachtung gegen den angreifenden Feind sich durch thätige Abwehr am besten erprobe, und daß es jetzt am vortheilhaftesten für uns seyn wird, wenn wir, behutsame Rüstung für das Sicherste achtend, so handeln, als ob die Gefahr uns nahe wäre. Die Athener aber ziehen gegen uns, und ich weiß, daß sie schon auf der Fahrt begriffen sind; und in Kurzem werden sie in unserer Nähe seyn."

35. Solches redete Hermokrates. Die Volksgemeinde der Syrakusier aber gerieth in großen Streit unter sich. Die Einen behaupteten, die Athener würden durchaus nicht kommen; und was Jener sage, sey nicht wahr. Dagegen sag-

ten Andere: wenn sie auch kämen, was könnten sie uns thun, ohne daß es ihnen in reicherem Maße vergolten würde? Andere warfen die Sache ganz weg und zogen sie in's Lächerliche. Nur klein war die Zahl Derer, die dem Hermokrates glaubten, und wegen der Zukunft Besorgnisse hegten. Es trat nun vor ihnen Athenagoras auf, welcher das Haupt der Volkspartei war, und damals auf den großen Haufen den meisten Einfluß hatte, und redete also:

36. „Wer nicht wünscht, daß die Athener sich so übel berathen möchten, daß sie hieher kämen und sich uns in die Hände lieferten, ist entweder feige, oder meint es nicht gut mit dem Vaterlande. Bei Denen aber, die solche Nachrichten verbreiten, und Euch dadurch bange machen wollen, wundert mich nicht ihre Frechheit, sondern ihr Unverstand, wenn sie meinen, daß man sie nicht durchschaue. Es sind dies nämlich Menschen, die einen besondern Grund haben, sich zu fürchten: Diese wollen die ganze Stadt in Schrecken setzen, um durch die gemeinsame Furcht ihre eigene in Schatten zu stellen. Dies ist auch der Zweck solcher Nachrichten, welche nicht durch Zufall, sondern durch Menschen, die von jeher solche Umtriebe machen, entstanden sind. Ihr aber, wofern ihr für klugen Rath empfänglich seyd, werdet nicht nach den Sagen, welche diese Menschen verbreiten, was wahrscheinlich erfolgen werde, beurtheilen und berechnen, sondern nach Dem, was tüchtige und vielerfahrne Männer, wofür ich die Athener halte, etwa thun mögen und können. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß sie die Peloponnesier sich im Rücken lassen, und da sie den dortigen Krieg noch nicht sicher beigelegt haben, aus freiem Entschlusse einem neuen, nicht minder

bedeutenden, sich unterziehen werden: denn ich glaube, daß sie froh sind, wenn wir, die wir so viele und so große Städte besitzen, nicht angreifend gegen sie ziehen."

37. „Gesetzt aber, sie kämen, wie man behaupten will, so ist Sicilien, wie ich dafür halte, weit besser im Stande, den Kampf zu bestehen, als der Peloponnes, da es in allen Stücken besser versehen ist. Auch ist unsre Stadt für sich schon dem Heere, welches die Sage jetzt schon heranziehen läßt, selbst, wenn es doppelt so stark wäre, bei weitem überlegen. Denn ich weiß, daß sie keine Pferde in ihrem Gefolge haben, und auch hier sich keine werden verschaffen können, außer einige wenige von den Egestäern; auch daß sie auf der Flotte nicht Schwerbewaffnete genug, um den unsrigen an Zahl gewachsen zu seyn, mitbringen. Denn schwer ist es schon, mit leichten Schiffen den weiten Seeweg hieher zurück zu legen, und dazu die übrigen Kriegsbedürfnisse, die gegen eine so große Stadt (wie die unsrige) nicht unbedeutend seyn können, herbei zu schaffen. Ich theile daher so wenig die Ansicht der Andern, daß ich vielmehr glaube, wenn auch die Athener im Besitz noch einer zweiten Stadt, so groß als Syrakus, den Zug unternähmen, und als Gränznachbarn den Krieg führten, so würden sie dem gänzlichen Untergange kaum entrinnen: zumal, da sie ganz Sicilien, das sich gemeinschaftlich erheben wird, gegen sich haben werden: und da sie mit ihrem auf den Schiffen und bei den kleinen Zelten und dem unentbehrlichen Geräthe aufzustellenden Heere wegen unsrer Reiterei sich nicht weit vorwärts würden wagen können. Ueberhaupt glaube ich, daß sie nicht einmal eines festen Punktes auf dem Lande sich bemächtigen könnten.

Um so viel halte ich unsere Kriegsmacht für stärker als die ihrige."

38. „Aber ich bin überzeugt, die Athener wissen Dies so gut, als ich es hier sage, und sind auf die Erhaltung des Ihrigen bedacht, und es sind nur Leute von hier, welche solche Mährchen schmieden, die weder wahr sind, noch je wahr werden können. Ich weiß jedoch, daß sie nicht heute zum erstenmal, sondern von je her, theils durch solche und noch weit frevelhaftere Reden, theils durch Handlungen den großen Haufen unter Euch in Schrecken setzen, und so die Herrschaft über die Stadt an sich reißen wollen. Ich besorge jedoch, ihre vielen Versuche möchten ihnen endlich gelingen, und wir möchten nicht Muth genug haben, uns gegen sie zu wahren, und sie, wenn wir ihre Plane enthüllt haben, zu verfolgen, bis wir das Uebel selbst erfahren haben werden. Eben daher genießt aber auch unsere Stadt selten innere Ruhe, und hat viele Parteizwiste und mehr Kämpfe gegen sich selbst als gegen die Feinde auszustehen, ja manchmal eine Zwingherrschaft und unrechtmäßige Obergewalt eines Einzigen. Ich will nun, wofern ihr mir folgen wollt, mich bemühen, in unsern Tagen Nichts von der Art geschehen zu lassen, indem ich auf Euch, das Volk, durch Ueberzeugung wirke, und Die, welche solche Plane hegen, nicht allein, wenn ich sie auf der That ergreife (denn es ist schwer, sie zu treffen), sondern auch für Das, was sie zu thun wünschen, aber nicht vermögen, zur Strafe ziehe. Denn gegen einen Feind muß man sich nicht blos bei Dem, was er wirklich thut, sondern auch gegen seine Plane im voraus zur Wehre setzen. Denn Wer nicht zuerst auf seiner Hut ist, wird auch zuerst

Gewalt erleiden. Die Anhänger einer bevorrechteten Minderzahl will ich theils ihrer Vergehungen überführen, theils genau beobachten, theils eines Bessern belehren; denn so hoffe ich, sie von ihrer schlechten Handlungsweise am besten abzubringen. Und in der That: Was wollt ihr denn eigentlich, ihr jungen Leute? (Ich habe darüber schon oft nachgedacht.) Wollt ihr schon Befehlshaberstellen? Dieß ist gesetzwidrig. Das Gesetz aber ist vielmehr in der Voraussetzung eurer Unfähigkeit gegeben, als um euch, wenn ihr befähigt seyd, schimpflich zurückzuweisen. Oder wollt ihr nicht unter gleichen Gesetzen mit dem Volke leben? Warum aber sollten Bürger desselben Staates nicht billig dieselben Ansprüche haben?"

39. „Man wird vielleicht behaupten, daß die Volksregierung weder etwas Vernünftiges noch etwas Billiges sey; und daß die Wohlhabenden auch vorzüglich tüchtig seyen, den Staat zu leiten. Ich aber behaupte: Unter Demos (Volk) wird das Ganze verstanden, unter Oligarchie nur ein Theil. Sodann sind die Reichen am fähigsten, den Staatsschatz zu hüten: die Verständigsten, den besten Rath zu geben, und das Volk, wenn es solchen angehört hat, vermag am besten, Beschlüsse zu fassen; und so wird bei der Volksregierung Jedem auf gleiche Weise, im Einzelnen wie im Ganzen, das Seinige zu Theil. Die Oligarchie aber zieht das Volk in die Mitleidenschaft der Gefahren; die wenigen Gewalthaber hingegen genießen nicht allein ungleich größere Vortheile, sondern sie reißen auch Alles an sich, und behalten alle Vorzüge. Nach Diesem trachten die

Mächtigern und Jüngern unter euch, da es doch unmöglich ist, in einer großen Stadt Solches zu behaupten. Seht ihr es auch jetzt noch nicht ein, ihr Unverständigsten aller Menschen, daß ihr einem schlimmen Ziele zueilet, so seyd ihr die größten Thoren unter allen Hellenen, die ich kenne, oder die größten Frevler, wenn ihr wissentlich Solches waget."

40. „Laßt euch vielmehr belehren, und bessert euch, und suchet das Gesammtwohl des Staates zu fördern; überzeugt euch, daß die Bessern unter euch eben so viel oder noch mehr Theil daran haben werden, als der große Haufe: wenn ihr aber andere Absichten verfolget, so bedenket, daß ihr Gefahr lauft, Alles zu verlieren. Enthaltet euch, solche Nachrichten zu verbreiten, weil man eure Absichten merkt, und sie zu hintertreiben wissen wird. Denn kämen auch die Athener, so wird diese Stadt sich vertheidigen, wie es ihrer würdig ist; und wir haben Feldherrn, die dafür sorgen werden. Ist aber Nichts davon gegründet, wie ich es denn auch nicht glaube, so wird die Stadt durch eure Botschaften sich nicht schrecken noch bestimmen lassen, euch zu Häuptern zu wählen und sich freiwillig ein Joch aufzulegen; sie wird für sich selbst ihre Maßregeln nehmen, und über eure Reden, die so gut wie wirkliche Handlungen ihre Bedeutung haben, richten; sie wird ihr Eigenthum, die Freiheit, nicht durch ein Gerede sich rauben lassen: sondern durch die That sich wahrend, und euren Absichten entgegentretend, wird sie jene zu behaupten suchen."

41. Also redete Athenagoras. Einer der Feldherrn aber stand auf, und ließ sonst Niemand auftreten, sondern sprach nach Maßgabe der Umstände Folgendes:

„Es ist nicht weise, wenn gewisse Leute gegeneinander Verläumdungen ausstoßen, oder die Zuhörer ihnen Beifall schenken. Vielmehr ist es vernünftig, zufolge der erhaltenen Nachrichten darauf zu sehen, wie jeder Einzelne und der gesammte Staat sich in Fassung setze, um den heranziehenden Feind rühmlich abzuwehren. Und sollte es auch Dessen nicht bedürfen, so wird es doch nicht schaden, mit Pferden, Waffen und Anderem, worauf man im Kriege vertraut, sich gehörig einzurichten. Dafür werden wir Sorge tragen, und Musterung halten, so wie wir auch Gesandte in die Städte umher abschicken werden, theils der Kundschaft wegen, theils, wenn wir sonst Etwas zweckmäßig finden. Zum Theil haben wir Dieß schon besorgt, und was wir in Erfahrung bringen können, werden wir euch vortragen."

Als der Feldherr Solches geredet, wurde die Versammlung der Syracusier aufgehoben.

42. Die Athener befanden sich indeß nebst ihren sämmtlichen Bundesgenossen bereits zu Corcyra. Zuerst veranstalteten die Feldherrn eine Nachmusterung und Eintheilung ihrer Kriegsmacht, in Betreff der Ordnung, in welcher sie landen, oder ihre Standorte wählen wollten. Sie sonderten sich in drei Geschwader, und verloosten sie so, daß Jedem Eines zufiel, damit es ihnen auf der weitern Fahrt nicht an Wasser und Häfen und Lebensmitteln bei der Landung gebrechen möchte, und damit sie sonst geordneter und leichter zu leiten wären, indem Jedem eine Hauptabtheilung untergeben bliebe. Sodann schickten sie auch nach Italien und Sicilien drei Schiffe voraus, auf Kundschaft, in welchen Städten sie Aufnahme finden würden, mit der Weisung, der Flotte wie-

der entgegen zu kommen, um vor der Landung von Allem unterrichtet zu seyn.

43. Hierauf brachen die Athener endlich von Corcyra auf, und richteten ihren Lauf nach Sicilien hinüber. Die Stärke der Ausrüstung bestand jetzt aus Folgendem: Es waren im Ganzen hundertvierunddreißig Dreiruder, und zwei Rhodische Schiffe mit fünfzig Rudern. Unter jenen waren hundert Athenische Schiffe, wovon sechzig schnelle (Kriegs-), und die übrigen Frachtschiffe für das Landheer waren: die übrige Flotte gehörte den Chiern und den andern Verbündeten. Schweres Fußvolk hatten sie im Ganzen fünftausend einhundert Mann: darunter waren tausend fünfhundert Athener aus der Dienstliste und siebenhundert von der Taglöhnerklasse, welche als Seesoldaten dienten. Die übrige Heeresmacht gehörte den Verbündeten an, theils den Unterworfenen, theils den Argivern, theils den Mantineern, welche fünfhundert Mann gestellt hatten, und Miethtruppen waren es zweihundert fünfzig Mann. Bogenschützen zählte man im Ganzen vierhundertachtzig: von diesen bestanden achtzig aus Cretern; dann hatten sie siebenhundert Rhodische Schleuderer und hundertzwanzig leichtbewaffnete Megarische Ausgewanderte, und Ein Schiff zur Ueberfahrt der Pferde, mit dreißig Reitern.

44. So stark war die erste kriegerische Ausrüstung, welche hinübersetzte. Zur Ueberfahrt der Lebensmittel hatten sie dreißig Frachtschiffe mit Getreide, worauf auch die Bäcker, Maurer und Zimmerleute und alle Erfordernisse zum Bau von Verschanzungen sich befanden. Dazu kamen hundert kleinere Fahrzeuge, welche man gepreßt hatte, um im Ge-

folge der Frachtschiffe zu seyn, und noch viele andere kleinere Fahrzeuge und Frachtschiffe, die freiwillig des Handels wegen dem Heereszuge sich anschlossen. Alle diese fuhren jetzt von Corcyra über den Jonischen Meerbusen zusammen hinüber. Die ganze Flotte richtete ihren Lauf nach dem Japygischen Vorgebirge und nach Tarent, und wie Jedem die Gelegenheit sich darbot; und so fuhren sie längs der Küste von Italien hin. Die Städte gestatteten ihnen nicht, die Märkte zu besuchen oder ihre Mauern zu betreten, sondern nur zu ankern und Wasser einzunehmen. Tarent und Locri erlaubten ihnen auch Dieses nicht. Endlich kamen sie nach Rhegium an der Südspitze Italiens, wo sie sich nunmehr sammelten. Da man sie in die Stadt nicht aufnahm, so schlugen sie ausserhalb der Stadt ein Lager bei dem Tempel der Artemis, wo man ihnen auch einen Markt eröffnete. Sie zogen nun ihre Schiffe an's Land und ruhten aus. Mit den Rheginern wurden Unterhandlungen angeknüpft und ihnen angesonnen, daß sie wegen ihrer Chalcidischen Abkunft den Leontinern, als Chalcidischen Ansiedlern, Hülfe leisten möchten. Sie aber erklärten, daß sie es mit keiner von beiden Parteien halten, sondern sich nach Dem richten werden, was die übrigen Griechischen Italier gemeinschaftlich beschließen würden. Die Athener überlegten nun, wie sie nach Maßgabe der Umstände in Sicilien ihr Unternehmen am besten einleiten möchten, und erwarteten zugleich die vorausgesandten Schiffe von Egesta her, um zu erfahren, ob der Punkt wegen des Geldes sich so verhielte, wie die Botschafter in Athen ausgesagt hatten.

45. Indessen war den Syracusiern von vielen Seiten her, und auch von ihren Kundschaftern die gewisse Nachricht zugekommen, daß die Schiffe sich in Rhegium befänden, und unter diesen Umständen blieben sie nicht länger ungläubig, sondern rüsteten sich mit allem Eifer. Sie schickten auch bei den Siculern Leute umher, an die Einen, um sie zu beobachten, an Andere, Botschafter; und in die festen Punkte auf ihrem Gebiete legten sie Besatzungen: in der Stadt untersuchten sie durch Musterung des schweren Fußvolks und der Reiterei, ob Alles in gehörigem Stande sey, und trafen auch andere Anstalten, wie sie ein plötzlich eingetretener und schon in der Nähe drohender Krieg erforderte.

46. Die drei vorausgesandten Schiffe kamen von Egesta zurück zu den Athenern nach Rhegium, und brachten die Nachricht: von den übrigen Schätzen, welche man (sich) versprochen, sey Nichts vorhanden; nur dreißig Talente finden sich in baaren Mitteln. Dadurch wurde der Muth der Feldherrn gleich anfangs herabgestimmt, daß sie sich in dieser ersten Erwartung getäuscht sahen und die Rheginer nicht mit ihnen ziehen wollten, welchen sie zuerst den Antrag dazu gemacht, in wahrscheinlicher Hoffnung des Erfolgs, da sie Stammesverwandte der Leontiner, und den Athenern stets geneigt waren. Nicias hatte von den Egestäern nichts Anderes erwartet; die beiden Anderen fanden sich aber dadurch sehr überrascht. Die Egestäer hatten nämlich damals, als die erste Gesandtschaft von Athen zur Erkundigung ihrer Geldmittel zu ihnen kam, folgende List gebraucht. Sie führten dieselbe in den Tempel der Aphrodite zu Eryx und zeigten den Gesandten die Weihgeschenke, bestehend in Schaalen,

Kannen und Rauchfässern und dem übrigen nicht unbedeutenden Geräthe, welches, da es von Silber war, bei mäßigem Werthe eine weit höhere Meinung von ihren Reichthümern erweckte. Sodann hatten sie die Schiffsmannschaft in Privathäuser zu Gaste gebeten, und dazu aus Egesta silberne und goldene Becher zusammengebracht, und noch andere aus den benachbarten Phönicischen und Griechischen Städten entlehnt, und bei der Bewirthung gebraucht, als ob sie Jedem eigen wären. Und da Alle meist derselben Geschirre sich bedienten, und so überall viele zum Vorscheine kamen, so erregte Dieß bei der Schiffsmannschaft der Athener großes Staunen, und bei ihrer Rückkunft nach Athen verbreitete sich überall die Kunde von den vielen Schätzen, die sie gesehen hätten. Diese, die selbst getäuscht worden waren, und damals Andern dieselbe Meinung beigebracht hatten, erhielten nun, als es ruchtbar wurde, daß die Schätze in Egesta nicht vorhanden seyen, große Vorwürfe von den Soldaten.

47. Die Feldherrn aber berathschlagten sich nun, was unter diesen Umständen zu thun sey. Nicias war der Meinung: „sie sollten mit dem ganzen Heere gegen Selinus steuern, was eigentlich der Zweck der Ausrüstung gewesen. Wenn die Egestäer für das ganze Heer die Geldmittel lieferten, so könne man darnach die weiteren Maßregeln nehmen: wo nicht, so solle man von ihnen verlangen, daß sie die sechzig Schiffe, welche sie sich ausgebeten, mit Lebensmitteln versehen. Man solle daselbst verweilen, und zwischen ihnen und den Selinuntiern durch Zwangsmittel oder gütliche Uebereinkunft Frieden stiften. So solle man auch zu den übrigen Städten umhersegeln; und nachdem man ihnen die Macht des

Athenischen Staates gezeigt, und Beweise von dessen Eifer für seine Freunde und Bundesgenossen gegeben, solle man nach Hause zurückkehren, wofern sich nicht in Kurzem und unverhofft eine Gelegenheit darböte, die Leontiner zu unterstützen, oder eine andere Stadt für Athen zu gewinnen. Hingegen solle man das Wohl der Stadt nicht mit eigenem Kostenaufwand auf das Spiel setzen."

48. Alcibiades aber sagte: „Nachdem man mit einer solchen Macht ausgelaufen sey, so zieme es sich nicht, so schmählich und unverrichteter Dinge heimzukehren. Man solle vielmehr Herolde an die übrigen Städte ausser Selinus und Syracus, aussenden, und den Versuch machen, die Siculer theils vom Bunde mit Syracus abwendig zu machen, theils um ihre Freundschaft sich zu bewerben, um Lebensmittel und Hülfstruppen zu erhalten. Zuerst solle man die Messener zu gewinnen suchen, weil ihre Stadt gerade an der Meerenge und auf einem bequemen Landungspunkte Siciliens liege, und der tauglichste Hafen und Standort für das Heer seyn werde. Wenn man sodann die Städte gewonnen hätte, und wisse, Wen man im Kampfe zum Bundesgenossen haben werde, so solle man dann erst auf Syracus und Selinus losgehen, wenn diese Stadt sich nicht mit Egesta vertragen, und Jene nicht den vertriebenen Leontinern die Rückkehr gestatten wolle."

49. Lamachus hingegen behauptete: „Man solle geradezu gegen Syracus lossteuern und sobald wie möglich in der Nähe der Stadt ein Treffen liefern, so lange man dort noch nicht gerüstet und in der höchsten Bestürzung sey. Denn im Anfange sey jedes Heer am meisten furchtbar: wenn es aber säume,

dem Feinde zu Gesicht zu kommen, so fassen die Menschen wieder Muth, und sehen es dann schon eher mit Verachtung an. Wenn man, so lange Jene noch in ängstlicher Erwartung der Dinge seyen, plötzlich auf sie losstürme, so könne man sie ganz sicher überwältigen und in jeder Beziehung in Schrecken setzen, sowohl durch den Anblick, da die Zahl der Athener jetzt sehr groß erscheinen werde, als auch durch die Erwartung der Uebel, welche Jene treffen könnten, vornämlich aber durch die augenblicklich drohenden Gefahren der Schlacht. Wahrscheinlich seyen Viele jetzt noch auswärts auf dem Lande, weil man die Ankunft der Athener für unglaublich gehalten. Zöge man aber auch Diese in die Stadt herein, so werde es doch dem (Athenischen) Heere nicht an Hülfsmitteln fehlen, wenn es sich nach erfochtenem Siege bei der Stadt festsetze. Die übrigen Sicilioten würden dann um so mehr sich nicht an Jene anschließen, sondern mit ihnen gemeine Sache machen, und nicht erst zögernd zu lauern brauchen, welcher Theil die Oberhand gewinne. Zum Standort der Schiffe, wohin sie sich zurückziehen, und wo sie vor Anker liegen könnten, sollten sie Megara wählen, einen verlassenen Ort, der von Syracus weder auf dem Seewege, noch zu Lande weit entfernt liege."

50. So stimmte Lamachus, schloß sich aber dann doch auch der Meinung des Alcibiades an. Dieser begab sich sofort mit seinem Schiffe nach Messene, und unterhandelte daselbst wegen eines Waffenbundes; und als er Nichts ausrichtete, und die Antwort erhielt, „sie könnten den Athenern ihre Thore nicht öffnen, wollten ihnen aber einen Markt vor der Stadt zugestehen," so schiffte er nach Rhegium zurück. Und

sogleich bemannten die Feldherrn zusammen sechzig Schiffe, die sie aus sämmtlicher Flotte auslasen, versahen sich mit dem Nothwendigen und fuhren nach Naxos [Taormina], ließen jedoch das übrige Heer und Einen von ihnen bei Rhegium zurück. Als die Naxier sie in ihre Stadt aufnahmen, so fuhren sie weiter nach Catana: dort wurden sie nicht aufgenommen, weil dort einige Männer den Syracusiern zugethan waren. Sie kamen sofort an den Fluß Terias [Fiume di San Leonardo], übernachteten am Lande, und nahmen am folgenden Tage ihre Richtung gegen Syracus. Sie segelten dabei in Einer Linie hinter einander mit der übrigen Flotte; aber zehn Schiffe sandten sie voraus in den großen Hafen, um daselbst zu kreuzen, und zu sehen, ob etwa eine Flotte vom Stapel gelassen sey. Auch sollten sie im Heransegeln durch einen Herold ausrufen lassen, daß sie Athener, und gekommen seyen, gemäß den Bundesverträgen und Verwandtschaftsrechten die vertriebenen Leontiner in ihr Eigenthum wieder einzusetzen: die in Syracus sich aufhaltenden Leontiner könnten also, ohne von den Athenern Etwas zu besorgen, dort wegziehen und sich an sie als Freunde und Beschützer wenden. Nachdem der Heroldsruf vollbracht war, und sie die Stadt und die Häfen und die Ortsverhältnisse der Gegend besichtigt hatten, welche sie zum Angriffspunkt im Kriege zu nehmen hatten, so segelten sie wieder nach Catana zurück.

51. Da nun eine Volksversammlung gehalten wurde, so nahmen die Catanäer zwar das Heer selbst nicht auf, erlaubten aber den Anführern in die Stadt zu kommen, und, wenn sie wollten, einen Vortrag zu halten. Während nun

Alcibiades sprach, und die Einwohner der Stadt mit der Volksversammlung beschäftigt waren, erbrachen die Kriegsleute ein schlecht eingefügtes kleines Thor unbemerkt, drangen in die Stadt und besetzten den Marktplatz. Als die Anhänger der Syracusier zu Catana das Kriegsvolk innerhalb der Mauern sahen, so geriethen sie, da ihre Zahl nicht sehr groß war, in Angst, und schlichen sich davon. Die Uebrigen beschlossen einen Waffenbund mit den Athenern, und luden sie ein, ihre übrige Kriegsmacht von Rhegium herbeikommen zu lassen. Hierauf schifften die Athener nach Rhegium hinüber, brachen sofort mit ihrem ganzen Heere nach Catana auf, und schlugen, sobald sie angekommen waren, ein Heerlager.

52. Sie erhielten jetzt Nachricht von Camarina, daß, wenn sie sich zeigen würden, man geneigt wäre, zu ihnen überzutreten, und daß die Syracusier ihre Seemacht bemannen. Sie segelten also mit ihrer gesammten Kriegsmacht zuerst auf die Höhe von Syracus, und als sie dort keine kriegsfertige Flotte fanden, so kehrten sie nach Camarina um, nahmen die Richtung gegen das Ufer, und begannen durch Herolde zu unterhandeln. Dort nahm man sie nicht auf, und erklärte, es bestehe ein eidlicher Beschluß, den Athenern mit Einem Schiffe die Landung zu gestatten, wenn sie nicht selbst mehrere herbeikommen hießen. So segelten sie unverrichteter Dinge wieder ab, landeten auf einem Punkte des Syracusischen Gebiets, und plünderten. Als aber die Syracusische Reiterei zur Abwehr herbei eilte, und einige Leichtbewaffnete, die zerstreut waren, tödtete, begaben sie sich nach Catana zurück.

53. Da trafen sie das Salaminische Schiff,*) welches von Athen gekommen war, um den Alcibiades wegen der Beschuldigungen, die der Staat gegen ihn erhob, und einige Andere vom Heere, die mit ihm angegeben waren, als hätten sie die Mysterien entweiht, und wegen des Vorfalls mit den Hermesbildern zur Verantwortung nach Athen zurückzurufen.**) Denn nach der Abfahrt des Heeres hatten die Athener nichts deßloweniger eine Untersuchung wegen der Mysterien und des an den Hermesbildern verübten Frevels angestellt, und ohne die (Aussagen der) Angeber zu prüfen, Alles argwöhnisch geglaubt, und auf das Wort schlechter Menschen hin rechtliche Bürger ergreifen und in Bande legen lassen, in der Meinung, es sey zuträglicher, die Sache auszuforschen und zu ergründen, als wenn selbst Einer, der im Rufe der Rechtschaffenheit stünde, und angeschuldigt wäre, wegen der Schlechtigkeit eines Angebers ohne Untersuchung davon käme. Denn da das Volk vom Hörensagen wußte, wie drückend am Ende die Gewaltherrschaft des Pisistratus und seiner Söhne geworden, und daß sie ausserdem nicht einmal durch die Einwohner selbst oder den Harmodius, sondern durch die Lacedämonier gestürzt worden, so war Dasselbe in beständiger Besorgniß, und nahm Alles mit Argwohn auf.

54. Aristogiton und Harmodius waren nämlich wegen einer zufälligen Liebesgeschichte zu ihrem kühnen Unternehmen bestimmt worden. Durch eine ausführlichere Erzählung derselben will ich darthun, daß die Sagen Anderer sowohl,

---

*) Vergl. III, 33.
**) — VI, 27. 28. 29.

als der Athener selbst, in Betreff ihrer Tyrannen und jenes Vorfalls ungenau sind. Nachdem Pisistratus im Besitze seiner Gewaltherrschaft in hohem Alter gestorben war [528 v. Chr.], so kam die Regierung, nicht wie man gewöhnlich glaubt, an Hipparch, sondern an Hippias, als den ältesten Sohn. Harmodius, durch jugendliche Schönheit ausgezeichnet, hatte den Aristogiton, einen Stadtbürger von mittlerem Vermögen, zum begünstigten Liebhaber. Hipparch, des Pisistratus Sohn, machte nun dem Harmodius auch Anträge, wurde aber abgewiesen, und Dieser klagte Solches dem Aristogiton. Der Letztere nahm Dieß in seiner verliebten Leidenschaft sehr empfindlich auf, und da er fürchtete, der mächtige Hipparch möchte Jenen mit Gewalt nöthigen, ihm zu Willen zu seyn, so sann er gemäß der herrschenden Stimmung sogleich darauf, wie die Zwingherrschaft gestürzt werden möchte. Als indeß Hipparch nach wiederholten Anträgen den Harmodius ebenso wenig zu gewinnen vermochte, so wollte er zwar nicht gewaltthätig gegen ihn verfahren, dachte aber doch darauf, ihm bei einer minder in die Augen fallenden Gelegenheit, als ob es nicht deßhalb geschähe, einen Schimpf zuzufügen: denn auch sonst war seine Gewalt nicht drückend für den großen Haufen; sondern er richtete es so ein, daß dieselbe nicht gehässig wurde: wie denn überhaupt diese Tyrannen sich bemühten, tugendhaft und verständig sich zu benehmen. Sie erhoben nur den zwanzigsten Theil des Einkommens von den Athenern, und dafür sorgten sie gut für die Verschönerung der Stadt, bestritten die Kriege, und verrichteten die Festopfer. Sonst behielt die Stadt sogar ihre früher bestehenden Gesetze, ausser daß sie darauf bedacht waren,

daß stets Einer aus ihrer Mitte in obrigkeitlichen Aemtern war. Unter Andern dieses Geschlechts, welche die jährige Archontenwürde in Athen verwalteten, war auch Pisistratus, Sohn des Hippias, der seines Großvaters Namen trug, und während seiner Amtsführung den Altar der zwölf Götter auf dem Markplatze, und den des Apollo im Pythischen Tempel geweiht hat. An den Altar auf dem Marktplatze hat später das Athenische Volk eine Erweiterung angebaut, wodurch die Inschrift verschwunden ist. An dem im Pythium aber sieht man noch die Inschrift, mit unleserlichen Buchstaben, folgenden Inhalts:

Hippias Sohn, Pisistratus, weihte dieß Denkmal als Archon
Hier in dem heil'gen Bezirk Phöbus, dem Pythischen Gott.

55. Daß aber Hippias als der Aelteste die Regierung führte, kann ich zuverläßig behaupten, da ich auch durch die Sage genauer als Andere hievon unterrichtet bin; auch kann man es aus Folgendem schließen. Es ergibt sich, daß er allein unter seinen ebenbürtigen Brüdern Kinder hatte, wie der Altar und die Säule beweist, welche zur Erinnerung an die Ungerechtigkeiten der Tyrannen auf der Burg zu Athen errichtet worden, wo dem Thessalus und Hipparch kein Kind zugeschrieben wird, hingegen dem Hippias fünf, welche ihm von Myrrhina, Tochter des Callias, des Sohnes von Hyperechidas, geboren worden. Denn es war natürlich, daß der Erstgeborene auch zuerst heirathete. Auch steht auf der ersten Säule sein Name unmittelbar nach dem seines Vaters, und auch Dieß nicht ohne Grund, weil er nach ihm der Aelteste gewesen, und die Alleinherrschaft erlangt hat. Uebrigens

glaube ich auch, daß Hippias die Alleinherrschaft nicht so leicht hätte behaupten können, wenn Hipparch als Herrscher umgekommen wäre, und Er an demselben Tage sich der Gewalt hätte bemächtigen wollen. Vielmehr konnte er sich wegen der frühern Gewöhnung seiner Mitbürger, ihn zu fürchten, und der genauen Ordnung bei seinen Miethtruppen, bei so vielen hinreichenden Mitteln zu seiner Sicherheit als Herrscher behaupten; er zeigte keine Verlegenheit wie etwa ein jüngerer Bruder, der mit der Herrschaft nicht zuvor schon vertraut gewesen. Da aber Hipparch durch sein unglückliches Ende einen Namen erhielt, so geschah es, daß in der Folge von ihm auch die Meinung aufkam, daß er Tyrann gewesen.

56. Dem Harmodius nun, der seinen Versuchungen widerstand, fügte er, wie er sich vorgenommen, einen Schimpf zu. Denn man lud seine Schwester, eine Jungfrau, ein, bei einem Festzuge einen Korb*) zu tragen: und als sie erschien, wies man sie ab, mit dem Bedeuten, man habe sie gleich Anfangs nicht verlangt, da sie Dessen nicht würdig sey. Da nun Harmodius sich dadurch sehr gekränkt fühlte, so wurde um seinetwillen auch Aristogiton noch mehr zur Rache aufgereizt. Sie veranstalteten nun alles Uebrige mit den Theilnehmern der Verschwörung: warteten jedoch die großen Panathenäen**) ab, den einzigen Tag, wo es unverdächtig war, wenn Bür-

*) Bei einigen Athenischen Festen, z. B. der Minerva und Ceres, wurden von Jungfrauen Körbe mit Opfergeräthschaften und Heiligthümern getragen.

**) Vergl. V, 47.

ger, die den Festzug geleiteten, in Masse sich bewaffnet zeigten. Sie selbst wollten den Angriff beginnen, die Andern sollten sie augenblicklich gegen die Leibwache vertheidigen. Die Zahl der Verschwornen war, der Sicherheit wegen, nicht groß; denn sie hofften, auch Die, welche nicht mit im Geheimnisse wären, würden bei jedem Versuche im Augenblicke sich entschließen, da sie ja bewaffnet seyen, die eigene Freiheit mit erkämpfen zu helfen.

57. Als nun das Fest eintrat, so war Hippias ausserhalb der Stadt auf dem sogenannten Ceramicus-Platze nebst seiner Leibwache mit der Anordnung beschäftigt, wie der Festzug im Einzelnen vor sich gehen sollte. Harmodius aber und Aristogiton, mit Dolchen gerüstet, schritten zur Ausführung. Als sie nun wahrnahmen, daß Einer ihrer Mitverschworenen sich vertraulich mit Hippias unterredete, wie denn Dieser für Jedermann leicht zugänglich war, so fürchteten sie sich, in der Meinung, daß sie entdeckt seyen, und nun eben ergriffen werden würden. Sie wollten nun, wo möglich, an Demjenigen, der sie gekränkt, und durch dessen Schuld das ganze Wagestück veranlaßt war, zuvor noch Rache nehmen, und drangen deßhalb ungesäumt zu den Thoren herein. Da trafen sie den Hipparch bei dem sogenannten Leocorium, und fielen unversehens in vollem Grimme, der Eine aus Eifersucht, der Andere durch Mißhandlung gekränkt, über ihn her, und verwundeten und tödteten ihn. Für den Augenblick entkam nun zwar Aristogiton der Leibwache im Getümmel des Volksauflaufs, wurde aber bald ergriffen, worauf ihm schlimm mitgespielt wurde. Harmodius hingegen wurde augenblicklich auf dem Platze niedergemacht.

58. Als man dem Hippias Dieses im Ceramicus meldete, so begab er sich sogleich, nicht nach dem Orte, wo Jenes vorgefallen war, sondern zu der schwerbewaffneten Geleitsmannschaft des Festzugs, ehe sie wegen ihrer entfernten Stellung die Sache erfahren konnten; und ohne daß seine Miene den Eindruck des Unfalls verrieth, gebot er ihnen, an einen bezeichneten Platz sich unbewaffnet hinzubegeben. Sie zogen sich dahin, in der Meinung, er habe ihnen Etwas zu sagen; indeß gebot er seinen Trabanten, die Waffen wegzunehmen, und ließ nun sogleich Diejenigen ausscheiden, die er schuldig glaubte, und bei denen man etwa einen Dolch fand. Denn gewöhnlich machte man die Festzüge nur mit Schild und Speer.

59. Auf solche Art geschah es, daß gekränkte Liebe die erste Veranlassung zu der Verschwörung wurde: und plötzlicher Schrecken riß den Harmodius und Aristogiton zur unbesonnenen Ausführung des Wagestücks hin. Nach diesem Vorfalle wurde die Herrschaft des Gewalthabers drückender für die Athener. Hippias, weil er nunmehr in größerer Angst schwebte, tödtete viele Bürger, und sah sich zugleich im Auslande nach einem sicheren Zufluchtsorte um, wohin er auf den Fall einer Veränderung sich begeben könnte. Er vermählte wenigstens nach jenem Ereignisse seine Tochter Archedice mit Aeantidas, dem Sohne des Hippocles, des Fürsten von Lampsacus*) wiewohl Dieser nur ein Lampsacener und er ein Athener war; weil er wußte, daß Jene bei dem Könige Darius in großem Ansehen standen. Ihr ist ein Denkmal in Lampsacus gesetzt, mit folgender Inschrift:

*) Lapsak an der Propontis in Kleinasien.

Dieser Staub bedecket Archedice, Hippias Tochter,
Welchen zu seiner Zeit Hellas als Helden gekannt.
Tochter und Gattin und Schwester und Mutter gewaltiger Herrscher,
Hob sie doch nie das Gemüth trotzig in frevelndem Stolz.

Nachdem Hippias noch drei Jahre in Athen geherrscht hatte, wurde er im vierten durch die Lacedämonier und die verbannten Alkmäoniden vertrieben, und begab sich, einem geschlossenen Vergleiche zufolge, nach Sigeum, *) dann zu Aeantidas nach Lampsacus, und von dort zum Könige Darius. Von da aus machte er zwanzig Jahre später, schon in hohem Alter, im Persischen Heere den Feldzug nach Marathon mit.

60. Weil nun das Volk der Athener jener Vorfälle gedachte, und was es durch die Sage von denselben wußte, sich in die Erinnerung zurückrief, so war es gegen Die, welche wegen der Mysterien angeschuldigt waren, damals aufgebracht und voll Argwohn; und man glaubte, Alles sey wegen einer oligarchischen oder tyrannischen Verschwörung veranstaltet. Da sie nun aus solchen Ursachen in gereizter Stimmung waren, so waren bereits manche bedeutende Männer in's Gefängniß geworfen worden. Und man konnte sehen, daß noch kein ruhiger Zustand eintrat: vielmehr stieg die Erbitterung täglich, so daß noch Mehrere ergriffen wurden. Da wurde Einer von den Eingekerkerten, welchen man für den Schuldigsten hielt, von Einem seiner Mitgefangenen beredet, ein Geständniß zu thun, dessen Wahrheit oder Unwahrheit

*) Vorgebirge und Stadt in Kleinasien unweit Troja. Daselbst herrschte damals ein Halbbruder des Hippias.

dahingestellt bleiben muß (denn für Beides sind Vermuthungen vorhanden); und Niemand konnte damals oder später irgend etwas Zuverläßiges über die Thäter angeben. Jener beredete Denselben zum Geständniß, durch die Vorstellung, er sollte es, wenn er auch nicht der Thäter sey, doch bekennen, da er sich durch ausbedungene Straflosigkeit selbst retten, und der herrschenden argwöhnischen Stimmung in der Stadt ein Ende machen könne: denn er werde für seine Sicherheit zuverläßiger sorgen, wenn er unter der Bedingung der Begnadigung gestehe, als wenn er läugne, und es auf gerichtliche Entscheidung ankommen werde. Dieser gestand nun von sich und von Andern die Verletzung der Hermesbilder. Das Athenische Volk nahm Dieß, als eine zuverläßige Angabe, wie es glaubte, mit Freuden an, da es vorher sehr aufgebracht darüber gewesen war, daß man Diejenigen, welche gegen die Volksregierung sich verschworen hätten, nicht sollte entdecken können. Man gab also den Angeber und die Uebrigen, welche er in seiner Anklage nicht genannt hatte, sogleich mit ihm frei. Die Angegebenen aber wurden verurtheilt, und Die, welche im Gefängniß saßen, hingerichtet: die Entflohenen aber wurden zum Tode verdammt, und Preise auf ihre Köpfe gesetzt. Dabei war es nicht ausgemacht, ob Die, welche es traf, nicht mit Unrecht gestraft worden seyen: jedoch gereichte es den übrigen Einwohnern der Stadt unter diesen Umständen offenbar zum Vortheil.

61. Gegen Alcibiades waren die Athener, gereizt von seinen Feinden, welche ihn bereits vor der Abfahrt angegriffen hatten,

sehr erbittert; und weil sie über den Vorfall mit den Hermesbildern genau unterrichtet zu seyn meinten, so glaubten sie um so mehr, daß auch die Entweihung der Mysterien, deren er beschuldigt war, in derselben Absicht, wie die Verschwörung gegen die Volksherrschaft, von seiner Seite veranstaltet worden. Denn es war auch eine nicht sehr große Heeresabtheilung der Lacedämonier gerade um die Zeit, wo man sich darüber in Unruhe befand, bis an die Landenge von Corinth vorgerückt, um Etwas gegen die Böotier zu unternehmen. Man glaubte nun, Jene seyen zufolge einer Verabredung und auf seine Veranstaltung, und nicht der Böotier wegen, herbeigekommen; und wenn man sich nicht noch zu rechter Zeit, jener Anzeige zufolge, der Personen versichert hätte, so würde die Stadt verrathen worden seyn. Ja sie schliefen sogar eine Nacht bewaffnet im Theseustempel in der Stadt. Um dieselbe Zeit geriethen auch die Gastfreunde des Alcibiades in Argos in Verdacht, einen Anschlag gegen die Volkspartei gemacht zu haben. Daher lieferten auch die Athener damals die Geißeln von Argos, die auf den Inseln lagen, dem Argivischen Volke zur Hinrichtung aus. So vereinigten sich von allen Seiten Verdachtsgründe gegen Alcibiades. Da sie ihn also vor Gericht fordern und hinrichten lassen wollten, schickten sie zu diesem Zwecke das Salaminische Schiff gegen ihn und die Uebrigen, welche angegeben waren. Die Abgeordneten hatten den Auftrag, ihm zu sagen, er solle mit ihnen kommen, sich zu verantworten, ohne ihn jedoch gefangen zu setzen: wobei man darauf Rücksicht nahm, bei dem Kriegsheere in Sicilien, sowohl bei dem eigenen, als bei dem feindlichen, kein Aufsehen zu erregen;

und besonders wünschte man, daß die Mantineer und Argiver bei den Fahnen bleiben möchten, welche, wie man glaubte, durch ihn zur Theilnahme am Feldzuge bewogen worden waren. Er fuhr nun auf seinem eigenen Schiffe nebst den Mitangeklagten in Begleitung der Salaminischen Galere aus Sicilien ab, als wollten sie nach Athen segeln. Und als sie in Thurii*) angekommen waren, gingen Jene nicht weiter mit, sondern entfernten sich vom Schiffe und ließen sich nicht mehr sehen, weil sie sich fürchteten, zu einem durch hämische Anklage entstandenen Processe nach Hause zu segeln. Die auf dem Salaminischen Schiffe suchten nun zwar den Alcibiades und seine Begleiter eine Zeitlang auf; als sie aber nirgends zu finden waren, so fuhren Jene weiter. Alcibiades, der sich nunmehr als Verbannten betrachtete, fuhr nicht lange nachher aus dem Thurischen Gebiete auf einem Fahrzeuge in den Peloponnes hinüber, indeß die Athener ihn und seine Mitgenossen als ungehorsam Abwesende zum Tode verurtheilten.

62. Hierauf schieden die noch übrigen Anführer der Athener in Sicilien das Heer in zwei Theile, und Jeder erhielt durch das Loos seine Abtheilung. Sofort fuhren sie mit der ganzen Macht nach Selinus und Egesta, um zu sehen, ob die Egestäer ihnen die [versprochenen] Summen zahlen wollten, und um die Angelegenheiten der Selinuntier zu untersuchen, und sich von ihren Zwistigkeiten mit den Egestäern zu unterrichten. Indem sie nun längs der Küste von

*) Athenische Colonie am Flusse Sybaris (Coscile) in Unter-Italien.

Sicilien, welche gegen den Tyrrhenischen Meerbusen zu liegt, die Insel links lassend, hinschifften, richteten sie ihren Lauf nach Himera [unweit Termini], der einzigen Hellenischen Stadt in diesem Theile Siciliens; und als man sie nicht aufnahm, so fuhren sie vorbei. Auf der Fahrt besetzten sie Hyccara [Carini], ein Sicanisches Städtchen, das mit den Egestäern in Feindschaft lebte, und am Meere lag. Die Einwohner wurden zu Sclaven gemacht, und die Stadt den Egestäern übergeben, von welchen Reiterei angekommen war. Hierauf zogen sie mit den Landtruppen durch das Gebiet der Siculer wieder fort, bis sie nach Catana kamen: die Schiffe aber, auf welchen die Sclaven waren, fuhren um die Insel herum. Nicias schiffte sogleich von Hyccara nach Egesta: und nachdem er unter andern Geschäften, die er besorgte, auch dreißig Talente empfangen hatte, begab er sich wieder zu dem Heere. Sie verkauften nun die Sclaven, und erlösten daraus hundertundzwanzig Talente. Sie fuhren hierauf bei den Verbündeten der Siculer herum, und forderten sie auf, Hülfstruppen zu senden. Mit der andern Hälfte des Heeres rückten sie vor das Geleatische Hybla,*) welches zur feindlichen Partei gehörte, konnten es aber nicht erobern. Somit endete der Sommer [415 v. Chr.].

63. Im folgenden Winter rüsteten sich die Athener sogleich zu einem Angriffe auf Syracus; aber auch die Syracusier schickten sich an, gegen Jene zu ziehen. Denn da die

*) Das größere Hybla südwestlich vom Aetna gelegen, zum Unterschiede von andern gleichnamigen Städten so benannt.

Athener sie nicht sogleich bei dem ersten Schrecken und in der bangen Erwartung überfallen hatten, so gewannen die Syracusier jeden Tag mehr Muth. Und da Jene zu den jenseitigen Theilen Siciliens schifften, und sie sich Dieselben dem zufolge weit von ihrer Stadt entfernt dachten; als Jene ferner vor Hybla rückten, und es nicht im Sturme zu nehmen vermochten, so stieg ihre Verachtung gegen die Athener, und sie verlangten, wie denn der Pöbel verwegene Unternehmungen liebt, die Feldherrn sollten sie gegen Catana führen, da ja Jene nicht gegen sie anrückten. Syracusische Reiter, welche stets als Kundschafter das Athenische Heer umschwärmten, sprengten heran, und riefen ihnen unter andern Schmähreden zu, ob sie nicht eigentlich mehr in der Absicht gekommen wären, im fremden Lande sich selbst anzusiedeln, als die Leontiner in ihre Heimath zurückzuführen?

64. In Erwägung dieser Umstände machten die Athenischen Anführer den Plan, Jene in möglichst großer Zahl, so weit, als es seyn könnte, von der Stadt wegzulocken: sie selbst wollten indessen bei Nacht mit den Schiffen heransegeln, und an einem bequemen Orte ungestört ein Lager schlagen; denn sie dachten, dieß würde ihnen nicht so leicht möglich seyn, wenn sie von der Flotte aus gegen ein gerüstetes Heer im Angesicht desselben die Landung bewerkstelligen, oder zu Lande vorrücken würden, weil dann die zahlreiche Syracusische Reiterei ihren leichten Truppen und der Mehrzahl der Ihrigen, da sie keine Reiterei hatten, großen Schaden thun könnte: so aber würden sie einen Lagerpunkt besetzen können, ohne dort von der Reiterei bedeutenden Nachtheil zu leiden. Auf

einen Platz bei dem Olympium *) den sie nachher wirklich besetzten, wurden sie aufmerksam gemacht durch Syracusische Ausgewanderte, welche sich an sie angeschlossen hatten. Nun bedienten sich die Feldherrn, um ihren Plan auszuführen, folgender List. Sie schickten einen Mann ab, auf den sie sich verlassen konnten, den aber die Syracusischen Feldherrn sich nicht minder ergeben wähnten. Er war aus Catana, und gab vor, von gewißen Männern aus Catana abgesandt zu seyn, deren Namen Jenen bekannt waren, indem sie wußten, daß es dort noch Leute gebe, die ihrer Partei anhiengen. Dieser erzählte nun, daß die Athener die Nacht in der Stadt, fern von ihrem Lager, zubrächten; und wenn die Syracusier an einem bestimmten Tage mit Anbruch des Morgens mit gesammter Mannschaft vor das Lager rücken wollten, so wollten sie den in der Stadt befindlichen Athenern den Ausgang versperren, und deren Schiffe in Brand stecken. Dann würden sie durch einen Angriff auf das Pfahlwerk leicht das Lager erstürmen können. Viele Catanäer würden sie dabei unterstützen, und Diejenigen, von welchen er abgesandt worden, seyen bereits darauf gefaßt.

65. Da die Syracusischen Feldherrn überhaupt schon voll Selbstvertrauen waren, und ohnehin im Sinne hatten und gefaßt waren, auf Catana loszugehen, so glaubten sie diesem Manne um so unbedenklicher, bestimmten sofort einen Tag, wo sie dort vor Catana erscheinen würden; und so entließen sie ihn: und da bereits von ihren Bundesgenossen

---

*) Ein Tempel Jupiters, eine halbe Stunde südwestlich von Syracus.

die Selinuntier nebst einigen Andern sich eingefunden hatten, so befahlen sie der gesammten Mannschaft der Syracusier auszurücken. Als sie nun mit ihren Rüstungen fertig waren, und die verabredeten Tage, wo sie ankommen sollten, heranrückten, so zogen sie in der Richtung von Catana aus, und schlugen am Flusse Symäthus [Zaretta] ein Lager im Leontinischen Gebiete. Als die Athener ihr Anrücken erfuhren, so brachen sie mit ihrem gesammten Heerlager auf, und schifften sich nebst allen Siculern und Andern, die sich an sie angeschlossen, auf den Kriegs- und andern Fahrzeugen ein, und so segelten sie zur Nachtzeit nach Syracus. Die Athener landeten so mit Tagesanbruch in der Bucht bei'm Olympium, um daselbst ein Lager zu schlagen. Die Syracusische Reiterei rückte zuerst gegen Catana heran, und da sie wahrnahm, daß das ganze Heer sich eingeschifft habe, kehrte sie um, und meldete Dieß dem Fußvolke; und nun trat Alles den Rückzug an, um der Hauptstadt zu Hülfe zu kommen.

66. Da sie einen langen Weg zu machen hatten, so schlugen die Athener in Ruhe ihr Lager an einem bequemen Platze, von wo aus sie, wenn sie wollten, angriffsweise zu Werke gehen konnten, und wo die Syracusische Reiterei ihnen während des Kampfes und vor demselben am wenigsten schaden konnte: indem sie auf der einen Seite durch Mauern, Häuser, Bäume und einen Morast, auf der andern durch steile Anhöhen gedeckt waren. Sie hieben auch die Bäume in der Nähe um, brachten sie an's Meer, und rammelten ein Pfahlwerk zum Schutz ihrer Schiffe ein. Und bei dem [Hafenplatz] Dascon errichteten sie in Eile eine Verschanzung von auserlesenen Steinen und Holz, da wo ihnen die Feinde

am leichtesten hätten beikommen können: auch brachen sie die Brücke über den Anapus [Alfeo] ab. Während sie diese Anstalten trafen, wagte sich Niemand aus der Stadt, um sie zu hindern. Nur die Syracusischen Reiter sprengten zuerst heran; sodann sammelte sich später auch das ganze Fußvolk. Zuerst zogen sie sich nahe an das Athenische Lager; als man aber nicht gegen sie ausrückte, zogen sie sich jenseits der Helorischen Straße zurück und schlugen ein Lager.

67. Am folgenden Tage machten die Athener und ihre Verbündeten Anstalten zu einer Schlacht, und nahmen folgende Stellung: den rechten Flügel besetzten die Argiver und Mantineer, den Mittelpunkt die Athener; auf der linken Seite standen die übrigen Bundesgenossen. Die Hälfte ihres Heeres war im Vordertreffen acht Mann hoch aufgestellt, die andere Hälfte gleichfalls acht Mann hoch, in länglichtem Viereck bei den Ankerplätzen. Diese hatten den Befehl, Acht zu geben, wo etwa ein Theil des Heeres Noth leiden sollte, und dann herbeizueilen. Der Mannschaft mit dem Gepäcke war zwischen dieser Hinterhut ihr Platz angewiesen. Die Syracusier aber stellten ihr schweres Fußvolk, aus der Syracusischen Landwehr und sämmtlichen anwesenden Bundesgenossen bestehend, sechzehn Mann hoch. Ihre Hülfstruppen waren meist Selinuntier, sodann die Reiterei von Gela, im Ganzen gegen zweihundert, und von Camarina etwa zwanzig Reiter, und gegen fünfzig Bogenschützen. Ihre Reiterei, die nicht weniger als zwölfhundert Mann betrug, stellten sie auf den rechten Flügel, und neben sie auch die Bogenschützen. Da nun die Athener im Begriff waren, zuerst anzugreifen, hielt Nicias, indem er bei den Völkern

der Reihe nach herumging, an die Einzelnen und das gesammte Heer folgende Ermunterungsrede.

68. „Eines langen Zuspruchs, ihr Männer, bedarf es bei Euch nicht, da wir Alle zu dem gleichen Kampfe hier vereint sind: denn die Kriegsrüstung selbst scheint mir geeigneter, Muth einzuflößen, als schöngesetzte Worte vor einer schwachen Kriegsmacht. Denn wo Argiver, Mantineer, Athener und die Bewohner der vornehmsten Inselstaaten beisammen sind, wie sollte bei solchen und so zahlreichen Verbündeten nicht Jeder große Hoffnung haben, zu siegen, zumal gegenüber von einem Volkshaufen von Landwehrmännern, die nicht aus so auserlesenen Leuten, wie wir, bestehen; welche noch dazu Sicilioten sind, die zwar hoch auf uns herabsehen, aber doch unsern Angriff nicht aushalten werden, weil sie weniger Kriegserfahrung als Kühnheit besitzen. Möget Ihr dabei nicht vergessen, daß wir in weiter Ferne von unserer Heimath sind, und hier keinen befreundeten Boden haben, den Ihr ohne Kampf erringen könntet. Ich erinnere Euch an das Gegentheil von Dem, was, wie ich wohl weiß, die Feinde den Ihrigen zur Ermunterung sagen. Jene werden sagen, daß der Kampf ihrem Vaterlande gelte; ich aber sage Euch, daß Ihr nicht im Vaterlande fechtet, sondern an einem Orte, wo ihr siegen müsset, oder einen sehr schwierigen Rückzug haben werdet. Denn zahlreiche Reiterei wird Euch auf dem Nacken seyn. Greift also, Eures eigenthümlichen Werthes eingedenk, die Feinde muthig an, und erwäget, daß die Noth und Hülflosigkeit, die Euch jetzt umdrängt, furchtbarer ist, als die Feinde selbst."

69. Nach dieser Ermunterungsrede ließ Nicias sein Heer sogleich anrücken. Die Syracusier aber waren in diesem Augenblicke nicht darauf gefaßt, daß sie sich jetzt schon schlagen sollten: Einige von ihnen hatten sich, da die Stadt so nahe war, dorthin entfernt: Andere eilten in vollem Laufe herbei, und kamen zu spät, stellten sich jedoch so, daß sie dem größten Haufen sich anschloßen, wie sich's traf. Denn es fehlte ihnen in der That, weder in diesem Gefechte, noch in den übrigen, an Eifer und Kühnheit. Allein, wiewohl sie an Tapferkeit ihren Gegnern nicht nachstanden, in soweit ihre Kriegskenntniß zureichte, so sahen sie doch bei dem Mangel der letztern auch ihre gute Absicht gezwungener Weise vereitelt. Obgleich sie indessen nicht erwartet hatten, daß die Athener zuerst sie angreifen würden, und genöthigt waren, sich schnell zur Wehre zu setzen, so griffen sie doch zu den Waffen, und rückten rasch entgegen. Von beiden Seiten bildeten die Steinwerfer, Schleuderer und Bogenschützen das Vorspiel des Gefechtes und trieben einander, wie es bei leichten Truppen zu gehen pflegt, bald dieser bald jener Theil, zurück. Sofort trugen die Wahrsager die herkömmlichen Opferzeichen umher: und die Trompeter gaben dem schweren Fußvolk das ermunternde Zeichen zum Angriff. So rückten sie an: die Syracusier in dem Gedanken, daß sie für ihr Vaterland, und Jeder um seine augenblickliche Erhaltung und künftige Freiheit kämpfen werden: von ihren Feinden aber dachten die Athener, daß sie um den Besitz eines fremden Bodens fechten, um den heimischen zu behaupten, und nicht durch eine Niederlage dem Vaterlande Gefahr zu bringen: die Argiver, und die selbstständigen Bundes-

genossen wollten Theil an den Eroberungen nehmen, welche Jene zu machen gekommen waren, und das Vaterland, das sie schon hatten, als Sieger wieder sehen. Der abhängige Theil der Bundesgenossen war vornämlich darum eifrig, weil, wenn sie nicht siegen würden, alle Hoffnung, sich in diesem Augenblicke zu retten, ihnen entschwinden mußte; daneben dachten sie, ihr untergeordnetes Verhältniß zu den Athenern würde wohl vielleicht für sie minder drückend werden, wenn sie ihnen auch anderes Gebiet erobern hälfen.

70. Als es zum Handgemenge gekommen war, hielten sie lange gegen einander Stand. Zufällig erfolgten einige Blitze und Donnerschläge mit starkem Regen, so daß auch dieser Umstand dazu beitrug, Diejenigen, welche zum erstenmale in der Schlacht und noch sehr wenig mit dem Kriege vertraut waren, bestürzt zu machen: während die Erfahreneren dachten, daß ein solches Ereigniß eine Folge der Jahrszeit sey: wohl aber beunruhigte sie Das weit mehr, daß ihre Gegner nicht weichen wollten. Zuerst drängten die Argiver den linken Flügel der Syracusier zurück, und hierauf die Athener die ihnen gegenüberstehenden Schaaren: dann wurde auch die übrige Schlachtlinie der Syracusier durchbrochen und zum Weichen gebracht. Doch konnten die Athener auf keine weite Strecke den Feind verfolgen; denn die zahlreiche und noch unbesiegte Reiterei verhinderte Dieß, sprengte auf die Schwerbewaffneten an, die sie im Nachsetzen sich zu weit vorwagen sah, und trieb sie zurück: sie setzten also in geschlossenen Gliedern so weit nach, als sie mit Sicherheit konnten, gingen dann wieder zurück, und errichteten ein Siegeszeichen. Die Syracusier aber sammelten sich auf der

Helorischen Straße, stellten sich, so gut es unter diesen Umständen möglich war, in Ordnung, und schickten aus ihrer Mitte einen Wachposten nach dem Olympium, aus Furcht, die Athener möchten die dort befindlichen Schätze wegnehmen. Die Uebrigen zogen sich in die Stadt zurück.

71. Die Athener aber wendeten sich nicht gegen den Tempel, sondern trugen ihre Todten zusammen, legten sie auf Scheiterhaufen, und blieben dort gelagert. Am folgenden Tage gaben sie den Syracusiern nach geschlossenem Stillstande ihre Todten zurück. Von Diesen und ihren Verbündeten waren gegen zweihundert und fünfzig gefallen; von den Ihrigen sammelten sie die Gebeine: es waren nämlich von ihnen und ihren Verbündeten etwa fünfzig geblieben. Sie nahmen nun die Beute von den Feinden, und segelten nach Catana zurück. Denn es war Winter; und dann hielten sie es für unmöglich, den Krieg in dieser Gegend zu führen, bis sie Reiterei aus Athen geholt und von den dortigen Bundesgenossen gesammelt hätten, damit nicht die feindliche Reiterei eine entschiedene Ueberlegenheit über sie haben möchte. Zugleich wollten sie vorher (in Sicilien) Geld eintreiben, und warten, bis sie aus Athen welches erhalten würden, und einige Städte gewonnen hatten, von denen sie nach dem Treffen eher Geneigtheit für ihre Vorschläge hofften: endlich wollten sie sich unter Anderem auch Lebensmittel und die übrigen Bedürfnisse verschaffen, um sodann mit dem Frühling Syracus anzugreifen.

72. Aus diesen Gründen schifften sie nach Naxos und Catana zurück, um da zu überwintern: die Syracusier aber hielten nach Bestattung ihrer Todten eine Volksversammlung.

Da trat vor ihnen Hermokrates, Hermons Sohn auf, welcher sowohl im Uebrigen an Einsichten Keinem nachstand, als auch im Kriege durch Erfahrenheit tüchtig und durch Tapferkeit ausgezeichnet war. Dieser suchte ihren Muth aufzurichten, und ermahnte sie, „durch jenen Vorfall sich nicht zur Nachgiebigkeit herabstimmen zu lassen: denn ihr Geist und Muth sey nicht besiegt worden, nur der Mangel an Ordnung habe ihnen Nachtheil gebracht: doch seyen sie nicht in dem Grade hinter dem Feinde zurückgeblieben, als es zu erwarten gewesen wäre, zumal da sie, so zu sagen, als Laien gegen Kunstgewandte, gegen die Ausgezeichnetsten in Kriegs-Erfahrung unter den Griechen den Wettkampf bestanden. Sehr nachtheilig sey ihnen auch di: Menge der Anführer und die Vielherrschaft gewesen (denn sie hatten fünfzehn Feldherrn), eben so auch die ungeordnete Regellosigkeit des großen Haufens. Werde man aber wenig erfahrene Feldherrn aufstellen und in diesem Winter eine Mannschaft schweren Fußvolks aufbringen, und Denen, welche keine (schwere) Waffen haben, solche verschaffen, daß die Zahl so groß, wie möglich, werde, und sie sonst zu den gehörigen Uebungen nöthigen, so würden sie, behauptete er, wahrscheinlich über die Feinde Meister werden; da sie schon den Vortheil der Tapferkeit besitzen, und die Gewöhnung an Ordnung mit den Unternehmungen sich dazu finden werde. So würden sie dann in beiderlei Hinsicht gewinnen, durch Einübung der Kriegszucht unter Kämpfen, und weil ihre Herzhaftigkeit mit dem Bewußtseyn der Kriegskenntniß immer zuversichtlicher werden müsse. Auch sollten sie wenige Feldherrn mit uneingeschränkter Vollmacht wählen, und ihnen die eidliche Versiche-

rung geben, daß sie nach ihrem besten Wissen die Leitung führen dürfen: so werde Das, was verborgen werden müsse, um so eher ein Geheimniß bleiben, und alle Anstalten ohne Unordnung und Ausflüchte getroffen werden können."

73. Die Syracusier, nachdem sie seinen Vortrag vernommen, genehmigten Alles, wie er gerathen, wählten zu Feldherrn die drei Männer: Hermokrates, Heraclides, des Lysimachus, und Sicanus, des Execestus Sohn, und schickten Gesandte nach Corinth und Lacedämon, um die Zahl ihrer Bundesgenossen zu vermehren, und die Lacedämonier zu bereden, daß sie offen und mit mehr Kraft zu Gunsten von Syracus gegen die Athener feindlich auftreten möchten, damit Dieselben zum Abzuge aus Sicilien genöthigt würden, oder weniger im Stande wären, ihrem Heere in Sicilien neue Unterstützung zu senden.

74. Unmittelbar darauf schiffte das Athenische Kriegsheer in Catana gegen Messana, in der Hoffnung, der Stadt durch Verrath sich zu bemeistern. Die Sache war zwar verabredet, wurde aber doch nicht ausgeführt. Denn Alcibiades, als er bereits von seiner Stelle abberufen und auf der Reise begriffen war, und wohl wußte, daß er in die Verbannung ziehen würde, hatte den Freunden der Syracusier in Messana das künftige Unternehmen, von welchem er Kunde hatte, angedeutet. Diese hatten die [verschworenen] Männer zuvor hingerichtet, und die Einwohner von dieser Partei befanden sich jetzt im Aufstande und unter den Waffen, und drangen durch, daß man die Athener nicht aufnahm. Diese blieben gegen dreizehn Tage [in der Nähe]; da sie aber durch ungünstige Witterung litten, und Mangel an Lebensmitteln

hatten, und ihnen Nichts gelingen wollte, so zogen sie nach Naxos [und Thracä], umgaben ihr Lager mit einem Pfahlwerke, und überwinterten daselbst. Auch sandten sie ein dreirudriges Schiff nach Athen, um zu bestellen, daß sie Geld und Reiterei mit Anbruch des Frühlings erhalten sollten.

75. Die Syracusier legten während des Winters bei der Stadt Verschanzungen an: sie befestigten den Temenites,*) indem sie ihn in die Mauer längs der ganzen Seite, gegen Epipolä zu, miteinschloßen, damit sie nicht, im Falle eines Unglücks, wegen des kleinern Umfangs leichter in Belagerungswerke eingeschlossen werden könnten; auch verschanzten sie die Citadelle Megara, und eine andere bei dem Olympium; zugleich schlugen sie am Meere Pfahlwerke ein, auf allen Punkten, wo man landen konnte. Und da sie erfuhren, daß die Athener bei Naxos überwinterten, so rückten sie mit gesammter Hand gegen Catana, verwüsteten einen Theil des dortigen Gebiets, verbrannten die Zelte und das Lager der Athener, und zogen dann nach Hause zurück. Und da sie Nachricht erhielten, daß die Athener zufolge des unter Laches Leitung geschlossenen Kriegsbundes Gesandte nach Camarina schickten, ob sie die Stadt etwa zum Uebertritt be-

*) Die große Stadt Syracus bestand aus fünf Hauptheilen: Ortygia (die Altstadt am Haupthafen, auf einer vermittelst eines Dammes mit dem Festlande verbundenen Insel), Achradina, längs dem Meere nordwärts, Tycha, Epipolä (westlich) und Temenites (zwischen Achradina und Epipolä), von einem Heiligthume (Temenos) des Apoll so genannt. Man sehe den im Verlage der J. B. Metzler'schen Buchhandlung erschienenen Grundriß von Syracus.

wegen könnten, so schickten auch sie eine Gesandtschaft hin. Denn die Camariner waren ihnen verdächtig, daß sie die ihnen zum ersten Treffen gesandte Hülfe nicht mit gutem Willen gegeben hätten; sie fürchteten also, Jene möchten ihnen für die Zukunft ihre Unterstützung ganz entziehen, und in Betracht des Kriegsglücks der Athener durch die frühere Freundschaft sich bestimmen lassen, zu Diesen überzutreten. Nachdem also von Syracus Hermocrates nebst einigen Andern, und von Seiten der Athener Euphémus gleichfalls mit Gefolge, in Camarina angekommen waren, so hielt Hermocrates bei einer Versammlung der Camariner, in der Absicht, die Gemüther im Voraus gegen die Athener einzunehmen, folgende Rede:

76. „Die Ursache, warum wir an Euch, ihr Camariner, gesendet worden sind, ist nicht die Furcht, ihr möchtet Euch durch die vorhandene Macht der Athener an sich schrecken lassen, sondern die Besorgniß, ihr möchtet durch die von ihnen zu haltenden Vorträge, ehe ihr uns anhöret, Euch zu einem Entschlusse bestimmen lassen. Denn sie sind nach Sicilien gekommen unter einem Vorwande, der Euch durch die Sage bekannt ist, aber in einer Absicht, welche wir Alle vermuthen. Ihr Zweck ist, wie ich glaube, nicht sowohl, die Leontiner in ihre Heimath zurückzuführen, sondern uns aus der unsrigen zu verdrängen. Denn es ist in der That nicht wahrscheinlich, daß sie, die dort Städte veröden, hier solche wieder bevölkern sollten: und daß sie, der Verwandtschaft wegen, der Leontiner, als eines Volkes Chalcidischer Abkunft, sich annehmen sollten, da sie doch die Chalcidier in Euböa, von welchen Jene ein Pflanzvolk sind, unter dem Joche halten.

Nein! es ist dieselbe Handlungsweise, nach welcher sie jenen Besitz erworben haben, und hier jetzt ihre Eroberungsversuche machen. Denn unter dem Vorwande, an den Persern Rache zu nehmen, von den Joniern und von Allen, die aus eigenem Entschlusse zu ihrem Kriegsbunde traten, freiwillig zu Anführern erhoben, haben sie Dieselben unterjocht, die Einen wegen der Anschuldigung des säumig geleisteten Kriegsdienstes, die Andern wegen gegenseitiger Befehdungen, oder was sie sonst für Anklagen zur Beschönigung auf Einen nach dem Andern wälzten. Es haben also weder Diese für die Freiheit der Hellenen, noch die Hellenen für ihre eigene Befreiung dem Perserkönig widerstanden: vielmehr die Athener, damit Jene nicht Diesem, sondern ihnen unterworfen wären: Jene aber, nur um ihren Herrn mit einem andern zu vertauschen, der zwar nicht so schwachsinnig, aber desto arglistiger war."

77. „Doch wir sind nicht hier, um vor Kundigen alle Vergehungen des so leicht anklagbaren Athenischen Staates herzuerzählen; vielmehr haben wir uns selbst den Vorwurf zu machen, daß, wiewohl wir die Beispiele der dortigen Hellenen, wie sie wegen versäumter Anstalten zur Selbstvertheidigung unterjocht worden, vor uns haben, wiewohl wir ihre jetzt vorgebrachten Scheingründe, wegen Wiedereinsetzung der stammesverwandten Leontiner und Unterstützung der ihnen verbündeten Egestäer durchschauen, wir uns dennoch nicht entschließen wollen, unsere Gesammtkraft gegen sie zu richten, und ihnen mit erhöhtem Eifer zu beweisen, daß sie es hier mit keinen Joniern, oder Bewohnern der Inseln und des Hellesponts zu thun haben, die immer von einem Gebieter,

sey es der Perserkönig, oder sonst irgend Wer, zum Andern übergehen und dem Joche sich unterziehen; sondern daß wir als freie Dorier aus dem selbstständigen Peloponnes Sicilien bewohnen. Oder wollen wir etwa warten, bis ein Staat von uns nach dem andern in ihre Gewalt gebracht ist, da wir doch wissen, daß nur auf diesem Wege unsere Bezwingung möglich ist, und da wir sehen, daß sie diesen Gang wählen, die Einen durch Vorstellungen von uns abwendig zu machen, Andere durch Hoffnung auf Kriegshülfe mit einander zu verfeinden, Andern dadurch zu schaden, daß sie Einem nach dem Andern etwas Angenehmes vorsagen, so gut sie es vermögen? Und wir könnten wähnen, daß, wenn der entferntere Nachbar vor uns zu Grunde gerichtet worden, die Gefahr nicht auch zu Einem unter uns dringen werde: und daß Der, welcher vor uns zu leiden hat, immerhin für sich unglücklich seyn möge?"

78. „Und sollte sich dem zufolge Jemand einbilden, nur der Syracusier, nicht aber er selbst habe den Athener als Feind zu betrachten; sollte er es seltsam finden, sich in den gefahrvollen Kampf für mein Vaterland einzulassen: der möge bedenken, daß er nicht sowohl für mein Vaterland, sondern auf gleiche Weise auch für das seinige auf dem Boden des meinigen, und zwar um so gefahrloser kämpfen wird, wenn er nicht vereinzelt, nicht ehe meine Macht schon gebrochen ist, sondern so lange er mich noch zum Kampfgenossen hat, den Waffenstreit wagt. Er bedenke, daß der Athener nicht sowohl die Absicht hat, den Syracusier als seinen Feind zu züchtigen, sondern vielmehr unter dem Vorwande, gegen mich zu handeln, seiner Freundschaft sich versichern will. Wofern

uns aber Jemand beneidet oder auch fürchtet (denn Beidem ist die Macht ausgesetzt), und eben darum wünschte, daß einerseits Syracus Schaden leide, damit wir zu gemäßigtern Gesinnungen uns bekehren, andererseits aber, daß die Stadt seiner eigenen Sicherheit wegen sich doch behaupte; so hofft er Etwas, was ausser dem Gebiete des menschlichen Willens liegt: denn es ist nicht möglich, daß man auf gleiche Weise das Glück, wie seine Wünsche beherrsche. Aber so würde ein Solcher, wenn er seine Absicht vereitelt sehen sollte, sein eigenes Mißgeschick bejammern, und dabei vielleicht wünschen müssen, meines Vaterlandes Glück noch beneiden zu dürfen: doch Dieß wird alsdann nicht mehr möglich seyn, wenn er uns preisgegeben, und sich nicht entschlossen hat, einen Kampf, der zwar nicht dem Namen, aber doch der That nach beiden Staaten auf gleiche Weise gilt, mit uns zu theilen. Denn nun ist freilich nur davon die Rede, unsere Macht retten zu helfen: Wer Dieß aber thut, wird in der That auch sein Daseyn retten. Und vornämlich von Euch, ihr Camariner, wäre zu erwarten gewesen, daß ihr als unsere Gränznachbarn, über welche zunächst nach uns die Gefahr kommen wird, Euch darin vorgesehen und unsere Ansprüche auf Hülfe nicht so gleichgültig, als es jetzt geschieht, behandelt hattet. Wie ihr, wenn die Athener zuerst gegen das Gebiet von Camarina gezogen wären, uns b ttend zu Hulfe gerufen haben würdet, so solltet ihr billig auch jetzt zuerst auf gleiche Weise an uns Euch wenden, und uns mit offener Erklärung auffordern, den Muth nicht sinken zu lassen. Aber weder ihr, noch die Uebrigen haben dazu sich eifrig gezeigt."

79. „Vielleicht werdet ihr aber aus Furchtsamkeit den Rechtsverhältnissen zu uns und dem angreifenden Feinde huldigen wollen, indem ihr vorschützet, daß ihr mit den Athenern im Bunde stehet. Diesen aber könnet ihr doch wohl nicht zum Nachtheil Eurer Freunde geschlossen haben, sondern für den Fall, daß ein Feind gegen Euch ziehen sollte, und um den Athenern beizustehen, wenn sie von Andern gekränkt würden, nicht aber, wenn sie, wie jetzt geschieht, Andere beeinträchtigen. Wollten ja auch die Rheginer, wiewohl sie von Chalcis abstammen, doch die Leontiner, wenn diese schon Chalcidier sind, nicht in die Heimath wieder einsetzen helfen. Und auffallend wäre es doch, wenn Jene, den wahren Grund der so schön lautenden Rechtsvorwände durchschauend, wider Erwarten klug handeln sollten, während ihr, durch scheinbare Gründe überredet, Euren natürlichen Feinden helfen, und Die, welche durch engere Bande der Natur Euch verwandt sind, in Verbindung mit ihren ärgsten Feinden verderben wolltet. Doch Dieß wäre nicht gerecht: vielmehr ist es billig, daß ihr uns, ohne ihre Kriegsrüstungen zu fürchten, beistehet. Denn sie sind in der That nicht furchtbar, wenn wir zusammenhalten, sondern nur, wenn wir, woran Jene so eifrig arbeiten, in Parteien uns trennen. Denn sie haben ja, wo sie uns allein angriffen und ein Treffen gewannen, nicht einmal ihre Absicht erreichen können, sondern sind schnell wieder weggezogen."

80. „Wir haben also keinen Grund, wenn unsere Macht beisammen ist, muthlos zu seyn; vielmehr sollen wir mit desto größerem Eifer zum Kriegsbunde uns vereinigen, zumal da auch vom Peloponnes Hülfe erscheinen wird, wo man

Diesen (Athenern) im Kriegswesen in allen Stücken überlegen ist. Und Niemand denke, daß jene Behutsamkeit, wenn ihr nämlich als Bundesgenossen beider Theile keinem beistündet, gegenüber von uns der Billigkeit angemessen sey, und Euch Sicherheit gewähre; denn es verhält sich damit in der That nicht so, wie die (scheinbaren) Rechtsgründe die Sache darstellen. Denn wofern wegen nicht geleisteter Bundeshülfe um Euretwillen der leidende Theil unterliegen und der siegende gewinnen sollte: würdet ihr nicht entschieden durch Eure Nichttheilnahme Jenen den Beistand zu ihrer Rettung entzogen, und Diese nicht gehindert haben, schlecht zu handeln? Und doch wäre es rühmlicher, durch Anschließung an die Beeinträchtigten, die zugleich Eure Stammesverwandte sind, den gemeinsamen Vortheil Siciliens zu wahren, und bei den Athenern, wenn sie wirklich Eure Freunde sind, Vergehungen zu verhüten. Endlich bemerken wir Syracusier, um Alles kurz zusammen zu fassen, Folgendes: Es ist nicht schwer, Euch und die Uebrigen von einer Sache, die ihr selbst eben so gut einsehet, deutlich zu überzeugen: jedoch treten wir bittend vor Euch, und erklären feierlich, daß wir, denen die stets feindlich gesinnten Jonier den Untergang bereiten, dann, wann wir kein Gehör finden, als Dorier von Euch Doriern verrathen werden. Und werden die Athener uns unterjochen, so wird Euer Entschluß es seyn, was ihnen den Sieg verschafft: sie werden für sich den Ruhm davon tragen, und kein Anderer (Staat) wird der Preis des Sieges seyn, als Der, welcher ihnen denselben verschafft hat; und wenn im Gegentheil wir obsiegen, so werdet ihr es auch seyn, die als Mitschuldige bei der uns drohenden Gefahr der Ahndung

unterliegen. Ueberleget nun, und wählet jetzt entweder die augenblickliche gefahrlose Knechtschaft, oder den Entschluß, mit uns zu siegen und der schimpflichen Herrschaft Jener (Athener) Euch zu entziehen, und unsere Feindschaft, die Euch nicht unempfindlich treffen würde, zu vermeiden."

81. Also redete Hermocrates. Nach ihm sprach Euphemus, der Gesandte der Athener, Folgendes:

82. „Wir sind hieher gekommen, um unsere früher bestandene Bundesgenossenschaft zu erneuern. Da aber der Syracusier uns angegriffen hat, so müssen wir auch von unserer Oberherrschaft sprechen, daß wir sie mit Grund und Fug besitzen. Den größten Beweis dafür hat er selbst angeführt: weil nämlich die Jonier von jeher Feinde der Dorier seyen. Die Sache verhält sich eigentlich so: wir als Jonier haben auf Mittel denken müssen, um von den Peloponnesiern, welche Dorier, an Zahl uns überlegen und unsere Nachbarn sind, so wenig als möglich abhängig zu seyn. Nach dem Perserkriege haben wir uns der Lacedämonischen Herrschaft und Oberanführung durch den Besitz unserer Flotte entledigt, da es ihnen eben so wenig gebührte, über uns, als uns, über sie zu gebieten, ausser, insoweit sie für den Augenblick die stärkere Macht besaßen. Wir aber sind Anführer der früher dem Perserkönige unterworfenen (Hellenischen) Staaten geworden, und haben uns so eingerichtet, weil wir glaubten, daß wir so am wenigsten von den Peloponnesiern abhängig seyn würden, nämlich im Besitz einer Macht zu unserer Vertheidigung. Und die Sache genau betrachtet, haben wir die Jonier und Inselbewohner nicht einmal mit Unrecht uns unterworfen, von welchen die Syracusier behaupten, wir hät-

ten sie der Verwandtschaft unerachtet unterjocht. Denn sie waren mit den Persern gegen uns, ihr Mutterland, gezogen, und hatten nicht den Muth gehabt, von dem Feinde abzufallen, und gleich uns, die wir unsere Stadt verließen, ihre Habe der Zerstörung preiszugeben; sie zogen vielmehr selbst die Knechtschaft vor, und wollten sie uns auf gleiche Weise aufdringen."

83. „Dafür haben wir Ansprüche auf die Oberherrschaft, die wir besitzen, und zwar auch darum, weil wir die zahlreichste Fotte gestellt, und einen, jede Ausflucht verschmähenden Eifer für die Hellenen erprobt haben; sodann, weil Diese dem Meder zu unserm Nachtheil Dieß so bereitwillig geleistet haben; endlich, weil wir eines Gegengewichts gegen die Peloponnesier bedürfen. Auch wollen wir uns nicht mit schönen Worten rühmen, theils daß wir allein die Barbaren besiegt haben; und darum mit Fug und Recht herrschen, theils daß wir für die Freiheit Dieser (Jonier) mehr Opfer als für die des Ganzen und für unsere eigene gebracht haben. Keinem aber verdenkt man es, wenn er seine Sicherheit durch die gebührenden Mittel begründet. Auch jetzt sind wir unserer eigenen Sicherheit wegen hier, und sehen, daß auch ihr mit uns gleiche Vortheile dabei habt. Wir beweisen Dieß gerade aus Dem, was Gegenstand der Verläumdungen dieser Syracusier und vornämlich Eures allzu ängstlichen Argwohns ist: denn wir wissen, daß Die, welche sich furchtsamem Verdachte hingeben, zwar für den Augenblick durch den Reiz der Rede gewonnen werden können, aber später bei der Ausführung doch ihrem Vortheile gemäß handeln. Wir haben nämlich behauptet, das wir unsere dortige Herrschaft unserer Be-

sorgnisse wegen behaupten, und eben darum hier erschienen seyen, um in Gemeinschaft mit unsern Freunden hier Einrichtungen für unsere Sicherheit zu treffen, nicht aber, um Andere zu unterjochen, vielmehr ein solches Loos von ihnen abzuwehren."

84. „Niemand aber wende ein, daß wir uns um Euch bekümmern, ohne daß uns die Sache angehe; denn man bedenke, daß, wenn ihr Euch behauptet, und in sofern ihr nicht zu schwach seyd, den Syracusiern zu widerstehen, Diese weit weniger den Peloponnesiern eine Kriegsmacht zu unserm Nachtheile zusenden können. Schon darum muß uns sehr viel an Euch gelegen seyn. Daher ist es auch sehr zweckmäßig, daß wir die Leontiner in ihr Vaterland wieder einsetzen, nicht als Unterworfene, wie ihre Stammesverwandte in Euböa es sind, sondern im Besitze der größten möglichen Macht, damit sie von ihrem Gebiete aus als Grenznachbarn Diesen zu unserm Besten Abbruch thun mögen. Denn dort sind wir unsern Feinden schon für uns selbst gewachsen: und vortheilhaft ist es für uns, wenn der Chalcidier, dessen Unterjochung durch uns man der Absicht, die hiesigen Staaten zu befreien, widersprechend findet, ungerüstet (zum Kampfe) bleibt, und uns nur Geld steuert; hingegen erfordert es unser Vortheil, daß hier die Leontiner und unsere übrigen Freunde so unabhängig als möglich seyen."

85. „Für einen gebietenden Fürsten und einen herrschenden Staat ist Nichts widersinnig, was ihm vortheilhaft, und Nichts befreundet, was nicht zuverläßig ist: je nach den Umständen muß ein Solcher Feind oder Freund des Einen und des Andern werden. Auch für uns ist es hier nützlich,

nicht wenn wir unsere Freunde beeinträchtigen, sondern wenn unsere Feinde durch die Stärke unserer Freunde minder mächtig werden. Mißtrauen aber verdienen wir nicht: denn wir führen die Leitung über unsere dortigen Bundesgenossen, je nachdem Einer uns nützlich ist: die Chier und Methymnäer sind unabhängig unter der Bedingung, daß sie Schiffe liefern: die Meisten halten wir strenger, weil sie Geldlieferungen haben: Andere, wiewohl sie Inselbewohner sind und leicht zu unterwerfen wären, sind ganz frei in unserm Kriegsbunde, weil sie in Beziehung auf den Peloponnes bequem gelegen sind. Daher ist es auch leicht zu erachten, daß wir hier unserem Vortheil gemäß, und nach den Besorgnissen, welche, wie gesagt, die Syracusier uns einflößen, die Sache einrichten. Denn sie trachten nach der Herrschaft über Euch, und wollen durch den Verdacht, den sie gegen uns erregen, Eure Vereinigung mit ihnen bezwecken, um dann, wann wir ohne Erfolg aus Sicilien abgezogen wären, durch Gewalt, oder wegen der Schutzlosigkeit der Andern, selbst über Sicilien zu herrschen. Dieß muß auch nothwendig erfolgen, wofern ihr zu ihnen übertretet. Denn wir werden uns mit einer so großen vereinigten Macht nicht leicht messen können: und auch sie würden, wenn wir nicht mehr hier sind, gegen Euch nicht zu schwach seyn."

86. „Wer daran zweifelt, den kann die Sache selbst überführen. Als ihr das Erstemal uns zu Hülfe riefet, hieltet ihr uns keinen andern Grund vor, als das Schreckbild unserer eigenen Gefahr, wenn wir zugeben würden, daß ihr von den Syracusiern unterjocht würdet. Und nun wäre es nicht recht, wenn ihr in denselben Grund, durch welchen ihr

uns zu überreden gesucht habt, jetzt Zweifel setzen wolltet, oder wenn ihr es verdächtig fändet, daß wir im Vergleiche mit der Macht des Syracusischen Staats mit einem überlegenen Kriegsheere hier erschienen sind. Vielmehr müßt ihr Diesen mißtrauen. Denn wir sind ja doch nicht im Stande, ohne Euch uns lange zu behaupten; und wollten wir auch schlecht an Euch handeln, und Euch unterjochen, so wären wir nicht vermögend, uns zu behaupten, wegen des weiten Weges zur See, und weil uns die Mittel fehlen, so große, und an Kriegsrüstung den festländischen vergleichbare Städte besetzt zu halten. Diese aber sitzen Euch auf dem Nacken, nicht etwa mit einem Feldlager, sondern mit einer Stadt, die gewaltiger ist, als die von uns mitgebrachte Macht; stets hegen sie schlimme Absichten gegen Euch, und lassen keine Gelegenheit, die sich ihnen darbietet, unbenützt. Sie haben Dieß unter Anderem auch neulich bei den Leontinern bewiesen; und nun erfrechen sie sich, Euch, als wäret ihr so kurzsichtig, gegen Diejenigen zum Kampfe zu rufen, welche Jenes verhindern, und Sicilien bis heute aufrecht erhalten, daß es sich nicht unter ihr Joch beugen mußte. Wir dagegen rufen Euch zu einer weit zuverläßigern Rettung auf, indem wir Euch bitten, die (Hülfe), welche beiden Theilen gegenseitig sich darbietet, nicht zu verschmähen. Seyd überzeugt, daß Diese wegen ihrer Ueberzahl auch ohne Bundesgenossen stets einen offenen Weg gegen Euch haben, während ihr nicht immer die Gelegenheit haben werdet, mit so mächtiger Hülfe Euch zu vertheidigen. Laßt ihr diese Hülfsvölker aus Argwohn unverrichteter Dinge, oder mit Verlust wieder abziehen, so werdet ihr später wünschen müs-

sen, auch nur einen kleinen Theil derselben wieder sehen zu dürfen, wenn einmal Nichts mehr über die See her zu Euch kommen wird.“

87. „Jedoch lasset, ihr Camariner, und auch ihr Uebrigen, die Verläumdungen dieser Menschen keinen Eindruck auf Euch machen. Wir haben Euch über die Gründe des Verdachts, den man auf uns wirft, die lautere Wahrheit gesagt: und nun wollen wir die Hauptpunkte, um Euch für unsere Zwecke zu gewinnen, Euch noch einmal in's Gedächtniß rufen. Wir behaupten, daß wir über die dortigen Staaten herrschen, damit wir von andern unabhängig bleiben, und daß wir die hiesigen befreien wollen, damit wir durch sie keinen Nachtheil leiden. Wir sind gezwungen, Manches zu unternehmen, weil wir Viel zu behaupten haben. Sowohl jetzt, als früher, sind wir als Verbündete zu den Staaten unter Euch, die hier Unrecht leiden, nicht ungerufen, sondern auf ihre Einladung gekommen. Da ihr weder Richter über unsere Handlungen seyd, noch uns meistern dürfet, so versuchet, was jetzt schwer seyn würde, nicht, uns von unserm Plane abzubringen. Vielmehr benützet und verwendet für Euch, was an unserer Vielgeschäftigkeit und ganzen Handlungsweise Euch auf gleiche Weise vortheilhaft werden kann: und haltet Euch überzeugt, daß Dieß nicht Allen in gleichem Grade schädlich, sondern weit mehrern Hellenen nützlich ist. Denn dadurch, daß in allen Ländern, auch wo wir nicht zu gebieten haben, Jeder, der sich beeinträchtigt glaubt, und der Andern Schlimmes bereitet, die sichere Erwartung hegt, Jener, daß er einen Gegenschutz durch uns finden werde, Dieser, daß man, wenn wir erscheinen, nicht ohne Gefahr Etwas wagen könne, —

werden Beide dahin gebracht, der Eine, wider seinen Willen sich zu mäßigen, der Andere, auch ohne sein Zuthun sich retten zu lassen. Stoßet nun diese, jedem Hülfesuchenden gemeinsame, und auch Euch sich jetzt darbietende Sicherungsmittel nicht zurück: sondern stellt Euch auf denselben Standpunkt, wie Andere, und statt Euch nur immer vertheidigungsweise gegen die Syracusier zu verhalten, nehmet vielmehr auf gleiche Weise einmal mit uns Theil an einer Unternehmung gegen sie."

88. So redete Euphemus. Die Stimmung der Camariner war so beschaffen: sie waren den Athenern gewogen; nur fürchteten sie, Dieselben möchten Sicilien sich unterwerfen wollen. Mit den Syracusiern waren sie wegen der Nachbarschaft stets im Zwiste. Jedoch erregte ihnen eben sowohl der Gedanke Besorgnisse, daß die Syracusier, die ihnen so nahe lagen, ohne ihr Zuthun den Sieg davon tragen möchten; daher schickten sie ihnen damals zuerst ihre wenige Reiterei zu: und sie beschloßen, auch für die Zukunft die Syracusier in der That mehr zu unterstützen, jedoch mit so viel Zurückhaltung, als möglich; hingegen unter den jetzigen Umständen, damit es nicht das Ansehen hätte, als wollten sie die Athener zurücksetzen, nachdem Diese in einem Treffen das Uebergewicht behauptet hatten, gegen beide Theile den Worten nach auf gleiche Weise sich zu erklären. So faßten sie denn auch den Beschluß, und ertheilten die Antwort: da beide Staaten ihre Verbündeten, und jetzt im Kriege gegen einander begriffen seyen, so halten sie es den eidlichen Verträgen für angemessen, für jetzt parteilos zu bleiben. Hierauf entfernten sich die Abgesandten beider Theile.

Die Syracusier rüsteten sich jetzt, so viel sie für sich vermochten, zum Kriege. Die Athener aber, welche sich bei Naxos gelagert hatten, unterhandelten mit den Siciliern, um so Viele als möglich auf ihre Seite zu bringen. Die meisten Sicilier nun, welche mehr gegen die Ebenen zu wohnten, wollten, da sie von den Syracusiern abhängig waren, mit Jenen Nichts zu thun haben. Hingegen die Nielassungen der Bewohner des Binnenlandes, welche auch früher von jeher selbstständig gewesen, hielten es, Wenige ausgenommen, mit den Athenern, und brachten dem Heere Lebensmittel, und zum Theil auch Geld. Gegen Diejenigen, welche nicht zu ihnen übertraten, zogen die Athener zu Felde, und nöthigten Einige zum Beitritte; bei Andern mißlang ihnen Dieß, wegen der Syracusier, welche Besatzungen und Hülfe hinschickten. Den Winter hindurch verlegten sie den Standort ihrer Stiffe von Naxos nach Catana, stellten das von den Syracusiern verbrannte Lager wieder her, und überwinterten daselbst. Auch nach Carthago schickten sie ein Dreiruder, um ein Bündniß anzutragen, und wo möglich von dort einige Hülfe zu erhalten. Ferner schickten sie nach Tyrrhenien (Etrurien), da sich dort einige Städte erboten hatten, auch mit an dem Kriege Theil zu nehmen. Auch sandten sie Boten bei den Siciliern herum, und nach Egesta, mit der Aufforderung, ihnen so viele Pferde als möglich zukommen zu lassen. Sie setzten zugleich alles Uebrige, was zu einer Belagerung erforderlich war, Backsteine und Eisen, und was sie sonst bedurften, in Bereitschaft, um mit Anbeginn des Frühlings zum Angriffe zu schreiten.

Die von Syracus nach Corinth und Lacedämon abgeordneten Gesandten begaben sich auf der Fahrt auch zu den Griechischen Staaten in Italien, und versuchten sie zu überreden, bei den Unternehmungen der Athener nicht gleichgültig zu bleiben, da diese auf gleiche Weise auch gegen sie gerichtet seyen. Als die Gesandten in Corinth angekommen waren, so entwickelten sie in einem Vortrage das Ansinnen, daß man ihnen wegen der Stammesverwandtschaft Hülfe leisten möchte. Die Corinther faßten sogleich und zuerst für sich den Beschluß, sie mit allem Eifer zu unterstützen, und gaben ihnen nach Lacedämon Gesandte mit, um auch dort zu dem Entschlusse mitzuwirken, daß die Lacedämonier sowohl in Griechenland die Feindseligkeiten entschiedener gegen Athen beginnen, als auch einige Hülfe nach Sicilien schicken möchten.

Während die Corinthischen Gesandten in Lacedämon erschienen, war auch Alcibiades anwesend, der nebst den Gefährten seiner Flucht damals eilig auf einem Lastschiffe aus dem Thurischen Lande *) zuerst nach Cyllene im Elischen Gebiete übergesetzt, und dann später von den Lacedämoniern selbst unter Versprechung sichern Geleits eingeladen, in der Stadt angelangt war. Es war ihm nämlich wegen seiner Umtriebe mit den Mantineern **) vor ihnen bange gewesen. Und so fügte es sich denn, daß die Corinther und Syracusier und Alcibiades vor der Volksgemeinde der Lacedämonier denselben Antrag machten und unterstützten. Da nun die

---

*) Vergl. VI, 61. I, 31. II, 84.
**) – V, 43. ff.

Ephoren und Obrigkeiten nur im Sinne hatten, Gesandte nach Syracus zu schicken, um eine Uebergabe an die Athener zu hintertreiben, ohne daß sie zur wirklichen Hülfeleistung geneigt waren, so trat Alcibiades auf, und suchte die Lacedämonier durch folgenden Vortrag aufzureizen und zu ermuthigen.

89. „Zuerst sehe ich mich genöthigt, über die gegen mich ausgestreuten nachtheiligen Gerüchte mich vor Euch zu erklären, damit ihr mich nicht über die gemeinsame Angelegenheit aus Argwohn ungünstiger anhöret. Da unsere Vorfahren die Staatsgastfreundschaft, in der wir mit Euch standen, wegen gewisser Beschwerden aufgegeben hatten, so habe ich dieselbe wieder angeknüpft, und Euch sowohl sonst, als insbesondere bei dem Unfall auf Pylos Dienste geleistet. Und wiewohl ich Euch beständig gewogen blieb, so habt ihr doch nach erfolgter Aussöhnung mit Athen meinen Feinden, indem ihr die Unterhandlungen durch sie führtet, Ansehen verschafft, und mir eine Zurücksetzung zugezogen. Daher habe ich mich mit Recht, indem ich auf die Seite der Mantineer und Argiver mich gewendet, und in andern Fällen, Euch zu Eurem Nachtheil entgegengearbeitet. Und woferu damals Mancher im Augenblicke jener widrigen Erfahrungen einen unverdienten Groll gegen mich gefaßt hat, so bitte ich einen Solchen, jetzt die Sache aus dem richtigen Gesichtspunkt aufzufassen, und seine Meinung zu ändern. Sollte ferner Jemand darum, weil ich der Volkspartei anhing, mich für schlechter halten, so überzeuge er sich, daß er auch in dieser Hinsicht nicht mit Recht auf mich unwillig seyn kann. Denn

wir (Athener) sind von jeher Gegner der Tyrannen gewesen: Alles aber, was der Gewalt einzelner Machthaber widerstrebt, wird unter dem Namen Volkspartei begriffen: und seit jener Zeit [der Vertreibung der Tyrannen] haben wir die Volksherrschaft im Staate behauptet. Mit der Volksregierung unsers Freistaates trat dann die Nothwendigkeit ein, in den meisten Dingen nach den vorhandenen Umständen sich zu richten. Ich habe jedoch in Staatssachen mehr Mäßigung zu beweisen gesucht, als die herrschende Zügellosigkeit [gestattet hätte]. Dagegen gab es Andere, sowohl in frühern Zeiten als jetzt, welche den Pöbel zu Schlechtigkeiten verleiteten. Diese waren es, die auch mich zu weichen zwangen. Ich hatte im Allgemeinen den Staat nach dem Grundsatze zu leiten gesucht, die von den Vorfahren ererbte Verfassung, wobei der höchste Grad der Macht und Freiheit Statt fand, behaupten zu helfen. Das Wesen der Volksherrschaft weiß übrigens jeder Vernünftige zu würdigen, und ich selbst so gut als irgend Jemand, jemehr ich Ursache hätte, mich tadelnd darüber auszusprechen. Allein über anerkannte Mängel kann man wohl nichts Neues vorbringen: und die Verfassung umzuwandeln, schien bei der Nachbarschaft Eurer uns auflauernden feindlichen Macht, ein gefährliches Unternehmen."

90. „Dieß ist der Bestand der Thatsachen, was die Anschuldigungen gegen mich betrifft. Vernehmet nun, worüber ihr zu berathschlagen habt, und ich, wofern ich genauer unterrichtet seyn sollte, Euch eine Anleitung zu geben habe. Wir haben den Seezug nach Sicilien unternommen, um vorerst, wo möglich

die Sicilischen Griechen zu unterjochen, sodann nach ihnen auch die Italischen, und sodann auf das Gebiet der Carthager und sie selbst einen Versuch zu machen. Wäre Dieß und noch mehr uns gelungen, so hatten wir sofort im Sinne, den Peloponnes anzugreifen, indem wir die gesammte Macht der Hellenen, welche von dort aus sich mit uns vereinigen würden, mitgebracht, und viele Barbaren und Iberier [aus Südgallien und Spanien], und Andere der in jenen Gegenden befindlichen, heutzutage anerkannt tapfersten, Barbaren in Miethdienste genommen hätten: auch wollten wir zu den unsrigen noch viele Schiffe bauen, da Italien einen Ueberfluß an Holz besitzt, um den Peloponnes rings umher zu belagern. Zugleich hofften wir mit unserm Landheere durch Einfälle von der Landseite die Städte theils im Sturme zu erobern, theils durch Einschließung leicht zu bezwingen, und sodann sogar über die gesammte Hellenenwelt zu herrschen. Geld und Lebensmittel im Ueberflusse zu liefern, sollten nach unserer Meinung jene dort erworbenen Gebiete hinreichend im Stande seyn, ohne daß man die diesseitigen Einkünfte dazu bedürfte."

91. „Unsere Plane bei der jüngst abgegangenen Ausrüstung habt ihr nun von mir, der ich auf's Genauste unterrichtet bin, vernommen. Die übrigen Feldherrn werden, wenn es ihnen möglich ist, in gleichem Sinne handeln. Laßt mich nun darthun, daß, wenn ihr nicht Hülfe schaffet, Sicilien sich nicht behaupten wird. Denn die Sicilioten sind gar zu ungeübt: doch könnten sie, wenn sie insgesammt vereinigt wären, sich noch halten. Aber die Syracusier sind bereits für sich mit ihrem ganzen Heere geschlagen, und zugleich von

einer Flotte eingeschlossen: und werden der dort befindlichen Kriegsmacht der Athener nicht widerstehen können. Und ist einmal diese Stadt erobert, so ist auch ganz Sicilien und bald auch Italien gewonnen, und die Gefahr, die ich vorhin angedeutet, wird dann von dort aus in Kurzem über Euch kommen. Daher wähne man nicht, daß diese Berathung allein Sicilien gelte: sie geht vielmehr auch den Peloponnes an, wenn ihr nicht schleunig folgende Maßregeln ergreifet. Sendet solche Mannschaft zu Schiffe hinüber, die auf der Fahrt selbst den Ruderdienst thue, und dann sogleich als schweres Fußvolk gebraucht werde, und was ich noch für nützlicher als ein Heer halte, einen Spartaner als Anführer, der das dort vorhandene Heer in Ordnung halte, und die Widerspenstigen zum Dienste nöthige. Denn so werden Diejenigen, welche ihr bereits zu Freunden habt, um so muthiger werden, und die Unschlüssigen um so unbedenklicher sich an Euch anschließen. Zugleich solltet ihr in Griechenland den Krieg entscheidend eröffnen, damit die Syracusier, in der Ueberzeugung, daß Euch ihre Sache wichtig sey, um so eher Widerstand leisten, und die Athener ihren Leuten um so weniger weitere Unterstützung senden können. Sodann müßt ihr Deceléa *) in Attica [besetzen und] befestigen, wofür den Athenern von jeher sehr bange war, indem sie Dieß für das einzige Kriegsungemach ansahen, womit sie bisher verschont geblieben. Denn man schadet wohl seinen Feinden am sichersten, wenn man nach genauer Erkundigung sie auf einer Seite angreift, wo man weiß, daß sie es am meisten befürch-

*) Jetzt Tatoi an der Nordgrenze des Landes.

ten. Denn es ist natürlich, daß Jeder seine eigenen Gefahren am genauesten kennt und fürchtet. Die Vortheile der Verschanzung jenes Platzes für Euch, und die störenden Nachtheile, die den Athenern daraus erwachsen werden, will ich mit Uebergehung vieler andern Rücksichten nur der Hauptsache nach Euch darstellen. Die Hülfsmittel, welche das dortige Land darbietet, werden theils durch Plünderung, theils von selbst Euch größtentheils in die Hände fallen. Die Einkünfte von den Silberminen in Laurium, und was sie vom Lande und von den Gerichten*) beziehen, würden ihnen sogleich entzogen werden. Besonders aber würden die Abgaben von den Bundesgenossen weniger eintragen, weil Diese, wenn sie sehen, daß ihr den Krieg mit Nachdruck führet, nachläßiger werden würden."

92. „Daß etwas Dergleichen schleunig und mit einigem Eifer geschehe, dieß wird Eure Sache seyn, ihr Lacedämonier: denn ich halte es wenigstens für ausführbar, und glaube zuversichtlich, daß mein Plan nicht fehlschlagen wird. Auch bitte ich, daß ihr darum nicht schlechter von mir denket, weil ich, der ich einst als Vaterlandsfreund galt, jetzt meiner eigenen Vaterstadt mit ihren größten Feinden so nachdrücklich entgegenhandle: und daß ihr meinen Antrag nicht als Folge der Leidenschaftlichkeit eines landesflüchtigen Mannes verdächtig finden wollet. Als Landesflüchtiger entziehe ich mich nur der Schlechtigkeit Derer, die mich vertrieben haben, nicht

*) Wahrscheinlich weil bei der Besetzung eines Gebietstheils durch den Feind ein Stillstand der Gerichte eintreten würde, welche durch Straferkenntnisse den Athenern viel eintrugen.

aber der Beförderung Eures Vortheils, wenn ihr meinem Rathe folgen wollet. Diejenigen, welche ihre Freunde nöthigen, Feinde zu werden, sind weit feindseliger, als Solche, welche, wie ihr, den Feinden einigen Abbruch gethan haben. Wenn ich gemißhandelt werde, so hat meine Vaterlandsliebe ihre Grenzen: ich beobachtete sie nur so lange, als ich mit Sicherheit im Staate leben konnte. Ich glaube jetzt nicht mehr ein Vaterland, das das meinige wäre, zu verfolgen; sondern ich denke ein verlorenes wieder zu gewinnen. Ein wahrer Freund des Vaterlands heißt nicht Der, welcher, wenn er Dasselbe widerrechtlich verlor, Nichts dagegen unternimmt, sondern Wer aus Sehnsucht Alles aufbietet, um desselben wieder theilhaftig zu werden. Dem zufolge verlange ich, ihr Lacedämonier, daß ihr mich zum Kampfe und zu jeder mühseligen Arbeit unbedenklich verwendet, da Euch jener Ausspruch, worauf sich Jedermann beruft, bekannt ist: daß ich, wenn ich als Feind Euch viel schaden konnte, Euch als Freund sattsam werde nützen können, um so mehr, da ich die Lage der Athener kenne, und die Eurige durch Vermuthung richtig beurtheilen konnte. Bedenket, daß ihr Euch jetzt über die wichtigsten Interessen berathet, und säumet nicht, den Feldzug gegen Sicilien und Attica muthig zu unternehmen, damit ihr durch Euren Beitritt mit kleiner Hülfeleistung dort eine große Macht retten, die jetzige und die zukünftige Macht der Athener stürzen, und sofort selbst sicher wohnen, und über das gesammte Hellas mit dessen freiem Willen, und nicht durch Zwang, sondern durch Wohlwollen gebieten möget."

93. Also redete Alcibiades. Die Lacedämonier aber, welche schon lange für sich im Sinne gehabt hatten, gegen Athen zu ziehen, aber noch zauderten und überall sich umsahen, wurden jetzt in ihrem Entschlusse noch weit mehr bestärkt, da dieser Mann ihnen so umständliche Eröffnungen machte, und sie so aus der sichersten Quelle ihre Nachrichten geschöpft zu haben glaubten. Dem zufolge dachten sie nun ernstlich auf die Befestigung von Decelea, und für jetzt wollten sie auch nach Sicilien einige Hülfe schicken. Sie gaben den Gylippus, des Kleandridas Sohn, als Feldherrn den Syracusiern bei, mit dem Auftrag, sich mit Diesen und den Corinthern zu berathen, und für die Unterstützung der dortigen Sache die besten und schleunigsten Maßregeln nach den Umständen zu ergreifen. Dieser verlangte sofort von den Corinthern, sie sollten ihm zwei Schiffe nach Asine zusenden, die übrigen aber, so viel sie auszuschicken gedächten, ausrüsten und für die gelegene Zeit der Abfahrt, bereit halten. Nach diesen Verabredungen entfernten sich die Gesandten aus Lacedämon.

Es kam auch das Athenische Dreiruder aus Sicilien [in Athen] an, welches die Anführer abgesendet hatten, um Geld und Reiterei zu holen. Als dieser Wunsch kund ward, beschloßen die Athener, Lebensmittel und Reiterei dem Heere zu senden. So endete der Winter und das siebzehnte Jahr dieses Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.*)

94. Im folgenden Sommerhalbjahre, sogleich mit dem Beginne des Frühlings, brachen die in Sicilien befindlichen

---

*) 415 v. Chr.

Athener von Catana auf, und schifften nach Megara in Sicilien, aus welchem, wie oben [VI, 4.] erzählt worden, die Syracusier unter dem Tyrannen Gelo die Einwohner vertrieben hatten, und das Land für sich im Besitze behielten. Die Athener landeten dort, verwüsteten die Felder, und rückten vor eine Verschanzung der Syracusier, konnten sie aber nicht erobern: dann zogen sie mit dem Landheere und den Schiffen längs der Küste weiter zum Flusse Tereas [Fiume di San Leonardo], und verwüsteten das Blachfeld, verbrannten das Getreide, tödteten einige wenige Syracusier, auf welche sie stießen, und zogen sich dann nach Errichtung eines Siegeszeichens auf die Flotte zurück. Dann segelten sie nach Catana zurück, um Lebensmittel einzunehmen, und rückten mit gesammter Heeresmacht nach Centoripa, einem Städtchen der Siculer; und nachdem sie Dasselbe durch Vertrag zur Unterwerfung gebracht, zogen sie wieder ab, verbrannten aber zugleich das Getreide der Inessäer und Hybläer. Bei ihrer Rückkehr nach Catana trafen sie, was man ihnen von Athen gesandt hatte, zweihundertfünfzig Reiter mit dem gehörigen Zeug, aber ohne Pferde, da man voraussetzte, daß sie dort sich Pferde verschaffen könnten, dreißig Bogenschützen von der Reiterei, und dreihundert Talente *) Silbers.

95. In demselben Frühling zogen die Lacedämonier auch gegen Argos zu Felde, und kamen bis Cleonä; weil aber ein Erdbeben eintrat, so zogen sie wieder heim. Die Argiver machten hierauf einen Einfall in das angrenzende Gebiet von

*) 781,750 Gulden rhein.

Thyrea, und nahmen den Lacedämoniern viele Beute ab, welche um nicht weniger als fünfundzwanzig Talente*) verkauft wurde. Die Volkspartei in Thespiä machte in demselben Sommer etwas später einen Angriff auf die Machthaber ihrer Stadt, konnte sich aber nicht behaupten; sondern, als die Thebaner Hülfe schickten, so wurden Einige gefangengesetzt, Andere entwichen nach Athen.

96. In demselben Sommer, als die Syracusier erfuhren, daß die Athener eine Verstärkung an Reiterei erhielten und im Begriffe seyen, einen Angriff auf ihre Stadt zu machen, beschloßen sie, in Betracht, daß die Athener, wenn sie sich nicht der steilen Anhöhe Epipolä, welche gerade oberhalb der Stadt liegt, bemächtigten, sie auch im Fall einer Niederlage nicht leicht einschließen könnten, — die Zugänge zu dieser Anhöhe zu besetzen, damit nicht auf dieser Seite die Feinde unvermerkt die Stadt ersteigen könnten: denn anderswo hielten sie Dieß nicht für möglich. Die übrige Umgebung nämlich ist abschüssig, und neigt sich gegen die Stadt hin, so daß man (von oben) die ganze innere Stadt übersehen kann: und eben daher, weil der Ort höher als die übrige Stadt liegt, wird er von den Syracusiern Epipolä [beherrschende Anhöhe] genannt. Da nun Hermocrates und seine Mitfeldherrn gerade das Amt angetreten hatten, so rückten sie mit gesammter Macht mit Tagesanbruch auf die Wiese längs dem Flusse Anapus [Alfeo] aus, hielten eine Waffenmusterung, und lasen vor Allem sechshundert Mann Kerntruppen aus den Schwerbewaffneten aus, welche unter den

*) 65,145 Gulden 50 Kr. rhein.

Befehlen des Diomilus, eines Verwiesenen aus Andros, Epipolä bewachen, und wo es sonst nöthig wäre, schnell sich zusammenziehen und bei der Hand seyn sollten.

97. An dem Morgen, der auf dieselbe Nacht folgte, hielten auch die Athener Musterung, und kamen, ohne daß es Jene wußten, mit ihrer ganzen Kriegsmacht von Catana heran, indem sie in der Gegend des sogenannten Leon anhielten, welches sechs oder sieben Stadien von Epipolä entfernt liegt. Sie schifften ihr Landheer aus, und gingen bei Thapsus mit den Schiffen vor Anker. Dieß ist eine Halbinsel, welche mit einer schmalen Landenge sich in's Meer erstreckt, und von der Stadt Syracus weder auf dem See-, noch auf dem Landwege weit entfernt ist. Die Seetruppen der Athener verschanzten sich auf der Landenge und blieben ruhig zu Thapsus; das Landheer aber rückte sogleich im Eilmarsche auf Epipolä, und erstieg den [Hügel] Euryelus noch zu rechter Zeit, ehe die Syracusier es gewahr wurden, und von der Wiese und von der Musterung herankommen konnten. Es eilten nun sowohl die Uebrigen als die sechshundert Mann des Diomilus, so schnell Jeder konnte, herbei. Sie hatten von der Wiese an nicht weniger als fünfundzwanzig Stadien*) zu machen, bis sie in die Nähe des Feindes kamen. Da die Syracusier demnach in ziemlicher Unordnung angriffen, so wurden sie bei Epipolä im Treffen geschlagen, und zogen sich in die Stadt zurück. Dabei fiel Diomilus und sonst noch gegen Dreihundert. Die Athener errichteten hierauf ein Siegeszeichen, und gaben zufolge eines

*) 5/8 geogr. Meilen.

geschlossenen Stillstandes den Syracusiern ihre Todten zurück. Den folgenden Tag rückten die Athener näher gegen die Stadt herunter; und als kein Ausfall gegen sie gemacht wurde, so gingen sie etwas rückwärts und errichteten auf dem Labdalum, auf den steilen Anhöhen von Epipolä nach Megara zu, eine Verschanzung, um, so oft sie zum Gefechte oder zu Belagerungsarbeiten anrücken wollten, einen sichern Ort zur Aufbewahrung ihrer Geräthschaften und ihrer Gelder zu haben.

98. Nicht lange darauf stießen zu ihnen dreihundert Reiter von Egesta, und gegen hundert von den Siculern, Naxiern und einigen andern Orten. Die Athener hatten zweihundertfünfzig Reiter, für welche sie die Pferde zum Theil von Egesta und Catana bekamen, zum Theil kauften: so brachten sie nun im Ganzen sechshundertfünfzig Mann Reiterei zusammen. Sie rückten nun mit Zurücklassung eines Wachpostens im Labdalum gegen [den nordöstlichen Stadttheil] Syce an, wo sie sich festsetzten und in Eile rings Belagerungswerke aufwarfen. Der rasche Fortgang des Baues erregte Bestürzung bei den Syracusiern. Sie zogen heraus, um eine Schlacht anzubieten, und Jenes zu verhindern. Schon standen sie sich in Schlachtordnung gegenüber, als die Syracusischen Feldherrn bemerkten, daß ihre Schlachtlinie zerrissen sey, und sich nicht leicht wieder vereinigen lasse; daher führten sie das Heer wieder in die Stadt zurück, mit Ausnahme einer kleinen Reiter-Atheilung. Diese blieb stehen, und wollte die Athener abhalten, Steine herbeizutragen, und zu weit umher zu streifen. Da machte eine Schaar schweren Fußvolks und die gesammte Reiterei der Athener

einen Angriff, schlug die Syracusischen Reiter in die Flucht, tödtete Einige, und errichtete wegen dieses Reitergefechts ein Siegeszeichen.

99. Am folgenden Tage, während ein Theil der Athener mit den Belagerungswerken gegen die nördliche Seite der Ringmauer beschäftigt war, trugen Andere Steine und Holz zusammen, und häuften Alles zusammen bei dem sogenannten [kleinen Hafen] Trogilus auf, da, wo die Verschanzung auf dem kürzesten Wege von dem großen Hafen [bei Ortygia] zu dem jenseitigen Meerarm hinüber sich anlegen ließ. Die Syracusier aber, deren Feldherrn dabei vornämlich dem Rathe des Hermocrates folgten, wollten kein entscheidendes Treffen mehr mit gesammter Heeresmacht gegen die Athener wagen. Sie hielten es für besser, da wo Diese ihre Belagerungswerke aufführen wollten, eine Gegenmauer anzulegen, um, wenn sie eher damit zu Stande kämen, Jenen den Platz zu sperren. Und sollten Jene auch während der Arbeit sie angreifen, so könnten sie ihnen einen Theil ihrer Streitkräfte entgegenschicken, und würden wohl noch Zeit haben, die Zugänge durch Pfähle zu verrammeln, während Jene die ganze Arbeit einstellen, und sich mit gesammter Macht gegen sie wenden müßten. Sie rückten also aus, fiengen von der Stadt an, die Werke anzulegen, und führten unterhalb der Athenischen Ringmauer seewärts eine Quermauer auf, welche sie mit hölzernen Thürmen besetzten, indem sie die Oelbäume des heiligen Haines umhieben. Die Schiffe der Athener aber waren von Thapsus noch nicht gegen den großen Hafen herumgesegelt, sondern die Syracusier waren noch Meister der Meeresküsten. Die Athener ließen

sich die Lebensmittel von Thapsus auf dem Landwege zuführen.

100. Als die Syracusier glaubten, daß das Pfahlwerk und der Bau ihrer Gegenverschanzungen weit genug gediehen sey, und die Athener, aus Furcht, wenn sie sich in zwei Theile trennten, Jenen den Kampf gegen sich zu erleichtern, und aus Eifer ihre eigenen Belagerungswerke zu betreiben, nicht erschienen, um Jene zu stören; so zogen sich die Syracusier, mit Zurücklassung einer Abtheilung zur Bewachung ihrer Werke, in die Stadt zurück. Die Athener aber zerstörten die Röhren, welche zur Leitung trinkbaren Wassers in die Stadt angelegt waren. Dann warteten sie den Augenblick ab, wo die übrigen Syracusier um die Mittagszeit in den Zelten waren, und Einige sich in die Stadt begeben hatten, und die in dem Pfahlwerke die Wache nachläßig versahen: und nun stellten sie dreihundert Mann ihrer Kerntruppen, und einige Auserlesene von den leichten Völkern, denen sie Harnische gaben, voran, und ließen sie im Sturmmarsche plötzlich gegen die Quermauer anrennen: die übrige Macht rückte in zwei Heersäulen vor, die Eine mit dem Einen Feldherrn gegen die Stadt, wenn ein Ausfall geschehen sollte; die Andere mit dem andern Feldherrn gegen das Pfahlwerk in der Gegend des Pförtchens. Die Dreihundert nahmen stürmend das Pfahlwerk ein: der Wachposten räumte dasselbe und floh in die Vorwerke am Temenites, die Verfolgenden drangen mit ihnen ein; und da sie innen waren, wurden sie von den Syracusiern mit Gewalt wieder herausgetrieben, wobei einige Argiver und wenige Athener umkamen. Das gesammte Heer wendete sich nun wieder ge-

gen die Quermauer, zerstörte sie, riß das Pfahlwerk ein, schleppte die Pfähle mit fort, und errichtete ein Siegeszeichen.

101. Am folgenden Tage begannen die Athener den abschüssigen Platz oberhalb des Sumpfes, der auf dieser Seite von Epipolä gegen den großen Hafen sich hinzieht, mit einer Ringmauer zu befestigen, da wo sie auf dem kürzesten Wege die Verschanzung abwärts durch die Ebene und den Sumpf zum Hafen hin fortsetzen konnten. Während dessen rückten auch die Syracusier aus, legten, von der Stadt an beginnend, wiederum ein Pfahlwerk mitten durch die sumpfige Niederung an, und zogen zugleich daneben einen Graben, damit es den Athenern nicht möglich wäre, ihre Verschanzungen bis zum Meere auszudehnen. Diese aber, als sie mit [Verschanzung der] Anhöhe fertig waren, wollten wieder das Pfahlwerk und den Graben der Syracusier angreifen: sie ließen daher ihre Flotte in den großen Hafen der Syracusier von Thapsus herumsegeln; sie selbst aber zogen gegen die Morgendämmerung von Epipolä nach der Ebene und durch die Moräste herab, legten da, wo der Boden lehmigt und am festesten war, breite Planken und Thüren hin, und schritten so darüber weg. Dann eroberten sie mit Tagesanbruch das Pfahlwerk und den Graben, bis auf einen kleinen Theil: und später besetzten sie auch das Uebrige. Es kam dann zu einem Gefecht, in welchem die Athener siegten: Die auf dem rechten Flügel der Syracusier flohen gegen die Stadt, Die auf dem linken, dem Flusse zu. Diesen wollten die dreihundert auserlesenen Athener den Uebergang sperren, und eilten in vollem Laufe gegen die Brücke. Dieß war es eben, was

die Syracusier fürchteten; sie stellten sich daher, weil sie auf dieser Seite viele Reiterei bei sich hatten, zum Handgemenge gegen jene Dreihundert, brachten sie zum Weichen, und warfen sich auf den rechten Flügel der Athener. — Bei ihrem Anrennen wurde auch die Vorhut des Flügels in die Flucht verwickelt. Als Dieß Lamachus bemerkte, eilte er von dem linken Flügel der Seinigen mit wenigen Bogenschützen, und von den Argivern, die er mitnahm, unterstützt, zu Hülfe. Da er nun über einen Graben setzte, und nebst Wenigen, die mit ihm übersetzten, vereinzelt gelassen wurde, so fiel er selbst, nebst fünfen oder sechsen von seiner Begleitung. Diese brachten die Syracusier sogleich in Eile, ehe Jemand herbei kam, jenseits des Flusses in Sicherheit, zogen sich aber, da das übrige Athenische Heer nunmehr anrückte, zurück.

102. Als indessen Diejenigen, welche sich in die Stadt geflüchtet hatten, den Vorfall bemerkten, so fühlten sie sich wieder ermuthigt, und stellten sich von der Stadt aus in Schlachtordnung gegen die Athener, welche sie gegen sich hatten; auch schickten sie einen Theil der Ihrigen gegen die Ringmauer auf Epipolä, in der Hoffnung, sie unbesetzt zu finden und zu erobern. Sie erstiegen nun zwar ein Vorwerk von zehn Plethren [tausend Fuß], und rissen es nieder. Die Ringmauer selbst zu besetzen, wurden sie von Nicias verhindert. Denn er war zufällig krankheitshalber dort zurückgeblieben. Er befahl nämlich seinen Dienern, die Maschinen und das Holzwerk, welches vor der Mauer lag, in Brand zu stecken, weil er sah, daß sie aus Mangel an Mannschaft nicht im Stande seyn würden, auf andere Weise sich zu behaupten. Und so geschah es wirklich: die Syracusier

rückten des Feuers wegen nicht weiter vor, sondern zogen sich zurück. Bereits kam auch wieder Hülfe für die Ringmauer von den Athenern, welche den Feind seewärts zurückgetrieben hatten, und zugleich lief die Flotte verabredetermaßen von Thapsus in den großen Hafen ein. Als Dieß die, welche weiter landeinwärts standen, sahen, zogen sie sich in Eile zurück, und das gesammte Heer der Syracusier warf sich in die Stadt, da sie sich mit ihrer vorhandenen Macht nicht mehr stark genug glaubten, die Verschanzung bis zum Meere hin zu verhindern.

103. Hierauf errichteten die Athener ein Siegeszeichen, und lieferten unter dem Schutze eines geschlossenen Stillstandes den Syracusiern ihre Todten aus; sie selbst aber erhielten die Leichname des Lamachus und seiner Begleiter zurück. Da sie nunmehr die ganze Kriegsmacht, sowohl See- als Landtruppen, beisammen hatten, so schloßen sie Syracus, von Epipolä und den steilen Anhöhen an bis zum Meere, mit einer Doppelmauer ein. Die Bedürfnisse wurden dem Heere aus Italien überallher zugeführt. Es schloßen sich auch an die Athener viele Siculer als Kriegsgenossen an, welche bisher sich noch bedacht hatten: wie auch drei Schiffe mit fünfzig Rudern aus Tyrrhenien [Etrurien]. Auch sonst sahen sie ihre Hoffnungen überall erfüllt. Denn schon glaubten die Syracusier von dem Kriege keinen glücklichen Ausgang mehr hoffen zu können, da ihnen keine Unterstützung vom Peloponnese zukam. Schon war auch unter ihnen von Vergleichs-Vorschlägen die Rede, worüber man auch mit Nicias unterhandelte. Denn seit dem Tode des Lamachus führte Dieser allein den Oberbefehl. Zwar kam es noch nicht zum Ab-

schlusse; doch wurde, wie es bei Menschen zu erwarten war, die in solcher Noth sich befanden, und enger, als zuvor, eingeschlossen wurden, sowohl mit Jenem, als auch in der Stadt selbst Mancherlei verhandelt. Auch faßten sie wegen der damaligen Noth mancherlei Verdacht gegen einander: und so geschah es, daß sie die Feldherrn, unter deren Leitung sie Solches erfahren mußten, absetzten, als hätte das Mißgeschick oder die Verrätherei Derselben ihnen diese Nachtheile zugezogen. Heraclides, Eucles und Tellias wurden an ihre Stelle gewählt.

104. Indessen befanden sich Gylippus, der Lacedämonier, und die Schiffe von Corinth bereits in der Gegend von Leucas, in der Absicht, schnell nach Sicilien Hülfe zu bringen. Als nun die widrige Botschaft ihnen wiederholt zukam, die in der falschen Nachricht übereinstimmte, daß Syracus schon ganz eingeschlossen sey, so gab Gylippus alle Hoffnung für Sicilien auf, und faßte den Plan Italien zu gewinnen. Er und der Corinther Pythen setzten also mit zwei Lacedämonischen und zwei Corinthischen Schiffen auf's schnellste über das Jonische Meer nach Tarent. Die Corinther hatten ferner im Sinne, ausser ihren zehn Schiffen zwei Leucadische und drei von Ampracia zu bemannen und auslaufen zu lassen. Gylippus unterhandelte zuerst von Tarent aus mit den Thuriern, indem er das ehemalige Bürgerrecht seines Vaters benützte.*) Als er sie nicht auf seine Seite zu bringen

*) Sein Vater Cleandridas war in Sparta angeklagt worden, und nach Thurii entflohen. Plutarch im Pericles Cap. 22.

vermochte, brach er auf, und schiffte längs der Italienischen Küste hin. Der Sturm faßte ihn in der Gegend des Terinäischen Meerbusens,*) dort hier ein heftiger und beständiger Nordwind seewärts weht; dort erlitt er einen gewaltigen Sturm, und kam wieder nach Tarent: er ließ nun die Fahrzeuge, welche vom Sturme gelitten hatten, an das Land ziehen und ausbessern. Nicias erfuhr nun etwas von seiner Fahrt, verachtete ihn aber wegen der kleinen Zahl seiner Schiffe, was auch der Fall in Thurii war; er dachte, daß sie mehr nach der Weise von Seeräubern ausgerüstet, in die See gegangen seyen, und nahm daher noch keine Vorsichtsmaßregeln gegen Dieselben.

105. Um dieselbe Zeit, in diesem Sommer, machten auch die Lacedämonier nebst ihren Bundesgenossen einen Einfall in Argos, und verwüsteten einen großen Theil des Landes. Die Athener kamen den Argivern mit dreißig Schiffen zu Hülfe. Dieß galt als der offenbarste Bruch des Bundes zwischen ihnen und den Lacedämoniern. Denn früher hatten sie den Krieg mehr durch Raubzüge von Pylos aus, und durch Landungen, die sie häufiger im übrigen Peloponnese, als in Laconien, in Verbindung mit den Argivern und Mantineern machten, geführt; und wiewohl die Argiver sie oft aufforderten, einmal mit gewaffneter Hand in Laconien zu landen, und auch nur einen kleinen Landstrich in Gemeinschaft mit ihnen zu plündern und dann wieder abzuziehen, so hatten sie doch nicht gewollt. Nun aber landeten sie unter Anführung

*) Jetzt Golfo di St. Eufemia, südlich von Cosenza, auf der Westseite vom Neapolitanischen Gebiete.

des Pythodorus, Laïspodius und Demaratus bei dem Limerischen Epidaurus und bei Prasia, *) und verwüsteten diese und andere Gegenden; wodurch sie den Lacedämoniern um so mehr einen wohlbegründeten Vorwand zur Rache darboten. Nachdem die Athener sowohl, als die Lacedämonier von den Argivischen Küsten mit ihren Schiffen sich weggezogen hatten, fielen die Argiver in das Gebiet von Phlius ein, verheerten einen Theil des Landes, tödteten einige Leute, und zogen wieder nach Hause.

*) Beide Orte an der Ostküste des Laconischen Gebietes.

Inhalt des siebenten Buches.

Der Lacedämonische Feldherr Gylippus bringt den Syracusiern Hülfe, und greift nach vergeblichen Unterhandlungen mit den Athenern ihre Verschanzungen an. Cap. 1—3. Im ersten Treffen zurückgedrängt, nöthigt er bald die Athener, sich in ihre Verschanzungen zurückzuziehen. Dieses erste Mißgeschick der Athener hat nachtheilige Folgen. Cap. 4—7. Nicias berichtet über seine mißliche Lage nach Athen. Cap. 8—15. Man beschließt, ihm Unterstützung zu senden. Allein die Lacedämonier besetzen jetzt den festen Punkt Deceléa in Attica, zum größten Nachtheile Athens. Cap. 16—20. 27 u. 28. Gylippus bringt den Syracusiern neue Verstärkungen, und veranlaßt sie, eine Seeschlacht zu wagen, welche mißlingt. Doch erobert er die Athenischen Schanzen auf Plemmyrium. Cap. 21—24. Demosthenes, zum Mitfeldherrn in Sicilien ernannt, plündert unterwegs in Laconien. Cap. 25. 26. Mißhandlung der Böotischen Stadt Mycalessus durch Thracische Hülfsvölker der Athener, welche aber sonst nicht benützt werden. Cap. 29. 30. Eine Abtheilung Syracusischer Hülfsvölker wird von den Siculern erschlagen. Cap. 31—33. Seeschlacht zwischen den Corinthern und Athenern bei Naupactus ohne Entscheidung. Cap. 34. Die Athener verlieren eine Seeschlacht im Hafen von Syracus. Cap. 35—41. Demosthenes kommt endlich in Sicilien an, und will vergebens einen Theil von Syracus erstürmen. Cap. 42—46. Uneinigkeit der Athenischen Feldherrn. Cap. 47—49. Sie beschließen den Rückzug (Cap. 50), welchen die Syracusier ihnen versperren wollen. Neue Niederlage der Athener zur See. Cap. 51—54. Uebersicht der Kriegsvölker auf beiden Seiten. Cap. 55—59. Dritte Niederlage der Athener zur See. Cap. 60—71. Rückzug derselben zu

Lande in Sicilien. Cap. 72—81. Demosthenes muß sich mit seinem Heerestheile ergeben. Cap. 82. Nicias versucht, sich weiter zurückzuziehen, wird aber auch mit den Seinigen zur Uebergabe genöthigt. Cap. 83—85. Beide gefangene Feldherrn werden von den Syracusiern zum Tode verurtheilt. Ihre Truppen werden theils als Sclaven verkauft, theils läßt man sie in den Steingruben von Syracus verschmachten. Cap. 86—87. Die Ereignisse dieses Buches gehören in die Jahre 414 und 413 v. Chr.

Siebentes Buch.

1. Nachdem Gylippus und Pythen ihre Schiffe ausgebessert hatten, segelten sie von Tarent nach Locri Epizephyrii *) herüber: und da ihnen nun zuverläßigere Kunde geworden war, daß Syracus noch nicht ganz eingeschlossen, sondern es noch möglich sey, wenn man mit einem Heere in die Gegend von Epipolä rückte, sich in die Stadt zu werfen, so berathschlagten sie, ob sie, Sicilien rechts behaltend, mit der Flotte sich durchschlagen, und das Einlaufen erzwingen, oder zuerst links nach Himera schiffen, die dortigen Einwohner und andere Heeresmacht, so viel sie für sich gewinnen könnten, an sich ziehen, und zu Lande den Zug unternehmen sollten. Sie beschloßen in der Richtung von Himera zu segeln, zumal da die vier Attischen Schiffe noch nicht bei Rhegium erschienen waren, welche jedoch Nicias abgeschickt hatte, auf die Nach-

*) Bei Gieraze in Calabrien.

richt, daß Jene sich in Locri befänden. Indessen entgingen sie diesem Beobachtungsgeschwader noch zu rechter Zeit, und durchschifften die Meerenge: und nachdem sie bei Rhegium und Messana angelegt, gelangten sie nach Himera. Während ihres Aufenthalts daselbst bewogen sie die Himeräer, an dem Kriege Theil zu nehmen, und nicht allein selbst mitzuziehen, sondern auch den Seeleuten von ihren Schiffen, die keine Waffen hatten, solche zu liefern; denn sie hatten die Flotte bei Himera an's Land gezogen. Sie schickten auch zu den Selinuntiern, und forderten sie auf, mit gesammter Heeresmacht ihnen an einem bestimmten Ort entgegen zu kommen. Es versprachen auch Die von Gela ihnen eine jedoch nicht bedeutende Mannschaft zu senden: eben so einige Siculer, welche jetzt weit mehr bereit waren, sich mit Eifer an sie anzuschließen, da seit Kurzem Archonidas gestorben war, welcher Fürst einiger Sicilischen Staaten in dieser Gegend, und nicht ohne Macht, und ein Freund der Athener gewesen war. Auch ließ die Ankunft des Gylippus auf eifrige Theilnahme der Lacedämonier schließen. Gylippus trat nun den Zug nach Syracus an, mit etwa siebenhundert seiner bewaffneten Matrosen und Schiffssoldaten, schweren und leichten Truppen von Himera zusammen tausend Mann, und hundert Reitern von da, und einigem leichten Fußvolk und Reitern von Selinus, weniger Mannschaft aus Gela, und im Ganzen gegen tausend Siculern.

2. Die in Leucas befindlichen Corinther beeilten sich möglichst, von da mit den übrigen Schiffen nachzukommen. Gongylus, einer der Corinthischen Befehlshaber, der mit einem einzelnen Schiffe zuletzt in die See gegangen war, kam

zuerst, kurze Zeit vor Gylippus, nach Syracus. Er traf die Einwohner, wie sie eben im Begriffe waren, wegen der Mittel, wie sie des Krieges los werden könnten, eine Volksversammlung zu veranstalten. Er verhinderte Dieß, und ermuthigte sie durch die Versicherung, daß ausser der übrigen im Anzuge befindlichen Flotte auch Gylippus, des Cleandridas Sohn, als Befehlshaber von den Lacedämoniern abgesandt, ankommen werde. Die Syracusier faßten nun wieder Vertrauen, und rückten sogleich aus, um mit gesammter Heeresmacht dem Gylippus entgegen zu ziehen. Denn sie vernahmen, daß er bereits in der Nähe sey. Dieser hatte im Vorbeigehen Jegä, eine Sicilische Festung genommen, rückte in schlagfertiger Stellung heran, gelangte nach Epipolä, erstieg den Euryélus von der Seite, wo früher auch die Athener eingedrungen waren, und rückte nebst den Syracusiern gegen die Belagerungswerke der Athener an. Er war gerade zu der Zeit angekommen, wo die Athener die Doppelmauer zum großen Hafen auf eine Strecke von sieben bis acht Stadien bereits vollendet hatten, wozu nur noch ein kleines Stück am Meere fehlte, woran sie eben bauten. Für den andern Theil der Ringmauer gegen den Trogilischen Hafen am jenseitigen Meere waren die Steine bereits meist herbeigeführt, und wurden theils halb, theils ganz bearbeitet zurückgelassen. So groß war die Gefahr, von welcher Syracus bedroht war.

3. Die Athener geriethen nun zwar, als Gylippus und die Syracusier plötzlich auf sie anrückten, anfänglich in Bestürzung, doch stellten sie sich in Schlachtordnung. Er machte, als er nahe herangerückt war, Halt, und ließ ihnen durch

einen abgeschickten Herold sagen, woferne sie binnen fünf Tagen Sicilien räumen wollten, wobei sie ihr Eigenthum mit sich nehmen könnten, so würde er bereit seyn, einen Stillstandsvertrag mit ihnen einzugehen. Sie aber verachteten Solches, und entließen den Herold ohne Antwort. Hierauf rüsteten sie sich gegenseitig, um ein Treffen zu liefern. Als aber Gylippus sah, daß die Syracusier in Verwirrung geriethen, und nicht leicht in Ordnung zu bringen waren, so führte er sein Heer auf einen geräumigeren Standort rückwärts. Nicias aber ließ die Athener Jenen nicht nachrücken, sondern hielt sich bei seinen Verschanzungen ruhig. Als nun Gylippus bemerkte, daß Diese nicht heranzogen, so führte er das Heer auf die Anhöhe, welche die Temenitische heißt, und lagerte daselbst die Nacht hindurch. Am folgenden Tage ließ er den größten Theil des Heeres gegen die Verschanzungen der Athener ausrücken, und stellte denselben in Schlachtordnung, damit Diese nicht anderswohin Truppen zu Hülfe absenden könnten: einen Theil schickte er auch gegen den festen Posten von Labdalum, erstürmte denselben, und ließ Alles, was er dort gefangen nahm, niedermachen. Die Athener konnten nämlich auf diesen Punkt nicht hinsehen. An demselben Tage wurde auch ein Athenisches Kriegsschiff, das im Hafen vor Anker lag, von den Syracusiern genommen.

4. Hierauf errichteten die Syracusier und deren Verbündete unmittelbar von der Stadt an gegen die Landseite, in der Richtung von jener Quermauer, durch Epipolä eine einfache Mauer, damit die Athener, wenn sie Dieß nicht verhindern könnten, nicht mehr im Stande wären, sie ganz einzuschließen. Die Athener waren, nach Vollendung der Mauer

gegen das Meer hin, schon weiter hinaufgerückt: und da die Athenischen Werke auf einer Seite noch schwach waren, so brach Gylippus in der Nacht mit seinem Heere auf und rückte gegen diesen Punkt an. Die Athener aber, welche gerade auswärts die Nacht hindurch sich gelagert hatten, bemerkten es, und stellten sich ihm entgegen. Als er Dieß gewahr wurde, führte er die Seinigen eilig zurück. Die Athener erhöhten nun auf diesem Punkte ihre Ringmauer, und hielten dort selbst Wache, auch bestimmten sie sodann den übrigen Kampfgenossen, wo jede Abtheilung, längs den andern Theilen ihrer Belagerungswerke, den Wachdienst thun sollte. Nicias fand nun für gut, das sogenannte Plemmyrium zu befestigen: dieses ist ein Vorgebirge gegenüber von der Stadt, welches über den großen Hafen hinausragt, und die Mündung desselben verengt. Seine Befestigung schien ihm die Zufuhr der Bedürfnisse zu erleichtern; denn so, dachte er, würden sie in kleinerer Entfernung von dem Hafenplatze der Syracusier sich gegen Diese vor Anker legen, und nicht, wie bisher, aus einer entlegenen Bucht des Hafens ihre Bewegungen gegen den Feind machen müssen, wenn man mit der Seemacht sie beunruhigen wollte. Er richtete auch bereits seine Gedanken mehr auf den Seekrieg, weil er sah, daß die Unternehmungen zu Lande seit der Ankunft des Gylippus weniger Erfolg versprachen. Er brachte also sein Heer und seine Schiffe dorthin, und errichtete drei Verschanzungen. Daselbst wurden auch die meisten Feldgeräthschaften niedergelegt; und sowohl die großen Schiffe, als die Schnellsegler legten sich in der Nähe vor Anker. Jedoch war die Folge davon, daß jetzt zuerst die Lage der Schiffsmannschaft sich

bedeutend verschlimmerte. Denn da sie wenig Wasser, und dasselbe nicht in der Nähe hatten, so wurden die Schiffsleute, so oft sie darauf und zum Holzsammeln auszogen, von der Syracusischen Reiterei, welche des platten Landes Meister war, in großer Zahl niedergemacht. Denn den dritten Theil ihrer Reiterei hatten die Syracusier wegen der Besatzung von Plemmyrium, um den Ausfällen und Verwüstungen derselben zu begegnen, bei Polichne am Olympium aufgestellt. Nicias erfuhr auch, daß die übrigen Schiffe der Corinther im Anzuge seyen; er sandte also zwanzig Schiffe als Vorhut aus, mit dem Auftrage, denselben in der Gegend von Locri und Rhegium und bei den Landungsplätzen Siciliens aufzulauern.

5. Gylippus war nicht allein damit beschäftigt, die Mauer durch Epipolä aufzuführen, wozu er die Steine nahm, welche die Athener vorher für sich dorthin beigeführt hatten; sondern er führte auch jeden Tag die Syracusier und deren Verbündete vor die Festungswerke in Schlachtordnung heraus: und die Athener stellten sich ihm gerüstet entgegen. Als er nun einmal die Gelegenheit für sich günstig glaubte, so begann er den Angriff. Sie wurden also handgemein, und kämpften zwischen den [beiderseitigen] Mauern, wo die Syracusier von ihrer Reiterei keinen Gebrauch machen konnten. Die Syracusier also und ihre Verbündeten wurden zurückgeworfen, und nachdem ihre Todten ihnen unter dem Schutze eines Stillstandes zurückgegeben waren, errichteten die Athener ein Siegeszeichen. Da hielt Gylippus eine Heeresversammlung, und erklärte, die Schuld des Mißlingens liege nicht an ihnen, sondern an ihm: denn durch die zwi=

schen den Mauern zu sehr eingeengte Stellung habe er es ihnen unmöglich gemacht, ihre Reiterei und Bogenschützen zu benützen. Nun wolle er sie noch einmal gegen den Feind führen: sie sollten sich überzeugt halten, daß sie an Kriegsmitteln dem Feinde nicht nachstehen werden; was aber den Muth betreffe, so wäre es ja unerträglich, wenn sie als Peloponnesier und Dorier sich nicht stark genug achteten, diese Jonier, Inselbewohner und zusammengelaufenen Menschen zu schlagen, und aus ihrem Lande zu jagen.

6. Hierauf führte er sie, als sich ein günstiger Augenblick darbot, wieder gegen den Feind. Nicias aber und die Athener glaubten, wenn auch Jene die Schlacht nicht anböten, doch dem Mauerbau derselben neben dem ihrigen nicht unthätig zusehen zu dürfen. Denn beinahe war die Verschanzung der Syracusier bereits über die Werke der Athener hinausgeführt, und wenn sie weiter vorrückte, so gewannen dadurch die Syracusier gleichen Vortheil, sie mochten fechtend beständig siegen, oder sich in gar kein Gefecht einlassen. Jene rückten also auch den Syracusiern entgegen. Gylippus führte sein schweres Fußvolk weiter über die Verschanzungen hinaus, als das erstemal, und begann das Handgemenge. Die Reiter und Lanzenträger aber stellte er den Athenern in die Flanke, gegen das freie Feld zu, wo die Arbeiten Beider an ihren Mauern aufhörten. Die Reiter warfen sich nun auf den linken Flügel der Athener, der ihnen entgegen stand, und trieben ihn zurück; und aus dieser Ursache wurde auch das übrige Heer von den Syracusiern geschlagen, und in eiliger Flucht in seine Verschanzungen zurückgeworfen. Jene benützten nun in der folgenden Nacht schnell diesen Vortheil

und führten ihre Gegenwerke weiter und über die Athenischen hinaus, so daß sie nicht mehr von Denselben gehindert werden konnten, und es Jenen auch für den Fall eines Sieges ganz unmöglich war, sie weiter einzuschließen.

7. Hierauf liefen die zwölf übrigen Corinthischen, Ampraciotischen und Leucadischen Schiffe ein, welche von dem Athenischen, ihnen auflauernden Geschwader nicht bemerkt worden waren, unter Anführung des Corinthers Erasinides. Diese halfen den Syracusiern ihre Werke bis zur Quermauer vollenden. Gylippus reiste in andern Theilen Siciliens umher, um See- und Landtruppen zusammen zu bringen, und diejenigen Städte, welche bisher noch keine Lust zum Kriege gehabt, oder sich demselben ganz entzogen hatten, zur Theilnahme zu bewegen. Andere Abgeordnete der Syracusier und Corinther wurden nach Lacedämon und Corinth gesendet, damit, weil auch die Athener die Absendung frischer Truppen begehrt hätten, noch weitere Heeresmacht herübergeschafft würde, auf welche Art es thunlich wäre, auf Lastschiffen oder Kriegsfahrzeugen, oder auf irgend eine andere Weise. Die Syracusier bemannten jetzt ihre Flotte, um auch mit dieser einen Angriffsversuch zu wagen, und machten auch sonst große Anstrengungen.

8. Als Nicias Dieses erfuhr, und sah, wie die Macht der Feinde mit jedem Tage zunahm, und die Lage der Seinigen immer bedenklicher wurde, so schickte auch er eine Botschaft nach Athen; und da er auch sonst jeden Vorfall zu berichten pflegte, so that er Dieß jetzt um so mehr, da er sich in Gefahr glaubte, und sich für verloren achtete, wenn man nicht entweder sein Heer auf das schleunigste zurückholte,

oder ihm eine nicht unbedeutende Verstärkung senden würde. Weil er aber befürchtete, daß die Abgesandten entweder wegen mangelhaften Vortrags, oder aus falschen Ansichten, oder weil sie dem Volke zu Gunsten sprechen wollten, nicht den wahren Bestand der Dinge berichten möchten, so schrieb er einen Brief, in der Ueberzeugung, daß die Athener so am besten seine Meinung, ohne daß Etwas davon durch den Boten entstellt würde, erfahren, und durch die Wahrheit in ihren Berathungen sich leiten lassen würden. Die Abgeordneten reisten nun hin, und überbrachten den Brief, und alle Nachrichten, die sie mittheilen sollten. Nicias aber war in seinem Lager auf seiner Hut, und hielt sich mehr [vertheidigungsweise], als daß er in freiwillige Kämpfe sich einließ.

9. Gegen das Ende desselben Sommers zog auch Euetion, Feldherr der Athener, nebst Perdiccas und einer großen Anzahl von Thraciern gegen Amphipolis, konnte jedoch die Stadt nicht erobern. Indeß lief er mit seinen Dreirudern in den Strymon ein, brachte sie in die Krümmungen des Flusses, und sperrte die Stadt von der Stromseite, indem er Himeräum zu seinem Waffenplatze machte. Damit endete der Sommer.

10. Im folgenden Winter kamen die Abgeordneten des Nicias nach Athen, und meldeten, was ihnen mündlich zu sagen aufgetragen war, und beantworteten die an sie gemachten Fragen; auch übergaben sie den Brief. Der Staatsschreiber trat nun auf die Bühne, und las das Schreiben, das folgenden Inhalts war:

11. „Die frühern Vorfälle kennt ihr, Athenische Männer, aus vielen andern Briefen; nun ist es Zeit, daß ihr

eben so unsere gegenwärtige Lage erfahret, und Euch darüber berathet. Nachdem wir in den meisten Gefechten über die Syracusier, gegen die wir ausgesandt worden, Vortheile erfochten, und die festen Werke, in welchen wir jetzt stehen, angelegt hatten, kam Gylippus, der Lacedämonier, mit Kriegsmacht aus dem Peloponnese und aus einigen Sicilischen Städten an. In dem ersten Gefechte wurde er von uns geschlagen; am folgenden Tage aber wurden wir durch seine zahlreichen Reiter und Lanzenträger überwältigt, und mußten uns in unsere Verschanzungen zurückziehen. Nun haben wir die Anlegung von [weitern] Belagerungswerken wegen der Ueberzahl der Feinde aufgegeben, und verhalten uns ruhig. Denn wir könnten doch nicht unsere gesammte Heeresmacht dazu verwenden, da die Bewachung unserer Werke einen Theil des schweren Fußvolks hinwegnimmt. Sie haben eine einfache Mauer gegen die unsrige errichtet, so daß es nicht mehr möglich ist, die Stadt ganz einzuschließen, wenn man nicht diese Nebenmauer durch den Angriff mit einem zahlreichen Heere erobert. Wir, die wir Andere zu belagern meinten, sind nun in dem Falle, eher selbst von ihnen, wenigstens von der Landseite, belagert zu werden: denn wegen ihrer Reiterei können wir uns nicht weit in das Land hinaus wagen."

12. „Sie haben auch nach dem Peloponnese geschickt, um weitere Kriegsmacht herbeizurufen, und Gylippus hat sich an die Sicilischen Städte gewendet, um Einige, die sich jetzt ruhig verhalten, zu überreden, an dem Kriege Theil zu nehmen, und um von Andern wo möglich Landtruppen und Hülfsmittel zum Seekriege mitzubringen. Denn sie haben,

wie ich vernehme, im Sinne, nicht allein mit dem Landheere, sondern auch zur See mit der Flotte einen Versuch gegen unsere Verschanzungen zu machen. Und Niemand von Euch möge es auffallend finden, daß es auch zur See geschehen soll. Denn auch Jene sind davon unterrichtet, daß, so blühend auch der Zustand unserer Flotte wegen der Trockenheit der Schiffe und der Gesundheit der Mannschaft früher war, jetzt unsere Schiffe, wegen langen Aufenthalts auf dem Meere von der Näſſe angegriffen sind, und die Bemannung in schlechtem Zustande ist. Denn wir können unsere Schiffe nicht an den Strand ziehen und auslüften lassen, weil die feindlichen Schiffe, die uns an Zahl gewachsen und sogar überlegen sind, uns stets einen Angriff fürchten lassen. Auch ist es offenbar, daß sie einen solchen Versuch machen wollen; denn sie sind in der Lage, uns anzugreifen; auch haben sie mehr Gelegenheit, ihre Fahrzeuge auszutrocknen: weil sie nicht immer vor Anker liegen müssen, um Andere zu beobachten."

13. „Wir aber würden auch mit einer großen Ueberzahl an Schiffen, auch wenn wir nicht, wie es jetzt der Fall ist, mit der ganzen Flotte Wache halten müßten, uns schwerlich in diesem Vortheile befinden. Denn wenn wir in der Aufmerksamkeit auch nur ein wenig nachlassen, so werden wir unsere Bedürfnisse nicht erhalten, deren Beiführung an der feindlichen Stadt vorbei schon jetzt schwierig ist. Unser Schiffsvolk aber hat aus folgenden Ursachen großen Verlust erlitten und leidet ihn noch immer: die Matrosen nämlich werden theilweise, wenn sie sich wegen des Holzsammelns, und auf Plünderungen und zum Wasserholen weit entfernen müssen, von der Reiterei niedergemacht, die Dienstleute aber

entlaufen, seit das Gleichgewicht hergestellt ist; diejenigen Miethtruppen, welche man auf die Schiffe gepreßt hat, entweichen, sobald sie können, in ihre Heimath: Jene aber, welche sich zuerst durch den hohen Sold anlocken ließen, und mehr auf Geldgewinn, als auf Kriegsarbeit gerechnet hatten, entfernen sich nun, da sie wider Erwarten eine Seemacht und andere Angriffs- und Widerstandsmittel auf feindlicher Seite sehen, zum Theil unter irgend einem Vorwand, als Ueberläufer, zum Theil laufen sie so gut Jeder kann, weg. Sicilien ist ja groß genug; und Einige haben sogar Hyccarische Sclaven erhandelt, und die Schiffsherrn vermocht, Diese statt ihrer auf die Schiffe zu nehmen, wodurch die Genauigkeit im Schiffsdienste gestört worden ist."

14. „Ich melde Euch ferner, was ihr übrigens längst wisset, daß der Kern Eurer Schiffsmannschaft an Zahl unbedeutend ist, und nur wenige Schiffsleute im Stande sind, ein Schiff rasch zu bewegen, und das Ruderwesen in Ordnung zu halten. Die größte Verlegenheit aber ist bei allem Diesem, daß es mir, dem Feldherrn, nicht möglich ist, jenen Uebeln zu steuern, da Eure Gemüthsart so schwer zu leiten ist, und daß wir nicht wissen, woher wir frische Mannschaft für die Schiffe nehmen sollen, während die Feinde von vielen Seiten dazu Gelegenheit haben: daß wir vielmehr genöthigt sind, von Dem, was wir mit hergebracht, sowohl den laufenden Dienst, als den Verlust zu bestreiten. Denn die bis jetzt uns noch verbündeten Städte, Naxos und Catana, sind dazu nicht vermögend. Sollte die Macht der Feinde noch irgend einen Zuwachs erhalten, so daß die Gegenden Italiens, von denen wir unsere Nahrungsmittel beziehen,

wenn sie sähen, in welcher Lage wir sind, und ihr uns keine Unterstützung nachsenden würdet, zu Jenen überträten, so werden sie durch Einschließung uns zur Uebergabe nöthigen, und der Krieg wird ohne Kampf entschieden werden. — Ich hätte Euch nun zwar angenehmere, jedoch keine nützlichere Nachrichten geben können: wofern anders eine richtige Kenntniß der hiesigen Lage Eure Beschlüsse leiten soll. Weil ich ferner auch Eure Gemüthsart kenne, daß ihr stets das Angenehmste hören wollet, und doch, wenn der Erfolg, den ihr habt, Jenem nicht entspricht, hintennach Klage erhebet, so habe ich es für das Sicherste erachtet, Euch die Wahrheit darzulegen."

15. „Bis jetzt dürft ihr überzeugt seyn, daß in Betreff des ursprünglichen Zwecks unserer Sendung sowohl Anführer, als Soldaten sich vorwurfsfrei benommen haben. Da aber nunmehr ganz Sicilien sich gegen uns vereinigt, und noch mehr Kriegsmacht aus dem Peloponnese erwartet wird, so erwäget jetzt in Euren Berathungen, daß unsere hier befindlichen Hülfsmittel nicht einmal gegen die vorhandene [feindliche Macht] genügen, sondern ihr entweder, was hier ist, sich zurückziehen lassen, oder eine zweite nicht geringere Heeresmacht an Land- und Seetruppen, und nicht unbeträchtliche Geldmittel nachsenden müsset; auch bitte ich, mir einen Nachfolger zu geben, da ich wegen einer Nierenkrankheit nicht im Stande bin, länger hier zu bleiben. Ich mache dabei Anspruch auf Eure Nachsicht; denn, so lange ich gesund war, habe ich mir als Feldherr manche Verdienste um Euch erworben. Was ihr aber zu thun im Sinne habt, das

bringet mit Anbruch des Frühlings sogleich und ungesäumt zur Ausführung, und bedenket, daß die Feinde, was sie sich aus Sicilien verschaffen wollen, in Kurzem zur Hand haben werden, und, wenn auch die Hülfe aus dem Peloponnese langsamer ankommen sollte, Dieß doch, wenn ihr der Sache nicht Eure Aufmerksamkeit widmet, theils unbemerkt von Euch, wie das erstemal, theils mit zuvorkommender Ueberraschung geschehen wird."

16. Dieses war der Inhalt des Schreibens von Nicias. Nachdem die Athener dasselbe sich hatten vortragen lassen, nahmen sie zwar dem Nicias den Oberbefehl nicht ab; doch gaben sie ihm zwei von den dortigen Anführern, Menander und Euthydemus, bei, bis die andern zu wählenden Mitbefehlshaber ankämen, damit er bei seiner Unpäßlichkeit nicht allein die Last des beschwerlichen Amtes zu tragen hätte. Auch beschloßen sie, weitere Heeresmacht an See- und Landtruppen hinzusenden, aus der Dienstliste der Athener und von den Bundesgenossen: zu Mitbefehlshabern ernannten sie Demosthenes, des Alcisthenes, und Eurymedon, des Thucles Sohn. Den Eurymedon schickten sie sogleich um die Zeit der Wintersonnenwende nach Sicilien, mit zehn Schiffen und zwanzig Talenten Silbers. Diese sollten dorthin die Nachricht bringen, daß Hülfsvölker ankommen, und man für sie Sorge tragen werde.

17. Demosthenes aber, der noch zurückblieb, traf Anstalten zu dem Seezuge, in der Absicht, denselben mit Anbruche des Frühlings zu unternehmen: er bot daher bei den Bundesgenossen Truppen auf, und zu Athen rüstete er Geld, Schiffe und Schwerbewaffnete. Auch sandten die Athener

zwanzig Schiffe in die Gegend des Peloponneses mit dem Auftrage, dort Wache zu halten, daß aus Corinth und der Halbinsel keine Ueberfahrt nach Sicilien geschehe. Denn als die Abgeordneten zu den Corinthern kamen, und von dem bessern Zustande der Dinge in Sicilien berichteten, so überzeugten sie sich, daß ihre frühere Absendung von Schiffen nicht unzweckmäßig gewesen, und wollten sich nun noch mehr anstrengen; und nicht allein sie trafen nun Anstalten, auf Lastschiffen schweres Fußvolk nach Sicilien zu senden, sondern auch die Lacedämonier wollten aus den übrigen Theilen der Halbinsel auf dieselbe Weise Truppen auslaufen lassen. Die Corinther bemannten fünfundzwanzig Schiffe, welche ein Seegefecht gegen das Beobachtungs-Geschwader bei Naupactus versuchen sollten, damit die Athener zu Naupactus ihre Lastschiffe desto weniger am Auslaufen hindern könnten, wenn sie auf die ihnen entgegenstehenden Kriegsschiffe ihre Aufmerksamkeit richten müßten.

18. Die Lacedämonier schickten sich auch an, in Attica einzufallen, was sie schon früher beschlossen hatten, und die Corinther und Syracusier auf die Nachricht von dem [bevorstehenden] Hülfszuge der Athener nach Sicilien ihnen dringend empfahlen, damit dieser durch jenen Einfall hintertrieben würde. Auch Alcibiades drang darauf, und gab ihnen den Rath, Deceléa zu befestigen, und den Krieg nicht säumig zu führen. Die Lacedämonier aber fühlten sich vornämlich dadurch ermuthigt, daß sie glaubten, die Macht der Athener, die nun einen doppelten Krieg gegen sie und die Sicilioten zu führen hätten, würde um so leichter gebrochen werden können, und daß die Athener zuerst den Vertrag ver-

letzt hätten. Denn im vorigen Kriege, meinten sie, sey das Unrecht eher auf ihrer Seite gewesen, weil noch während des bestehenden Friedens die Thebaner gegen Platäa gezogen, und sie, da doch in frühern Verträgen bestimmt gewesen, daß man, bei angebotener rechtlicher Ausgleichung, keine Waffengewalt brauchen sollte, auf die Aufforderung der Athener zur Rechtsverhandlung sich nicht eingelassen hätten. Daher erklärten sie sich ihr früheres Mißgeschick, wobei sie an den Unfall bei Pylos und an andere widrige Ereignisse dachten. Nachdem aber die Athener mit dreißig Schiffen in die See gegangen, und einen Theil des Gebiets von Epidaurus und Prasiä und andere Gegenden verwüstet hätten, und von Pylos aus Räuberei trieben, und so oft über irgend welche zweifelhafte Punkte des Vertrags Zwiespalt entstand, die Aufforderung der Lacedämonier zu rechtlicher Verhandlung nicht genehmigt hätten, so dachten die Lacedämonier, daß von da an die Schuld des Unrechts, die sie früher getragen, hinwiederum auf die Athener in gleichem Sinne zurückfallen müsse; und daher waren sie um so eifriger für diesen Krieg gestimmt. In diesem Winter kündigten sie ihren Bundesgenossen Lieferungen von Eisen an, und setzten das übrige Geräthe zum Festungsbau in Bereitschaft. Auch schafften sie nicht allein selbst das Nöthige herbei, um Denen in Sicilien auf Lastschiffen Unterstützung zu bringen, sondern sie nöthigten dazu auch die übrigen Peloponnesier. So endigte der Winter und das achtzehnte Jahr dieses Krieges, welchen Thucydides beschrieben hat.

19. Sogleich mit dem Anfang des nächsten Frühlings [413 v. Chr.] fielen die Lacedämonier und ihre Verbündeten,

so früh als sie konnten, in Attica ein. Ihr Anführer war Agis, des Archidámus Sohn, König der Lacedämonier. Zuerst verheerten sie das Blachfeld der Umgegend; sodann verschanzten sie sich in Deceléa, indem sie die Arbeit nach den verschiedenen Städten unter sich theilten. Es ist aber Deceléa etwa hundertundzwanzig Stadien *) von der Stadt Athen entfernt, und eben so weit, oder nicht viel weiter, auch von Böotien. Diese Verschanzungen waren auf einem ebenen Platze und den bequemsten Punkten, um dem Feinde zu schaden, so angelegt, daß man sie bis nach Athen sehen konnte. So waren nun die Peloponnesier und ihre Verbündeten in Attica mit dem Festungsbaue beschäftigt; Die im Peloponnese aber sandten um dieselbe Zeit Schwerbewaffnete auf Lastschiffen nach Sicilien. Die Lacedämonier hatten nämlich die Tüchtigsten von den Heloten und Freigelassenen ausgewählt, von Beiden zusammen gegen sechstausend Schwerbewaffnete, welche Eccritus, einen Spartiaten, zum Anführer hatten; die Böotier gaben dreihundert Mann schweres Fußvolk mit, unter Anführung der Thebaner, Xenon und Nicon, und des Thespiers Hegesander. Diese waren im vordersten Zuge und stachen von Tänarum in Laconien in die See. Kurze Zeit nach ihnen sandten die Corinther fünfhundert Mann schweres Fußvolk, theils aus Corinth selbst, theils aus Arcadischen Miethtruppen bestehend, ab, welchen sie den Corinther Alexarchus als Anführer beigaben. Auch die Sicyonier schickten zugleich mit den Corinthern zweihundert Schwerbewaffnete unter Anführung des Sicyoniers Sargeus

*) Gegen drei geogr. Meilen.

aus. Die fünfundzwanzig Corinthischen Schiffe aber, die im Winter bemannt worden waren, nahmen ihre Stellung gegenüber von den zwanzig Athenischen Schiffen, bis jene Truppen auf den Lastschiffen vom Peloponnes abgefahren waren. Dieß war die erste Absicht ihrer Bemannung gewesen, daß nämlich die Athener nicht auf die Lastschiffe, sondern mehr auf die Kriegsschiffe ihre Aufmerksamkeit richten möchten.

20. Indessen ließen die Athener gleichzeitig mit der Befestigung von Deceléa bald nach dem Anfange des Frühlings dreißig Schiffe in die Gegend des Peloponneses auslaufen, unter Anführung des Charicles, Sohnes von Apollodorus, welcher auch den Auftrag hatte, sich nach Argos zu verfügen, und dem Bundesvertrag zufolge die Argivischen Schwerbewaffneten zur Bemannung der Flotte aufzubieten. Auch sandten sie Demosthenes nach Sicilien, wie sie im Sinne gehabt, mit sechzig Athenischen Schiffen, und fünfen aus Chios, so wie mit tausend zweihundert schwerbewaffneten Athenern aus der Dienstliste, und mit einer so großen Zahl von Inselbewohnern, als man überallher zur Verfügung hatte. Auch gaben sie ihm von den unterworfenen Bundesgenossen, was Diese irgend zum Kriege Taugliches hatten, mit. Ausserdem hatte er den Befehl, für's Erste in Verbindung mit Charicles zu kreuzen, und an seinen Kriegsunternehmungen in der Gegend des Laconischen Gebiets Theil zu nehmen. Demosthenes schiffte nun nach Aegina, und erwartete dort, was von seinen Kriegsleuten etwa noch zurück war, und Charicles, der die Argiver an sich ziehen sollte.

21. Was nun Sicilien betrifft, so kam um dieselbe Zeit in diesem Frühjahre Gylippus nach Syracus zurück, und brachte von den Städten, die er für sich gewonnen hatte, überallher so viel Kriegsmacht als möglich mit. Nun berief er die Syracusier zusammen, und rieth ihnen, so viel Schiffe, als sie nur könnten, zu bemannen, und sich in einem Seegefecht zu versuchen. Denn er hoffe, dadurch einen solchen Erfolg zu bewirken, daß es der Mühe werth wäre, Etwas zu wagen. Besonders nachdrücklich aber unterstützte seinen Rath Hermocrates, und sagte: sie sollten sich nicht fürchten, Etwas mit der Flotte gegen die Athener zu wagen. Er bemerkte, die Erfahrung im Seewesen, die Jene besitzen, sey kein von jeher ihnen eigenthümliches Erbstück; vielmehr seyen sie noch mehr Festlandsbewohner, als die Syracusier, und nur von den Mediern gezwungen worden, Seeleute zu werden. Solchen kühnen Männern, wie die Athener, scheinen Diejenigen wohl am furchtbarsten, welche ihnen mit gleicher Kühnheit entgegengehen: denn so wie Jene, manchmal ohne an Macht überlegen zu seyn, durch verwegenen Angriff Andere schrecken, so werde auch ihnen Dasselbe auf gleiche Weise, wie ihren Gegnern, widerfahren. Er sey, sagte er, überzeugt, daß die Syracusier, wenn sie es wagen, der Athenischen Seemacht sich unerwartet entgegenzustellen, vermittelst der eben dadurch erregten Bestürzung weit mehr gewinnen werden, als die Athener durch ihre Geschicklichkeit der Unerfahrenheit der Syracusier schaden werden. Er rieth ihnen also, unverzagt einen Versuch mit ihrer Seemacht zu wagen. Auf das Zureden des Gylippus, Hermocrates und einiger Andern, rich-

teten also die Syracusier ihre Gedanken eifrigst auf eine Seeschlacht, und bemannten ihre Schiffe.

22. Nachdem Gylippus die Seemacht gerüstet hatte, rückte er bei Nacht mit dem gesammten Landheere aus, in der Absicht, für sich selbst damit die Verschanzungen auf dem Plemmyrium zu Lande anzugreifen. Zugleich liefen verabredeter Maßen die Syracusischen Kriegsschiffe, fünfunddreißig an der Zahl, aus dem großen Hafen aus, und fünfundvierzig Schiffe aus dem kleinen Hafen, wo ihre Schiffswerfte waren, herum, um sich mit den innerhalb befindlichen Schiffen zu vereinigen, und in Verbindung mit ihnen gegen Plemmyrium heranzusegeln, damit die Athener von beiden Seiten beunruhigt würden. Die Athener bemannten dagegen in Eile sechzig Schiffe, und schickten sich an, mit fünfundzwanzig Fahrzeugen den fünfunddreißig Syracusischen im großen Hafen ein Seetreffen zu liefern: mit den übrigen aber liefen sie denen, welche von den Schiffswerften her herumsegelten, entgegen. Das Seegefecht wurde unmittelbar vor der Mündung des großen Hafens geliefert, und lange hielten sie gegeneinander Stand, indem die Einen das Einlaufen erzwingen, die Andern es verwehren wollten.

23. Während nun die Athener im Plemmyrium sich gegen die Küste herabgezogen hatten, und ihre Aufmerksamkeit auf das Seetreffen richteten, überraschte sie Gylippus, griff mit Tagesanbruch plötzlich ihre Verschanzungen an, und eroberte zuerst die größte derselben, und sofort auch die beiden kleinern, da die Besatzung, als sie die größte so leicht erstiegen sah, nicht Stand hielt. Aus der ersten, als sie genommen war, rettete sich diejenige Mannschaft, welche sich

auf die Fahrzeuge oder Lastschiffe flüchten konnte, mit Mühe in das Lager: denn da die Syracusier mit ihren Schiffen im großen Hafen in der Seeschlacht damals noch im Vortheil waren, so wurden Jene von einem Kriegsschiff, welches ein guter Segler war, verfolgt. In dem Augenblicke aber, als die beiden andern Verschanzungen erstiegen wurden, befanden sich die Syracusier [auf der Flotte] bereits gerade im Nachtheil; und so konnten Die, welche von dort sich flüchteten, um so leichter vorbeisegeln. Die Syracusischen Schiffe nämlich, welche vor der Mündung des Hafens das Seegefecht hielten, hatten die Athenische Linie durchbrochen, waren ohne gehörige Ordnung eingedrungen, und hatten durch diese Verwirrung unter einander den Athenern den Sieg in die Hände gespielt: denn Diese brachten nicht allein Jene, sondern auch Diejenigen, von welchen sie am Hafen vorher besiegt waren, zum Weichen. Auch versenkten sie eilf Syracusische Schiffe, und tödteten den größten Theil der Mannschaft, mit Ausnahme des Schiffsvolkes von drei Fahrzeugen, das sie zu Gefangenen machten: von ihren Schiffen aber wurden drei zerstört. Sie zogen hierauf die Schiffstrümmer der Syracusier an's Land, errichteten ein Siegeszeichen auf der kleinen Insel, die vor Plemmyrium liegt, und zogen sich wieder auf ihren Standort zurück.

24. Dieß war der Erfolg, welchen die Syracusier in dem Seetreffen hatten. Jedoch behaupteten sie die Verschanzungen auf dem Plemmyrium, und errichteten deßhalb drei Siegeszeichen. Das eine von den zuletzt genommenen Werken rissen sie nieder, die beiden andern besserten sie wieder aus, und legten Besatzung hinein. Es waren bei der Erobe-

rung dieser Schanze viele Leute gefallen und in Gefangenschaft gerathen, und auch viele Vorräthe im Ganzen erbeutet worden. Da nämlich die Athener jene Verschanzungen als Aufbewahrungsort gebrauchten, so befanden sich in denselben viele Kaufmannsgüter und Getreide, und Vieles, was den Schiffsausrüstern gehörte. Denn es wurden auch Segel zu vierzig Kriegsschiffen und anderes Geräthe dort gefunden, nebst drei an's Land gezogenen Dreirudern. Die Einnahme von Plemmyrium war mit unter den ersten bedeutendern Unfällen, welche das Athenische Heer trafen. Nämlich von jetzt an konnte die Zufuhr an Lebensmitteln zur See nicht mehr sicher einlaufen. Denn die Syracusier hielten mit ihren Schiffen in der Gegend Wache, und verwehrten die Einfahrt; so daß man bereits um die Zufuhr kämpfen mußte; für andere Unternehmungen aber war dadurch unter dem Heere Muthlosigkeit und Bestürzung verbreitet worden.

25. Hierauf sandten die Syracusier zwölf Schiffe aus, und als Befehlshaber auf denselben den Syracusier Agatharchus. Eines derselben nahm den Weg nach dem Peloponnes, um Gesandte dorthin zu bringen, welche mit der Nachricht, daß ihre Lage hoffnungsvoll sey, auffordern sollten, den Krieg daselbst mit größerem Eifer zu betreiben. Die eilf andern Schiffe aber steuerten nach Italien, auf die Kunde, daß Fahrzeuge, mit Geld beladen, für die Athener unterwegs seyen. Wirklich trafen sie diese, und zerstörten die Meisten: auch verbrannten sie das für die Athener bereit liegende Schiffbauholz im Caulonischen Gebiete.*) Hierauf begaben sie

*) Im Lande der Bruttier, im südlichen Italien, nördlich von Locri.

sich nach Locri, und während sie dort vor Anker lagen, so lief eines von den Frachtschiffen aus dem Peloponnese ein, welches Thespische Schwerbewaffnete führte. Die Syracusier nahmen dieselben in ihre Schiffe auf, und traten ihre Rückfahrt an. Die Athener lauerten ihnen mit zwanzig Schiffen bei Megara auf, und nahmen ein Schiff sammt der Mannschaft weg; die übrigen aber konnten sie nicht erobern, sondern diese entkamen nach Syracus. Es kam auch zu einem Schießgefechte um die Pallisaden, welche die Syracusier vor ihren alten Schiffswerften in der See eingerammelt hatten, damit ihre Schiffe sich innerhalb derselben vor Anker legen, und die Athener, wenn sie sich feindlich näherten, ihnen nicht durch einen Angriff schaden könnten. Die Athener nämlich drangen mit einem Lastschiff erster Größe heran, auf welchem hölzerne Thürme und Brustwehren angebracht waren; während man von kleinen Booten aus die Pfähle mit Stricken umwand, und mit der Winde herauszog, oder abbrach, oder durch Taucher absägte. Die Syracusier schoßen von den Schiffswerften aus, die Athener aber von ihren Lastschiffen, und am Ende zerstörten die Athener die meisten Pallisaden. Am gefährlichsten wurden ihnen die versteckten Verpfählungen. Denn einige Pfähle waren so eingerammelt, daß sie nicht über das Meer hervorragten, so daß man bei'm Heranfahren befürchten mußte, unversehens das Schiff wie auf einer Sandbank fest zu rennen. Aber auch diese wurden von Schwimmern, welche gegen eine Belohnung untertauchten, abgesägt. Dennoch machten die Syracusier ein neues Pfahlwerk. So ersannen sie noch manches Andere gegen einander, wie es zu erwarten ist, wo zwei feindliche Heerlager in der Nähe sich entgegenstehen; und es

fielen Scharmüzel und allerlei Unternehmungen vor. Auch schickten die Syracusier in die Städte der Corinther, Ampraciolen und Lacedämonier Gesandte mit der Nachricht von der Einnahme des Plemmyrium, und von dem Seetreffen, daß sie dasselbe nicht sowohl durch die Stärke des Feindes, als durch ihre eigene Unordnung verloren hätten: sonst sollten diese Botschafter erklären, daß sie die besten Aussichten hätten, und auffordern, gemeinschaftlich ihnen Unterstützung an Schiffen und Landtruppen zu senden, da auch ein neues Athenisches Heer erwartet werde, und da der Krieg entschieden werden könne, wenn sie Jenen zuvorkämen, und die jetzt dort befindliche Macht der Athener vorher vernichteten. Dieß war es, womit man damals in Sicilien beschäftigt war.

26. Sobald das Heer, welches Demosthenes als Verstärkung nach Sicilien führen sollte, beisammen war, brach er von Aegina auf, schiffte dem Peloponnes zu, und vereinigte sich mit Charicles und den dreißig Schiffen der Athener: auch nahmen sie die Argivischen Schwerbewaffneten auf ihre Schiffe, und segelten gegen Laconien. Hierauf verwüsteten sie zuerst einen Theil des Limerischen Epidaurus; dann nahmen sie ihre Richtung nach dem Theile Laconiens, welches Cythéra gegenüber liegt, wo der Tempel des Apollo ist, und verheerten einen Strich des Landes: auch legten sie auf einer Landenge eine Verschanzung an, damit die Heloten oder Lacedämonier als Ueberläufer dorthin fliehen, und streifende Truppen von dort aus, wie von Pylus, Plünderungszüge machen könnten. Sobald Demosthenes diesen Platz hatte besetzen helfen, segelte er nach Corcyra hinüber, um auch die dortigen Bundesgenossen an sich zu ziehen, und die Fahrt

nach Sicilien sobald wie möglich zu vollenden; Charicles aber wartete, bis er den Platz befestigt hatte, ließ eine Besatzung dort, und kehrte sodann mit seinen dreißig Schiffen, nebst den Argivern, nach Hause zurück.

27. Es kamen auch in diesem Sommer tausend dreihundert leichte Thracische Schildträger vom Stamme der schwertbewaffneten Dier [am Rhodopegebirge] nach Athen, welche mit Demosthenes sich nach Sicilien hätten einschiffen sollen. Weil sie aber zu spät kamen, so entschlossen sich die Athener, sie nach Thracien, woher sie kamen, zurückzuschicken. Denn sie zum Kriege gegen Deleléa zu behalten, schien zu kostspielig, da man Jedem täglich eine Drachme geben mußte. Seit nämlich Deceléa in diesem Sommer zuerst von dem ganzen Heere befestigt und später von den Besatzungstruppen der Städte, welche sich von Zeit zu Zeit ablösten und in's Land einfielen, als feindliches Bollwerk bewacht wurde, fügte dieser Platz den Athenern großen Schaden zu, und brachte sie mitunter vornämlich durch die Zerstörung ihrer Habe und den Verlust an Leuten in eine sehr schlimme Lage. Denn die frühern Einfälle, *) welche von kurzer Dauer gewesen waren, hatten sie doch die übrige Zeit hindurch nicht gehindert, ihren Boden zu benutzen. Nun aber, da der Feind ihnen beständig auf dem Nacken saß, und bald größere Schaaren kamen, bald die gewöhnliche Besatzung ihres Bedürfnisses wegen das Land durchstreifte und plünderte, da ferner der Lacedämonische König Agis selbst zugegen war, und den Krieg nicht läßig führte; so erlitten die Athener

*) Vergl. II, 18. 47. III, 1. 26.

großen Schaden. Denn sie konnten ihr ganzes Gebiet nicht mehr als Eigenthum betrachten: mehr als zwanzig tausend Sclaven, meist Handwerker, entliefen ihnen; alle Schafe und das Zugvieh ging zu Grunde: und da die Reiterei täglich auszog und gegen Deceléa streifte, und das Land zu schützen suchte, so wurden die Pferde theils durch die beständige Anstrengung auf dem steinigten Boden lahm, theils wurden sie verwundet.

28. Die Zufuhr von Lebensmitteln aus Euböa, welche früher von Orópus durch Deceléa auf dem Landwege schneller bewerkstelligt wurde, mußte nun zur See um Sunium herum mit großen Kosten geschehen. Die Stadt litt an allen Gegenständen der Einfuhr auf gleiche Weise Mangel; und aus der Stadt war ein Waffenplatz geworden. Denn bei Tage hielten die Athener abwechselnd an den Brustwehren Wache: die Nacht hindurch aber mußten Dieß Alle insgesammt, ausser den Reitern, thun, indem die Einen auf den Wehrplätzen, die Andern auf den Mauern ihre Posten hatten, und so Sommers und Winters große Beschwerden ertrugen. Das Drückendste für sie war, daß sie zwei Kriege zugleich zu führen hatten. Dabei zeigten sie jedoch einen Wetteifer, den man, wenn man vor der wirklichen Erscheinung davon hätte sagen hören, ihnen nicht zugetraut haben würde. Während sie nämlich durch eine feindliche Verschanzung der Peloponnesier wie umlagert waren, ließen sie doch nicht von Sicilien ab, sondern belagerten dagegen Syracus, eine Stadt, die für sich schon nicht geringer als Athen ist: und zeigten so ihre Macht und Kühnheit den Griechen um so unerwarteter, da im Anfang des Krieges Manche ge-

meint hatten, sie würden, wenn die Peloponnesier einen Einfall in Attica machten, es nur Ein Jahr, Andere, sie würden es zwei, alle Andere, höchstens drei Jahre und nicht länger aushalten. Und nun zogen sie siebzehn Jahre nach dem ersten Einfalle, wo sie durch den Krieg schon in jeder Hinsicht geschwächt waren, nach Sicilien, und unternahmen einen nicht minder bedeutenden Krieg als den, welcher bereits vom Peloponnese aus gegen sie geführt wurde, dazu. Daher waren jetzt, wegen des großen Schadens, den sie durch Deceléa erlitten, und wegen des sie sonst noch treffenden großen Aufwandes, ihre Geldquellen erschöpft. Um diese Zeit geboten sie ihren Unterthanen, statt der bisherigen Steuer den zwanzigsten Theil von allen Gütern, die zur See verführt wurden, zu entrichten, in der Meinung, dadurch ihre Einkünfte zu vermehren. Denn ihre Ausgaben standen zu den frühern nicht mehr im Verhältniß, sondern waren weit höher gestiegen, je größer der Umfang des Krieges wurde, während ihre Einnahmen schwanden.

29. Wegen ihrer damaligen Geldverlegenheit schickten sie also, um die Kosten nicht aufwenden zu müssen, die Thracier, welche für Demosthenes zu spät angekommen waren, sogleich wieder zurück, und übertrugen es dem Diitrephes, sie zu geleiten, mit dem Auftrage, zugleich im Vorbeifahren, da sie ihren Weg durch den Euripus [die Meerenge von Euböa] nahmen, vermittelst derselben den Feinden Athens, wenn es möglich wäre, einigen Schaden zuzufügen. Er ließ sie nun bei Tanagra landen, und in Eile etwas plündern. Hernach fuhr er von Chalcis in Euböa um die Abendzeit über den Euripus, landete in Böotien, und führte die Leute

gegen Mycalessus. Die Nacht hindurch blieb er unbemerkt bei dem Hermestempel gelagert, der ungefähr sechzehn Stadien von Mycalessus entfernt liegt. Mit Tagesanbruch überfiel er diese nicht beträchtliche Stadt, und eroberte sie, da man gegen den Ueberfall nicht auf der Hut gewesen war, noch vermuthet hatte, daß Jemand von der See her so weit landeinwärts ziehen, und einen Angriff auf die Stadt wagen würde. Auch waren die Mauern schwach und an einigen Stellen zerfallen, und zum Theil niedrig gebaut: zudem standen die Thore, weil man keine Gefahr befürchtete, offen. Die Thracier drangen in Mycalessus ein, plünderten die Wohnungen und Tempel, mordeten die Einwohner, ohne des Alters oder der Jugend zu schonen, und tödteten ohne Unterschied, was ihnen aufstieß, Weiber und Kinder, und noch dazu die Zugthiere, und was sie sonst Lebendiges sahen. Denn das Volk der Thracier gehört mit unter die grausamsten und mordgierigsten Barbaren-Völker, sobald es sich sicher und mächtig fühlt. Unter vielen andern Scenen greuelhafter Verwirrung erschien auch der Mord in allen Gestalten. So stürzten die Thracier in eine Kinderschule, welche die größte des Ortes war, wo so eben die Knaben hereingekommen waren, und hieben sie insgesammt nieder. Also traf diese ganze Stadt ein Unglück, größer, unerwarteter und furchtbarer, als je eines sich ereignet hatte.

30. Als hievon die Kunde nach Theben kam, so eilten die Thebaner zu Hülfe herbei, trafen die Thracier, die sich eine kleine Strecke weit weggezogen hatten, nahmen ihnen die Beute ab, und jagten sie in wilder Flucht zum Euripus und zum Meere, wo die Schiffe, auf welchen sie herüberge-

kommen waren, vor Anker lagen, und tödteten ihnen am meisten Leute bei der Einschiffung, da sie nicht schwimmen konnten, und Die, welche auf den Schiffen waren, als sie die Vorfälle auf dem Lande sahen, die Fahrzeuge ausser Schußweite zurückzogen. Sonst hatten die Thracier auf dem Rückzuge gegen die Thebanische Reiterei, welche zuerst auf sie eindrang, nicht ungeschickt sich vertheidigt, indem sie vorwärts rannten, und dann in ihrer landesüblichen Schlachtordnung sich wieder gegen den Feind sammelten, so daß nur Wenige Derselben bei dieser Gelegenheit umkamen. Jedoch wurde ein Theil Derselben auch noch in der Stadt bei'm Plündern ertappt, und niedergemacht. Im Ganzen fielen von dreizehnhundert Thraciern zweihundert fünfzig. Durch sie aber wurden aus der Zahl der Thebaner und Anderer, welche mit Diesen ausgezogen waren, zusammen etwa zwanzig Reiter und Schwerbewaffnete getödtet, nebst dem Böotarchen der Thebaner, Skirphondas: auch war eine [große] Anzahl von Mycalessiern umgekommen. So verhielt es sich mit dem Unfalle der Mycalessier, der so groß und bejammernswerth als irgend ein Vorfall im Kriege war.

31. Während Demosthenes nach der Anlegung einer Verschanzung in Laconien, aus jener Gegend in der Richtung von Corcyra absegelte, traf er in Phia, *) auf der Küste der Eleer, ein Frachtschiff, auf welchem die schwerbewaffneten Corinther im Begriff waren nach Sicilien überzusetzen, und zerstörte dasselbe. Die Mannschaft aber entrann, fand später

*) Vergl. Cap. 26. Phia heißt jezt Tornese.

ein anderes Fahrzeug, und steuerte hinüber. Hierauf kam Demosthenes nach Zacynthus und Cephallenia, zog Schwerbewaffnete an sich, und ließ Solche auch von den Messeniern aus Naupactus holen; auch fuhr er nach dem gegenüberliegenden Festlande Acarnaniens nach Alyzia und Anactorium über, welches die Athener besetzt hielten. Während er in dieser Gegend sich befand, begegnete ihm Eurymedon, welcher in jenem Winter die Gelder für das Heer zu überbringen abgesandt worden war, und nun aus Sicilien zurückkehrte. Dieser meldete ihm unter Anderm, daß er, als er bereits zur See unterwegs gewesen, gehört hätte, Plemmyrium sey von den Syracusiern genommen. Auch Conon, der zu Naupactus befehligte, kam zu ihnen, und brachte die Nachricht, daß die fünfundzwanzig Schiffe der Corinther, welche ihnen gegenüber vor Anker liegen, die Feindseligkeiten nicht aussetzen, und sich zu einer Seeschlacht anschicken. Er bat sie daher, ihm Schiffe zu senden, da seine achtzehn Schiffe nicht im Stande seyen, den fünfundzwanzig feindlichen die Spitze zu bieten. Demosthenes und Eurymedon gaben also dem Conon zur Verstärkung der Flotte bei Naupactus zehen Schiffe von den besten Seglern, die sie hatten, mit. Sie selbst aber beschäftigten sich damit, Streitkräfte zu sammeln. Eurymedon segelte nach Corcyra, und forderte die Insel auf, fünfzehn Schiffe zu bemannen, und hob schweres Fußvolk aus. Denn er führte seit seiner Rückkunft, seiner Ernennung gemäß, den Oberbefehl gemeinschaftlich mit Demosthenes. Dieser aber brachte aus der Gegend von Acarnanien Schleuderer und Lanzenträger zusammen.

32. Als um diese Zeit die Abgeordneten von Syracus, welche nach der Einnahme von Plemmyrium in den Städten umher zogen, Eingang gefunden und Truppen gesammelt hatten, und im Begriffe waren, Diese herbeizuführen, so schickte Nicias, der Dieß zu rechter Zeit erkundet hatte, an diejenigen Sicilier, welche mit den Seinigen verbündet waren, und die Pässe inne hatten, an die Centoriper, Alicyäer und Andere, daß sie die Feinde nicht durchlassen, sondern vereinigt ihnen den Durchzug sperren sollten. Denn auf einem andern Wege zu ziehen, würden sie nicht einmal versuchen, da die Agrigentiner ihnen durch ihr Gebiet den Weg zu nehmen nicht erlaubten. Als nun die Sicilioten sich schon auf dem Marsche befanden, so legten ihnen die Sicilier, dem Ansuchen der Athener gemäß, einen [dreifachen] Hinterhalt, überfielen die Unbewehrten plötzlich, und erschlugen ihrer gegen achthundert, und sämmtliche Gesandte, mit Ausnahme des Corinthischen, welcher die Entronnenen, etwa fünfzehnhundert an der Zahl, nach Syracus führte.

33. In denselben Tagen langten auch die Camarinäischen Hülfsvölker bei ihnen an, fünfhundert Schwerbewaffnete, dreihundert Lanzenträger und eben so viele Bogenschützen. Auch Die von Gela sandten ein Geschwader von etwa fünf Schiffen, vierhundert Lanzenträger und zweihundert Reiter. Denn mit Ausnahme der Agrigentiner, welche es mit keiner Partei hielten, vereinigte sich nunmehr fast das ganze übrige Sicilien, das zuvor unschlüssig des Erfolges geharrt hatte, zur Unterstützung der Syracusier gegen die Athener. Die Syracusier schoben nun, nachdem sie jenen Unfall im Gebiete der Sicilier erlitten hatten, den Angriff gegen die Athener

für den Augenblick auf. Demosthenes aber und Eurymedon, nachdem ihre Streitkräfte aus Corcyra und dem Festlande nunmehr in gehörigem Stande waren, fuhren mit gesammter Heeresmacht über das Jonische Meer dem Japygischen Vorgebirge zu. Von da liefen sie wieder aus, und legten bei den Chöradischen Inseln *) der Japygier an, wo sie etwa hundertfünfzig Japygische Lanzenträger aus dem Messapischen Volke an Bord nahmen, und mit Artas, einem Häuptlinge, der die Lanzenträger ihnen lieferte, die alte Freundschaft erneuerten. Sofort gelangten sie nach Metapontum in Italien: daselbst vermochten sie die Metapontier, ihnen, dem Bundesvertrage gemäß, dreihundert Lanzenträger und zwei Dreiruder mitzugeben: und nachdem sie diese Verstärkung an sich gezogen, segelten sie längs der Küste in das Thurische Gebiet. Dort fanden sie durch einen neuerlich erhobenen Aufstand die Gegner der Athener vertrieben. Hier wollten sie ihre ganze Heeresmacht, was davon etwa noch zurück war, versammeln, und Musterung halten, zugleich aber auch die Thurier bewegen, an dem Kriege, so eifrig als möglich, Antheil zu nehmen, und da sie sich einmal in dieser Lage befänden, mit den Athenern dieselben Feinde und Freunde anzuerkennen. Sie verweilten daher im Thurischen Gebiete, und suchten Dieß zu Stande zu bringen.

34. Die Peloponnesier auf den fünfundzwanzig Schiffen, welche, um die Ueberfahrt der Lastschiffe nach Sicilien zu decken, gegenüber von dem Geschwader von Naupactus vor Anker lagen, rüsteten sich um dieselbe Zeit zu einer

*) Heutzutage St. Pelagia und St. Andrea.

Seeschlacht, und bemannten noch weitere Schiffe, so daß sie nur um ein Weniges schwächer als das Athenische Geschwader waren, und gingen dann bei Erineum in Achaja im Rhypischen Gebiete vor Anker: und da der Platz, wo sie angelegt hatten, halbmondförmig war, so kamen von beiden Seiten der Bucht Landtruppen der Corinther und der benachbarten Bundesgenossen zu Hülfe, und stellten sich auf den Spitzen der Vorgebirge in Schlachtordnung, während die Schiffe eine geschlossene Stellung in der Mitte einnahmen. Befehlshaber der Flotte war der Corinthier Polyanthes. Die Athener segelten nun von Naupactus mit dreiunddreißig Schiffen unter Anführung des Diphilus gegen sie heran. Die Corinther verhielten sich anfangs ruhig. Als sie aber glaubten, daß der rechte Zeitpunkt da sey, rückten sie auf ein gegebenes Zeichen gegen die Athener heran und begannen die Seeschlacht. Lange hielten sie gegen einander Stand. Den Corinthern gingen drei Schiffe zu Grunde: von den Athenischen wurde keines ganz versenkt, aber sieben unbrauchbar gemacht, indem sie von vorn durch den Anlauf der Corinthischen Schiffe, die gerade zu diesem Zwecke stärkere Sturmbalken hatten, getroffen, und an den Stellen des Vordertheils, wo die Ruder aufhörten, durchbohrt wurden. Das Seetreffen blieb unentschieden, so daß beide Theile sich den Sieg zuschrieben: doch bemächtigten sich die Athener der Schiffstrümmer, weil diese durch den Wind in's Meer hinausgetrieben wurden: und weil die Corinther nicht zum zweiten Angriff anrückten, so kamen sie auseinander, ohne daß eine Verfolgung statt fand, oder von irgend einer Seite Gefangene gemacht wurden. Denn die Corinther und Pelo-

ponnesier, welche in der Nähe des Landes gefochten hatten, konnten sich leicht retten; von den Athenern aber war kein Schiff versenkt worden. Als nun die Athener nach Naupactus zurückgesegelt waren, so errichteten die Corinther, als ob sie die Schlacht gewonnen hätten, unverzüglich ein Siegeszeichen, weil sie eine größere Zahl von feindlichen Schiffen unbrauchbar gemacht hatten: und sie glaubten eben darum nicht besiegt zu seyn, weil auch der andere Theil sich nicht als Sieger ansah. Denn die Corinther glaubten schon gewonnen zu haben, wenn sie nicht entscheidend besiegt waren, und die Athener meinten im Nachtheil zu seyn, wenn sie nicht entscheidend gesiegt hatten. Als aber die Peloponnesier die Anker gelichtet, und das Landheer sich aufgelöst hatte, so errichteten auch die Athener ihrerseits, als ob sie die Schlacht gewonnen hätten, in Achaja ein Siegeszeichen, etwa zwanzig Stadien von Erineum, wo die Corinther sich vor Anker gelegt hatten. Dieß war der Verlauf des Seetreffens.

35. Demosthenes und Eurymedon ließen nun, als die Thurier ihnen zu dem Kriegszuge siebenhundert Schwerbewaffnete und dreihundert Lanzenträger als Hülfstruppen ausgerüstet hatten, ihre Schiffe längs der Küste gegen das Gebiet von Crotona hinsegeln; sie selbst aber musterten zuerst ihre gesammte Landmacht am Flusse Sybaris [Coscile], und führten sie durch das Thurische Gebiet: und als sie an dem Fluß Hylias*) gekommen waren, so ließen ihnen die Crotoniaten durch eine Botschaft sagen, daß sie den Zug des Hee-

*) Nach Einigen Fiumenica, nach Andern Aquamile.

res durch ihr Gebiet nicht gestatten wollten. Sie rückten also an die Küste herab, und lagerten sich am Meere an der Mündung des Hylias: und die Schiffe fuhren ihnen auf denselben Punkt entgegen. Am folgenden Tage schifften sie sich ein, und steuerten längs der Küste hin, und hielten bei den Städten an, Locri ausgenommen, bis sie nach Petra im Rheginischen Gebiete gelangten.

36. Indessen hatten die Syracusier von ihrem Heranzuge Kunde erhalten, und wollten abermal mit ihren Schiffen und der übrigen Kriegsmacht von Landtruppen, welche sie eben zu diesem Zwecke versammelten, einen Versuch machen, um noch zu rechter Zeit vor ihrer Ankunft einen Schlag auszuführen. Sie richteten nicht allein im Uebrigen ihre Seemacht so ein, wie sie nach den Erfahrungen des ersten Seetreffens hoffen konnten, einen Vortheil zu gewinnen, sondern sie verkürzten auch die Vordertheile der Schiffe, wodurch diese dauerhafter wurden, brachten an denselben starke Sturmbalken an, und stützten diese am Borde der Schiffe von aussen und innen durch sechs Ellen lange Strebehölzer, auf welche Art auch die Corinther in dem Treffen bei Naupactus ihre Schiffe eingerichtet, und mit den Vordertheilen angegriffen hatten. Denn die Syracusier hofften, gegen die Schiffe der Athener, welche nicht auf diese Weise zum Widerstande gebaut waren, sondern schmale Vordertheile hatten, weil sie nicht sowohl mit dem Vorderschiffe, sondern durch Herumsegeln von der Seite den Anstoß zu bewerkstelligen pflegten, nicht den Kürzern zu ziehen, sondern die Seeschlacht in dem großen Hafen, wo in einem nicht sehr großen Raume so viele Schiffe zusammenkämen, zu ihrem Vortheile zu

wenden. Denn wenn sie mit den Vordertheilen auf Jene anrennen, und mit dichten und starken Schnäbeln auf hohle schwache Massen stoßen würden, hofften sie die feindlichen Vordertheile zu zertrümmern: den Athenern aber würde es in dem engen Kampfplatze nicht möglich seyn, sie zu umsegeln, oder ihre Linien zu durchbrechen, auf welchen Kunstgriff sie sich sonst am meisten verließen. Denn sie selbst, dachten sie, würden Jenen nach Möglichkeit die Durchfahrt verwehren; der enge Raum aber werde das Herumsegeln unmöglich machen; und was man früher für eine Ungeschicklichkeit der Steuermänner angesehen habe, nämlich das Anlaufen mit dem Vordertheile, das wollten sie gerade am meisten anwenden; denn dadurch würden sie den größten Vortheil haben. Die Athener nämlich würden sich, wenn sie zurückgedrängt würden, nirgends sonst als gegen das Land, und zwar durch einen engen Raum auf einen beschränkten Platz zurückziehen können, längs ihrem eigenen Standlager hin: von dem übrigen Theile des Hafens würden die Syracusier Meister seyn, und Jene würden, wenn sie irgendwo in's Gedränge kämen, sich in einen kleinen Raum und auf denselben Punkt zusammenziehen, aufeinander stoßen und dadurch in Verwirrung kommen. Dieß habe den Athenern auch in allen bisherigen Seegefechten den meisten Nachtheil gebracht, da sie sich nicht, wie die Syracusier, nach allen Gegenden des Hafens hätten zurückziehen können. Da ferner ihnen der Angriff von der See her und der Rückzug offen stehe, so würden die Athener nicht im Bogen segeln und das Weite gewinnen können, zumal da Plemmyrium für sie ein feind-

licher Ort seyn werde, und die Mündung des Hafens nicht weit sey.

37. Solche Anstalten ersannen die Syracusier, so weit ihre Einsicht und ihr Vermögen reichte; und da sie von der frühern Seeschlacht her bereits mehr Muth gefaßt hatten, so griffen sie zugleich mit der Landmacht und den Schiffen an. Gylippus ließ die städtischen Landtruppen etwas früher ausrücken, und führte sie gegen die Verschanzungen der Athener, insoweit diese gegen die Stadt hingerichtet waren: zugleich zogen die Truppen der Syracusier im Olympium, nämlich sämmtliche Schwerbewaffnete, welche sie daselbst hatten, und die Reiter und die leichten Truppen auf der andern Seite gegen jene Verschanzungen. Auch liefen bald hernach die Schiffe der Syracusier und ihrer Bundesgenossen aus. Die Athener, welche anfangs glaubten, daß Jene nur mit den Landtruppen einen Versuch machen wollten, geriethen in Bestürzung, da sie auch die Schiffe plötzlich herankommen sahen. Sie stellten sich nun zum Theil auf den Mauern und vor denselben gegen die Anrückenden in Schlachtordnung, zum Theil zogen sie den vom Olympium und von auswärtsher in Eile herbeirückenden zahlreichen Reitern und Speerschützen entgegen. Andere bestiegen die Schiffe, und eilten an's Ufer; und als diese bemannt waren, so liefen sie mit fünfundsiebzig Schiffen gegen den Feind aus: die Syracusier hatten deren etwa achtzig.

38. Nachdem sie den Tag über oft gegen einander heran und wieder rückwärts gerudert, und versucht hatten einander beizukommen, und kein Theil einen bedeutenden Vortheil zu erzielen vermocht hatte, außer, daß die Syracusier

ein oder zwei Athenische Schiffe versenkten, trennten sich die Kämpfenden, und zugleich zog sich das Landheer von den Verschanzungen zurück. Den folgenden Tag verhielten sich die Syracusier ruhig, ohne irgend einen weitern Plan merken zu lassen. Nicias aber, weil er sah, daß sie einander in der Seeschlacht das Gleichgewicht gehalten hatten, und eine Wiederholung des Angriffs vermuthete, nöthigte die Schiffsherrn, ihre Schiffe, wenn eines gelitten hatte, auszubessern, und legte Lastschiffe vor sein Pfahlwerk, das er vor den Schiffen statt eines geschlossenen Hafens im Meere hatte einrammeln lassen, vor Anker. Die Lastschiffe stellte er so auf, daß sie etwa ein Doppel-Plethron *) von einander abstanden, damit seine Schiffe, wenn man sie zurückdrängen würde, einen gefahrlosen Rückzug hätten, und wiederum sicher auslaufen könnten. Mit diesen Anstalten waren die Athener den ganzen Tag bis zum Anbruch der Nacht beschäftigt.

39. Am folgenden Tage rückten die Syracusier zwar der Zeit nach etwas früher, aber nach demselben Plane mit Land- und Seemacht gegen die Athener zum Kampfe an. Beide stellten sich auf dieselbe Weise wieder mit der Flotte einander entgegen, und brachten einen großen Theil des Tages mit gegenseitigen Angriffsversuchen zu. Endlich machte der Corinther Ariston, des Pyrrhichus Sohn, der tüchtigste Steuermann auf der Syracusischen Seite, den Anführern der Flotte von seiner Partei den Vorschlag, die Befehlshaber in der Stadt durch eine Botschaft aufzufordern, daß sie

*) Ein Plethron beträgt 98⅓ Rheinl. und 107⅓ Würtemb. Fuß.

sobald als möglich einen Markt von verkäuflichen Bedürfnissen längs der Meeresküste eröffnen und dorthin verlegen, und Jedermann nöthigen sollten, was man von Lebensmitteln hätte, dorthin zum Verkaufe zu bringen, damit ihre Seeleute an's Land steigen und unmittelbar bei den Schiffen ihr Mahl halten, und in kurzer Frist und unvermuthet an demselben Tage die Athener wieder angreifen könnten.

40. Sie ließen sich den Vorschlag gefallen, schickten einen Boten hin, und der Verkauf wurde veranstaltet. Die Syracusier ruderten, ohne umzuwenden, plötzlich rückwärts zur Stadt, schifften sich schnell aus, und nahmen das Mahl ein. Die Athener meinten, Jene hätten sich, weil sie sich von ihnen besiegt glaubten, nach der Stadt zurückgezogen, stiegen also ruhig an's Land, und bestellten neben andern Verrichtungen auch ihr Mahl, in der Voraussetzung, sie würden an diesem Tage nicht wieder zur See kämpfen müssen. Plötzlich aber bemannten die Syracusier ihre Schiffe, und segelten wieder zum Angriff heran. Jene aber schifften sich unter großer Verwirrung, meist ohne gegessen zu haben, und ohne alle Ordnung ein, und bewerkstelligten endlich mit Mühe das Auslaufen gegen den Feind. Eine Zeitlang blieben sie noch unthätig in beobachtender Stellung. Dann aber fanden es die Athener nicht gerathen, bei längerem Zaudern durch eigene Schuld der Ermattung wegen sich einer Niederlage auszusetzen; sie entschloßen sich also, rasch anzugreifen: und liefen unter gegenseitigen Ermunterungen gegen den Feind an und begannen die Seeschlacht. Die Syracusier hielten den Angriff aus, und die Vordertheile ihrer Schiffe ihrem Vorhaben gemäß, gerade entgegenkehrend, durchbohrten sie

vermittelst der wohlangebrachten Sturmbalken häufig die Athenischen Schiffe an den von Rudern entblösten Stellen: auch thaten die Speerschützen von den Verdecken aus den Athenern großen Schaden, noch mehr aber diejenigen Syracusier, welche sie mit kleinen Fahrzeugen umschwärmten, und theils von unten sich zwischen die Ruderschaufeln der feindlichen Schiffe drängten [um sie zu beschädigen], theils von der Seite heranruderten, und mit ihren Lanzen auf die Seeleute schoßen.

41. Endlich errangen die Syracusier, mit großer Anstrengung fechtend, durch diese Mittel den Seesieg: die Athener zogen sich durch die Lastschiffe zurück, und suchten eine Zuflucht an ihrem Ankerplatze. Die Syracusischen Schiffe verfolgten sie bis zu den Lastschiffen hin: dort aber wurden sie durch die über der Einfahrt schwebenden, an den Lastschiffen emporragenden, und mit Delphinen *) versehenen Balken zurückgehalten. Jedoch drängten zwei Syracusische Schiffe im stolzen Gefühle des Sieges sich zu nahe an Jene an, und wurden zu Grunde gerichtet; das Eine davon wurde sammt der Mannschaft genommen. Die Syracusier, nachdem sie sieben Athenische Schiffe versenkt, viele beschädigt, und die Mannschaft theils gefangen, theils getödtet hatten, zogen sich zurück, und stellten von beiden Seetreffen Siegeszeichen auf. Sie faßten nunmehr die feste Hoffnung, daß sie zur See das Uebergewicht hätten, und glaubten, nun auch der Landmacht bald

*) Eine Maschine von Blei und Eisen, welche man auf feindliche Schiffe herabfallen ließ, um sie zu zertrümmern.

Meister zu werden. Auch schickten sie sich an, den Angriff mit beiderlei Kriegsmacht zu erneuern.

42. In diesem Zeitpunkte trafen Demosthenes und Eurymedon mit den Verstärkungen von Athen ein. Sie hatten etwa dreiundsiebzig Schiffe, die fremden mit eingerechnet, gegen fünftausend Schwerbewaffnete von Athenern und Bundesgenossen, und eine nicht geringe Anzahl von Lanzenträgern, aus Hellenen und Barbaren bestehend, Schleuderer und Bogenschützen, und sonst hinreichende Kriegsmittel. Für den Augenblick war die Bestürzung der Syracusier und ihrer Verbündeten nicht gering darüber, daß es mit ihrer Befreiung von der Kriegsgefahr zu keinem Ziele kommen sollte. Denn sie sahen, daß unerachtet der Befestigung von Deceléa doch ein gleich großes und starkes Heer wie das erstemal gegen sie heranrückte, und daß die Macht der Athener von allen Seiten sich so kraftvoll zeigte. Auch wuchs dem zuerst angelangten Athenischen Heere der Muth, so weit Dieß nach den erlittenen Unfällen möglich war. Als nun Demosthenes sah, wie die Umstände sich verhielten, glaubte er, er dürfe keine Zeit verlieren, noch sich demselben Schicksale aussetzen, welches den Nicias betroffen hatte. Denn Dieser hatte bei seiner Ankunft zuerst Schrecken verbreitet; als er aber Syracus nicht sogleich angriff, sondern in Catana überwinterte, fieng man an, ihn gering zu schätzen; und Gylippus überraschte ihn durch seine Ankunft mit einem Heere aus dem Peloponnes, welches die Syracusier nicht einmal hätten kommen lassen, wenn Jener so auf der Stelle angegriffen hätte. Da sie sich nämlich anfangs stark genug glaubten, so würden sie erst im Augenblick der Einschließung sich

von ihrer Schwäche überzeugt haben, so daß es ihnen nichts mehr genützt hätte, wenn sie auch eine Hülfsmacht herbeigerufen hätten. Zufolge dieser Betrachtungen und in der Ueberzeugung, daß er unter diesen Umständen am ersten Tage am furchtbarsten seyn werde, wollte Demosthenes so schnell wie möglich die augenblickliche Bestürzung des [feindlichen] Heeres benützen. Und da er sah, daß die Gegenmauer der Syracusier, wodurch Diese ihre gänzliche Einschließung durch die Athener verhindert hatten, nur einfach sey, und, wenn man sich der Zugänge der Höhen von Epipolä, und sodann auch des dortigen Lagers bemächtigen würde, leicht erobert werden könnte, weil dann Niemand einem Angriffe Stand halten würde, so beeilte er sich, diesen Versuch zu machen. So hoffte er in der kürzesten Frist dem Krieg ein Ende zu machen. Denn entweder werde er, im Falle des Gelingens, Syracus einnehmen; oder gedachte er mit dem Heere im entgegengesetzten Falle abzuziehen, und die Athener, welche den Feldzug mitmachten, und die ganze Stadt nicht länger der Erschöpfung bloßzustellen.

43. Zuerst machten die Athener Streifzüge, und verheerten das Gebiet der Syracusier um den Anapusfluß, und hatten mit ihrer Heeresmacht zu Land und zur See wie früher das Uebergewicht. Denn die Syracusier wagten mit keinem Theile ihnen die Spitze zu bieten, ausgenommen mit den Reitern und Lanzenträgern vom Olympium aus. Hierauf beschloß Demosthenes, zuerst mit Sturmzeug die Gegenmauer anzugreifen. Als er aber damit anrückte, und die von der Mauer sich vertheidigenden Feinde ihm das Sturmzeug verbrannten, und seine Leute sonst auf mehrern Punk-

ten bei'm Sturme abgetrieben wurden, so glaubte er nicht länger säumen zu dürfen, sondern veranstaltete, nachdem er die Zustimmung des Nicias und der übrigen Mitbefehlshaber gewonnen hatte, seinem Plane gemäß, den Angriff auf Epipolä. Da nun bei Tage das Anrücken und Erklimmen der Höhe unmöglich unbemerkt bleiben konnte, so befahl er, Lebensmittel auf fünf Tage mit sich zu nehmen, bot alle Steinmezen und Zimmerleute auf, und nahm sonstigen Bedarf an Geschütz und Alles mit sich, was man nöthig hatte, um sich im Falle des Gelingens zu verschanzen, und setzte sich dann nebst Menander und Eurymedon und seinem ganzen Heere um die Zeit des ersten Schlafs gegen Epipolä in Bewegung. Nicias blieb im verschanzten Lager zurück. Und als sie dort in der Gegend des Euryelus angekommen waren, wo auch das alte Heer den frühern Angriff gemacht hatte, rückten sie, ohne von den Wachen der Syracusier bemerkt zu werden, an die dortige Verschanzung der Syracusier heran, eroberten dieselbe, und hieben einige Leute von der Besatzung nieder: die Meisten aber entflohen augenblicklich zu den drei Standlagern, welche auf Epipolä waren, wovon Eines von den Syracusiern, das Andere von den übrigen Sicilischen Griechen, das Dritte von ihren Verbündeten besetzt war. Dort meldeten die Flüchtlinge den Angriff, und gaben den sechshundert Syracusiern, welche vorn auf diesem Punkte von Epipolä die Wache hatten, davon Kunde. Diese eilten sogleich zur Gegenwehr heran; Demosthenes aber und die Athener, welche auf sie stießen, trieben sie nach muthigem Widerstande in die Flucht. Sie drangen nun sogleich weiter vor, um den augenblicklichen Eifer für die Erreichung

der Absicht des Zuges nicht erkalten zu lassen. Eine andere Abtheilung eroberte den vordern Theil der Quermauer der Syracusier, da die Besatzung den Angriff nicht aushielt; und rissen die Brustwehren ein. Die Syracusier aber und ihre Verbündeten, und Gylippus nebst den Seinigen, rückten nun aus den Vorwerken heran: und weil ihnen das nächtliche Wagestück unerwartet gekommen war, so waren sie in Bestürzung, und wurden daher bei ihrem Zusammentreffen mit den Athenern im Anfang von Diesen zurückgedrängt und zum Weichen gebracht. Als aber die Athener in allzugroßer Unordnung, als ob sie schon Sieger wären, vordrangen, und so schnell wie möglich das gesammte feindliche Heer, das noch nicht zum Schlagen gekommen war, durchbrechen wollten, damit dasselbe nicht, wenn sie im Angriffe nachließen, ihnen wieder vereint die Spitze bieten möchte, so leisteten ihnen zuerst die Böotier Widerstand, griffen sie an, brachten sie zum Weichen, und trieben sie in die Flucht.

44. Nun erst geriethen die Athener in große Verwirrung und Noth. Und über diese Scene war es auch nicht leicht, von irgend einem Theile Kunde einzuziehen, wie es im Einzelnen zuging. Denn da schon von einem Vorfalle bei Tage, wiewohl man da deutlicher sieht, doch Die, welche dabei sind, nicht Alles, außer Jeder kaum, was ihn selbst betrifft, wissen; wie konnte man bei diesem nächtlichen Treffen, welches das Einzige zwischen großen Heeresmassen in diesem Kriege war, von irgend Etwas eine genaue Kunde haben? Denn es schien zwar der Mond helle, doch sah man einander, wie Dieß bei'm Mondlicht der Fall ist, nur in so weit, daß man die Umrisse des Körpers vor sich erblickte

ohne übrigens mit Gewißheit die Angehörigen zu erkennen. Nicht Wenige der Schwerbewaffneten von beiden Seiten wurden in dem Gedränge zu Boden geworfen. Von den Athenern waren Einige bereits auf dem Rückzuge begriffen, während Andere noch im ersten Anlaufe unbesiegt vorwärts gingen. Ein großer Theil des übrigen Heeres hatte erst so eben die Höhe erstiegen, ein anderer stieg noch heran, so daß man nicht wußte, wohin man sich wenden sollte. Denn vorne war man bereits im Rückzuge begriffen, und überall herrschte Verwirrung, und wegen des Geschreies war es schwer, sich zurecht zu finden. Die siegenden Syracusier und ihre Verbündeten ermunterten einander mit lautem Geschrei, da es bei Nacht unmöglich war auf andere Art die Losungen zu geben, und vertheidigten sich zugleich gegen die Anrückenden. Die Athener suchten einander, und hielten Alles, was ihnen entgegen kam, wenn es auch zu den zurückfliehenden Freunden gehörte, für feindlich, und verursachten nicht allein durch häufiges Fragen nach dem Losungsworte, weil sie sich an nichts Anderem erkennen konnten, unter einander selbst großen Lärm, weil Alle zugleich fragten, sondern sie machten so dasselbe auch den Feinden bekannt: dagegen erfuhren sie die Losung der Feinde nicht, weil Diese im Vortheile und nicht zerstreut waren und sich daher leichter erkannten. Wenn die Athener also auf einen Feind stießen, und demselben wirklich überlegen waren, so entging ihnen derselbe dadurch, daß er die Losung kannte; wenn aber sie nicht antworteten, wurden sie niedergemacht. Der größte und bedeutendste Nachtheil aber entstand durch den Schlachtgesang. Denn da er

von beiden Seiten der nämliche war, so verursachte er Ungewißheit. Denn die Argiver und Corcyräer und alle Dorier, die auf der Athener Seite waren, erregten, wenn sie den Gesang anstimmten, so gut wie die Feinde, Schrecken unter den Athenern. Endlich, da sie einmal in Verwirrung waren, fielen sie auf vielen Punkten des Schlachtfeldes über einander selbst her, Freund über Freund, und Mitbürger über Mitbürger, wodurch sie sich nicht nur in Schrecken setzten, sondern so sehr handgemein wurden, daß man sie nur mit Mühe auseinander brachte, und da sie sich verfolgt sahen, so stürzten sich die Meisten die Anhöhen hinunter, und kamen so um; denn der Weg abwärts von Epipolä war eng. Als nun Die, welche sich retteten, von der Höhe in die Ebene hinabkamen, so flohen Viele Derselben, namentlich von den alten Soldaten, die mehr Ortskunde hatten, in das Lager: die später Angekommenen aber verfehlten zum Theil den Weg, und irrten in der Gegend umher. Diese wurden, als es Tag wurde, von den herumschwärmenden Reitern der Syracusier niedergehauen.

45. Am folgenden Tage errichteten die Syracusier zwei Siegeszeichen, das eine auf Epipolä, wo die Steige aufwärts führte, das andere an der Stelle, wo die Böotier zuerst sich gegen den Feind gestellt hatten. Den Athenern wurden unter dem Schutze eines geschlossenen Waffenstillstands ihre Todten ausgeliefert. Es war da eine nicht geringe Anzahl von ihnen und ihren Bundesgenossen umgekommen: doch war die Zahl der erbeuteten Waffen ungleich größer als die Zahl der Todten. Denn Diejenigen, welche genöthigt worden waren, von den Höhen herabzuspringen, hatten, um sich zu erleichtern,

ihre Schilde weggeworfen, und Diese waren zum Theil umgekommen, zum Theil hatten sie sich gerettet.

46. Hierauf fühlten sich die Syracusier durch jenen unverhofften Glücksfall aufs Neue eben so ermuthigt, wie sie es zuvor waren. Sie schickten also den Sicanus mit fünfzehn Schiffen gegen Agrigent, welche Stadt durch Parteizwiste zerrüttet war, damit er wo möglich dieselbe unter ihre Gewalt brächte. Gylippus aber reiste wieder zu Lande in Sicilien umher, um weitere Heeresmacht aufzubringen, in der Hoffnung, auch die Verschanzungen der Athener zu erstürmen, da es bei dem Vorfall auf Epipolä so gut gelungen war.

47. Indessen beriethen sich die Athenischen Feldherrn in Betreff des erlittenen Schlages, und der jetzt in jeder Beziehung geschwächten Kraft ihres Heeres. Sie sahen nämlich, daß ihre Unternehmungen unglücklich ausfielen, und ihre Krieger des längern Verweilens [auf der Insel] überdrüssig waren. Denn sie wurden aus doppeltem Grunde auch von Krankheiten bedrängt, theils weil es gerade die Jahreszeit war, wo der menschliche Körper am meisten leidet, theils weil der Ort, wo ihr Lager stand, sumpfig und ungesund war. Auch sahen sie sich in andern Hinsichten in einer hoffnungslosen Lage. Demosthenes war daher der Meinung, man solle nicht länger dort verweilen, sondern, wie er es schon im Sinne gehabt, als er den entscheidenden Kampf gegen Epipolä unternahm, so stimmte er, als dieser mißlungen war, nun für den Abzug, und zwar, ohne daß man Zeit verlieren sollte, so lange es noch möglich sey, die See zu befahren, und wenigstens mit den neu hinzugekommenen Schiffen

das feindliche Heer zu bemeistern. Auch sagte er, es sey für den Staat vortheilhafter, gegen Diejenigen, welche in dem eigenen Lande feindliche Schanzen anlegen, Krieg zu führen, als gegen die Syracusier, welche zu bezwingen nicht mehr leicht seyn würde: ferner sey es nicht vernünftig, mit großem Geldaufwande vergeblich vor dieser Stadt liegen zu bleiben.

48. Dieß war die Ansicht des Demosthenes. Nicias war nun zwar selbst auch überzeugt, daß sie sich in einer schlimmen Lage befinden: doch wollte er nicht die Schwäche der Athener in offener Rede erklären, noch durch öffentlichen Beschluß des Rückzugs vor vielen Zeugen die Sache bei den Feinden ruchtbar werden lassen, weil sie sonst, wenn sie den Plan ausführen wollten, ihn viel weniger verheimlichen könnten. Ferner gewährte ihm auch die Lage der Feinde, nach der genauern Kenntniß, die er vor Andern von derselben hatte, noch einige Hoffnung, daß Jene in schlimmere Umstände, als die Athener selbst, gerathen könnten, wenn Diese die Belagerung beharrlich fortsetzen würden. Denn man werde sie, dachte er, durch Geldmangel entkräften, zumal da die Athener mit den ihnen jetzt zu Gebote stehenden Schiffen das Meer in größerem Umfange beherrschten. Auch befand sich in Syracus eine Partei, welche den Athenern die Gewalt zu übergeben wünschte, und mit ihm unterhandelte, und den Rückzug widerrieth. Diesen Nachrichten zufolge schwankte Nicias nach seiner wirklichen Gesinnung zwischen beiden Meinungen, und konnte noch zu keinem festen Entschlusse kommen: hingegen im öffentlichen Vortrage erklärte er vor jetzt, daß er das Heer nicht abziehen lassen wolle. Denn, sagte er, er wisse gewiß, daß die Athener es nicht billigen würden,

wenn sie ohne einen Beschluß Derselben abzögen. Denn nicht die Nämlichen würden in der Volksgemeinde über sie richten, welche aus eigener Anschauung, wie sie, und nicht durch tadelnde Urtheile Anderer bestimmt, die Lage der Dinge kennen; sondern Jene würden durch die nachtheilige Darstellung irgend eines gewandten Redners sich in ihrem Urtheile leiten lassen. Viele, ja die Meisten der hier befindlichen Kriegsleute, die jetzt über ihre mißliche Lage schreien, werden, wenn sie dort angekommen seyen, ein entgegengesetztes Geschrei erheben, daß die Anführer, durch Geld bestochen, als Verräther abgezogen seyen. Da er die Sinnesart der Athener kenne, so wolle er lieber für seine Person, wenn es seyn müsse, durch die Hand der Feinde fechtend fallen, als wegen schmählicher Anklage unschuldig durch die Athener umkommen. Die Lage der Syracusier, behauptete er, sey immer noch nachtheiliger als die ihrige. Denn die Geldausgaben für ihre Miethsoldaten, der Aufwand für die Festungen im Lande umher, die große Seemacht, welche sie schon ein Jahr lang erhalten müssen, setze sie zum Theil jetzt schon in Verlegenheit, und später würden sie sich noch weniger zu helfen wissen. Zweitausend Talente hätten sie schon aufgewendet, und seyen noch viel dazu schuldig, und wenn sie ihren Kriegsaufwand durch Entziehung der Löhnung auch nur ein wenig beschränken wollten, so würden sie ihre Macht selbst zu Grunde richten, welche mehr aus freiwilligen Hülfsvölkern, als aus dienstpflichtigen Leuten, wie die Athenische, bestehe. Daher, behauptete er, müsse man ihre Macht durch fortgesetzte Belagerung aufzureiben suchen, und die Feldher-

ren sollten nicht abziehen, als wären sie durch Geld gewonnen, da sie über so Etwas weit erhaben seyen.

49. Dieß waren die Behauptungen, welche Nicias beharrlich vertheidigte, weil er die Lage von Syracus genau kannte, und wußte, in welcher Geldnoth man dort war, und daß dort eine Partei war, welche die Gewalt in die Hände der Athener spielen wollte, und mit ihm unterhandelte, daß er nicht abziehen sollte, — endlich weil er wenigstens in Betreff der Flotte, von demselben Vertrauen, wie früher, eingenommen war. Demosthenes billigte die Fortsetzung der Belagerung keineswegs, wenn man aber doch ohne einen Beschluß der Athener nicht abziehen dürfe, sondern Jenen ferner zusetzen müsse, so solle man Dieß dadurch thun, daß man das Heer entweder nach Thapsus oder nach Catana verlege, von wo aus sie für ihr Landheer einen weiten Spielraum zu Streifzügen und zur Verproviantirung durch Verwüstung des feindlichen Gebiets hätten, und Jenen Abbruch thun könnten, und mit der Flotte auf offener See, und nicht in einem engen Raume, der dem Feinde mehr Vortheil darböte, ihre Schlachten liefern würden, sondern auf einer weiten Fläche, wo sie die Vortheile ihrer Erfahrung benützen könnten, und Gelegenheit hätten, sich vor- und rückwärts zu bewegen, ohne von einem so schmalen und beschränkten Punkte aus ihre Angriffe und Landungen zu machen. Mit Einem Worte, fuhr er fort, es gefalle ihm in keiner Hinsicht, daß sie länger auf demselben Punkte verweilen, sondern man solle in möglichster Schnelle und ohne Säumen aufbrechen. Eurymedon stimmte ihm ganz bei. Da jedoch Nicias widersprach, so wurde dadurch eine Bedenklichkeit und Zaudern

veranlaßt, und die Vermuthung zugleich begründet, daß Nicias wegen gewisser näherer Nachrichten auf seiner Meinung beharre. Also zögerten die Athener und blieben in ihrer Stellung.

50. Indessen kamen Gylippus und Sicanus [wieder] in Syracus an. Sicanus hatte zwar seine Absicht auf Agrigent verfehlt, weil, während er noch in Gela war, die den Syracusiern günstige Partei [mit der andern] in freundschaftliche Verhältnisse getreten war. Gylippus aber brachte ausser vielen andern Sicilischen Truppen auch die im Frühjahre aus dem Peloponnes auf Lastschiffen ausgesendeten Schwerbewaffneten mit, welche von Africa nach Selinus herübergekommen waren. Denn sie waren nach Africa verschlagen worden, und bekamen von den Cyrenern *) zwei Dreiruder und Bootsmänner zur Fahrt. Unterwegs leisteten sie den Euesperiten, **) welche von den Libyern belagert wurden, Waffenhülfe, schlugen die Libyer und schifften von da nach Neapolis, ***) einem Carthagischen Handelsorte, von woher man nach Sicilien auf dem kürzesten Wege in zwei Tagen und einer Nacht herüber kommen kann, von wo aus sie herüberfuhren und nach Selinus gelangten. Sobald Diese angekommen waren, rüsteten sich die Syracusier abermal zu einem doppelten Angriff auf die Athener, zur See und Lande. Die Athenischen Anführer aber, als sie sahen, daß Jene Verstärkung an Truppen erhalten hatten, und ihre Lage sich

*) Auf der Nordküste Africa's, in der Landschaft Barca.
**) Nachher Berenice, jetzt Bengasi.
***) Südlich von Cap Bon gelegen.

nicht verbesserte, sondern täglich in jeder Hinsicht bedenklicher wurde, besonders da die Mannschaft durch Krankheiten sich bedrängt sah, bereuten es, nicht früher aufgebrochen zu seyn: und da Nicias ihnen sich auch nicht mehr, wie zuvor, widersetzte, ausser, daß er nicht öffentlich dafür stimmen wollte, so ertheilten sie dem gesammten Heere so heimlich wie möglich, den Befehl zur Abfahrt aus dem Lager, und daß man auf das erste Zeichen dazu gerüstet seyn solle. Und da sie, als Alles bereit war, eben absegeln wollten, so trat eine Mondsfinsterniß ein:*) denn es war gerade Vollmond. Die Mehrzahl der Athener, welchen Dieß bedenklich schien, forderte jetzt die Feldherrn auf, inne zu halten: und Nicias, welcher ohnehin auf Götterzeichen und dergleichen Dinge zu viel Werth legte, erklärte, sie dürften nicht einmal sich darüber berathen, eher auszurücken, bis sie nach der Erklärung der Wahrsager dreimal neun Tage dort geblieben wären. Dieß war der Grund, warum die Athener, nach so langem Zaudern, nun vollends nicht aus der Stelle rückten.

31. Die Syracusier, als sie ihrerseits auch davon Kunde erhielten, waren nur um so aufmerksamer darauf, die Athener nicht entwischen zu lassen, da Diese jetzt selbst die Ueberzeugung hätten, daß sie ihnen nicht mehr, weder zur See, noch zu Lande überlegen seyen: da sie sonst nicht an den Abzug gedacht haben würden. Zugleich wollten die Syracusier nicht zugeben, daß Jene sich anderswo in Sicilien festsetzen sollten, wo es schwerer wäre, sie zu bekämpfen: sondern sie in kürzester Frist zwingen, auf dieser Stelle, die den Syracusiern

*) Den 27sten August 413.

günstig schien, die Seeschlacht anzunehmen. Sie bemannten also ihre Schiffe, und stellten damit Versuche an, so viel Tage lang, als zu diesem Zwecke hinreichend schien. Als der Zeitpunkt günstig schien, so rückten sie den ersten Tag vor die Verschanzungen der Athener. Eine nicht zahlreiche Abtheilung von Schwerbewaffneten und Reitern zog durch mehrere Thore heraus; die Syracusier schnitten nun einige Schwerbewaffnete ab, trieben Jene zurück, und verfolgten sie: und da der Eingang [zu den Athenischen Verschanzungen] enge war, so verloren die Athener siebzig Pferde und einige Schwerbewaffnete.

52. An diesem Tage zog sich das Heer der Syracusier zurück. Am folgenden liefen sie mit sechsundsiebzig Schiffen aus, und rückten mit dem Landheere zugleich gegen die Verschanzungen heran. Die Athener ließen dagegen sechsundachtzig Schiffe auslaufen, rückten nahe an den Feind und begannen die Seeschlacht. Eurymedon, welcher den rechten Flügel der Athener befehligte, und die feindlichen Schiffe umgehen wollte, und sich zuweit gegen das Land hin zog, wurde von den Syracusiern und ihren Verbündeten, welche zuerst den Mittelpunkt der Athener besiegt hatten, nun auch in dem Winkel der innern Bucht des Hafens abgeschnitten und getödtet, und die Schiffe in seinem Gefolge wurden zu Grunde gerichtet. Nun setzten sie auch den sämmtlichen Schiffen der Athener nach, und trieben sie an das Land.

53. Als Gylippus sah, daß die feindlichen Schiffe besiegt und ausserhalb ihres Pfahlwerks und Standlagerbezirks umhergejagt wurden, so rückte er, um die Landenden niederzumachen, und den Syracusiern, wenn das Ufer von

Freunden besetzt wäre, das Wegschleppen der Schiffe zu erleichtern, in Eile mit einem Theile seines Heeres auf den Uferrand heran. Die Tyrrhenier, welche diesen Posten für die Athener bewachten, als sie Jene ohne Ordnung herankommen sahen, stürmten gegen sie an, fielen über die Vordersten her, und jagten sie in die Flucht in den Sumpf, der Lysimelia heißt. Als darauf eine größere Truppenmasse von Syracusiern und ihren Verbündeten erschien, so rückten auch die Athener aus, und stellten sich aus Besorgniß für die Erhaltung ihrer Schiffe in Schlachtordnung gegen Jene, trugen den Sieg davon, verfolgten den Feind, und tödteten eine kleine Anzahl von Schwerbewaffneten. Auch retteten sie ihre meisten Schiffe, und brachten sie in den Lagerbezirk. Doch hatten die Syracusier und ihre Verbündeten achtzehn derselben genommen, und deren sämmtliche Mannschaft getödtet. Gegen die übrigen ließen sie, um sie in Brand zu stecken, ein altes mit Reisig und Kienholz beladenes Lastschiff los, das sie anzündeten, da der Wind ihnen günstig war, und gegen die Athener wehte. Die Athener aber trafen Gegenanstalten zum Löschen, erstickten die Flamme, verhinderten die Annäherung des Lastschiffes und entgingen so der Gefahr.

54. Hierauf errichteten die Syracusier ein Siegeszeichen wegen des Seetreffens und weil sie den Tag zuvor die Schwerbewaffneten an der Mauer abgeschnitten und auch die Pferde erbeutet hatten: die Athener aber, weil die Tyrrhener die Landtruppen in die Sümpfe gejagt, und sie selbst das übrige Heer geschlagen hatten.

55. Da die Syracusier, welchen zuvor die mit Demosthenes angelangte Verstärkung der Flotte Besorgnisse erregt

hatte, nunmehr auch einen glänzenden Seesieg errungen hatten, so befanden sich die Athener in einer ganz muthlosen Stimmung. Lebhaft empfanden sie den Schmerz der getäuschten Hoffnungen, noch lebhafter aber Reue wegen des ganzen Kriegszugs. Denn sie hatten jetzt zum erstenmale gleichartige Staaten angegriffen, welche eine Volksregierung, wie sie, hatten, und Schiffe und Reiterei und eine große Macht besaßen, wo sie weder durch eine Umwälzung der Verfassung den Samen der Zwietracht ausstreuen konnten, um dadurch etwa die Staaten für sich zu gewinnen, noch denselben an Kriegsmitteln bedeutend überlegen, sondern meist im Nachtheile geblieben waren. Da sie also schon zuvor das Mißliche ihrer Lage fühlten, so war Dieß, seit der unerwarteten Niederlage ihrer Flotte, noch viel mehr der Fall.

56. Die Syracusier schifften nun furchtlos längs der Hafenküste umher, und dachten darauf, den Eingang desselben zu sperren, damit die Athener, wenn sie es auch wollten, nicht unbemerkt auslaufen könnten. Denn ihre Absichten waren jetzt nicht mehr bloß auf eigene Rettung gerichtet, sondern sie wollten auch das Entrinnen der Athener unmöglich machen in der richtigen Ueberzeugung, daß ihre Macht unter den jetzigen Umständen bei weitem Jenen überlegen sey, und daß, wofern sie die Athener und deren Verbündete zu Lande und zur See überwinden könnten, Dieß in den Augen der Hellenen als eine für sie ruhmvolle Waffenthat erscheinen würde. Denn die übrigen Hellenischen Staaten würden dann sogleich zum Theil in Freiheit gesetzt, zum Theil von der Furcht erlöst werden, indem der Ueberrest der Athenischen Macht dann nicht mehr stark genug seyn würde,

um den weiterhin zu führenden Krieg zu bestehen. Da man ferner ihnen das Verdienst von allem Dem zuschreiben würde, so würden sie von der übrigen Welt und von den Nachkommen hohe Bewunderung einernten. Und war es schon in dieser Beziehung ein würdiger Kampf, so war er es auch darum, weil sie nicht allein über die Athener, sondern auch über ihre übrigen zahlreichen Kriegsgenossen den Sieg davon trügen: ferner weil sie nicht allein, sondern in Verbindung mit ihren Hülfsstaaten Solches leisteten, und neben den Corinthern und Lacedämoniern an der Spitze ständen, und ihren Staat auf den Standpunkt stellten, Vorkämpfer zu seyn, und bedeutenden Zuwachs in der Seemacht gewännen. Denn es hatten sich gegen diese einzige Stadt sehr viele Völker vereinigt, auch abgesehen von der Gesammtzahl Derer, welche in diesem Kriege sich an den Athenischen und Lacedämonischen Staat anschloßen.

57. Denn auf beiden Seiten standen theils gegen, theils für Sicilien nachstehende Völker, theils um das Land erobern, theils um es Jenen retten zu helfen. Diejenigen, welche gegen Syracus stritten, hielten nicht sowohl des Rechtes oder der Verwandtschaft wegen zusammen, sondern je nach der zufälligen Lage, oder dem Vortheil der Staaten oder des Zwanges wegen. Die Athener für sich selbst waren als Jonier gegen die Dorischen Syracusier aus eigenem freiem Entschlusse ausgezogen, ebenso die Einwohner von Lemnos, Imbros und die Aegineten, welche damals die Insel inne hatten, ferner die Hestiäer, welche Hestiäa auf Euböa bewohnten, welche Alle dieselbe Sprache und Verfassung, wie Athen, hatten, und als Pflanzvölker mitzogen. Die

Uebrigen machten theils als Unterthanen, theils als selbstständige Bundesgenossen, Ein'ge auch als Miethtruppen den Kriegszug mit. Zu den Unterthanen und Steuerpflichtigen gehörten aus Euböa die Eretrier, Chalcideer, Styreer und Carystier, von den Inseln die Mannschaft aus Ceos, Andros und Tenos; aus Ionien waren Die von Milet, Samos und Chios dabei, doch waren unter Diesen die Chier nicht steuerpflichtiae, sondern selbstständige Kriegsgenossen, welche dagegen Schiffe zu liefern hatten. Alle Diese waren meist Jonier und Abkömmlinge der Athener, mit Ausnahme der Carystier, welche Dryopischen Stammes waren, und folgten dem Zuge als Unterthanen und gezwungen, übrigens doch als Jonier gegen Dorier. Ausser Diesen waren von Aeolischem Stamme da, die abhängigen Methymnäer, welche zwar Schiffe, aber keinen Tribut zu liefern hatten, und Die von Tenedos und Aenos als Steuerpflichtige. Diese kämpften gezwungen als Aeolier gegen die Aeolischen Böotier, ihr Stammvolk, welche es mit den Syracusiern hielten. Die einzigen Böotier, welche den Böotiern aus leicht erklärbarem Hasse entgegen standen, waren die Platäer. Die Rhodier aber und die Cytherier, Beide Dorischen Stammes, die Letztern sogar ein Pflanzvolk der Lacedämonier, trugen die Waffen mit den Athenern gegen die Lacedämonier unter Gylippus, die Rhodier aber von Argivischer Abkunft sahen sich genöthigt, gegen die Dorischen Syracusier und gegen Die von Gela, ihr eigenes Pflanzvolk, welche auf Syracusischer Seite standen, zu fechten. Von den Inselbewohnern um den Peloponnes schloßen die Cephallener und Zacynthier zwar als unabhängig, doch wegen ihres Inselgebiets, und durch die Meeresherrschaft

der Athener mehr beschränkt, sich an Diese an. Die Corcyräer, wiewohl nicht blos Dorischen, sondern sogar Corinthischen Ursprungs, zogen nichts destoweniger gegen die Corinther ihr Stammvolk, und die Syracusier, ihre Stammsverwandten, zwar unter dem anständigen Scheine des Zwangs, jedoch mit entschiedenem Eifer, aus Haß gegen die Corinther mit. Die jetzt sogenannten Messenier aus Naupactus, und Die von Pylos, welches die Athener damals inne hatten, wurden auch als Kriegsgenossen mitgenommen. Ferner focht eine kleine Anzahl Megarischer Ausgewanderter, durch ihr Schicksal genöthigt, gegen die aus Megara stammenden Selinuntier. Die Uebrigen hatten den Kriegszug schon mehr freiwillig unternommen. Die Argiver hatten sich nicht sowohl des Waffenbundes wegen, als aus Haß gegen die Lacedämonier, Einzelne davon auch ihres augenblicklichen besondern Vortheils wegen, Dorier gegen Dorier mit den Jonischen Athenern vereinigt: die Mantineer aber und andere Arcadische Miethsoldaten waren gewohnt, jederzeit gegen Diejenigen zu ziehen, welche man ihnen als Feinde bezeichnete, und betrachteten jetzt des Gewinnes wegen die mit den Corinthern ziehenden Arcadier gleichfalls als Feinde. Die Creter und Aetolier waren auch durch Sold gewonnen. Es fügte sich auch, daß die Creter, welche den Rhodiern die Pflanzstadt Gela hatten anlegen helfen, als Miethtruppen nicht für ihr Pflanzvolk, sondern gegen dasselbe wider ihre Neigung fochten. Auch waren einige Acarnanier zugleich aus Gewinnsucht, doch mehr aus Freundschaft für Demosthenes und Wohlwollen gegen die Athener als Bundesgenossen zu Hülfe gezogen. Soweit die Völker diesseits des Jonischen Meer-

busens. Von den Italischen Griechen nahmen im Gedränge der in Parteizwisten befangenen Zeiten die Thurier und Metapontier an dem Zuge Theil: von Sicilischen Griechen die Naxier und Catanäer, von Nichtgriechen die Egestäer, welche auch die meisten Siculer mit herbeizogen. Von den Staaten ausserhalb Siciliens waren einige Tyrrhenier wegen eines Zwistes mit Syracus, wie auch Japygische Miethtruppen dabei. So viele Völker stritten auf Athenischer Seite.

58. Dagegen hatten die Syracusier zu Hülfsvölkern die Camarinäer als Grenznachbarn, und die an Diese stoßenden Einwohner von Gela, ferner, da die Agrigenter parteilos blieben, die jenseits derselben liegenden Selinuntier. Diese bewohnten den Theil Siciliens, Africa gegenüber. Aus dem Lande aber am Tyrrhenischen Meere kamen die Himeräer, welche in dieser Gegend die einzigen Hellenen sind, und auch allein von dort aus den Syracusiern halfen. So viel Hellenische Stämme Siciliens waren es, welche sämmtlich als Dorier und selbstständig Jene im Kriege unterstützten. Von Nichtgriechen aber thaten Dieß nur die Siculer, so viele deren nicht an die Athener abgefallen waren. Von den Hellenen ausserhalb Sicilien gaben die Lacedämonier einen Spartiaten als Anführer, und sonst noch Heloten und neuangenommene Bürger, Neodamoden genannt; dieser Name bezeichnet Einen, der bereits die Freiheit erhalten hat. Die Corinther, die Einzigen, welche mit Schiffen und Landtruppen zugleich herbeigekommen waren, wie auch die Leucadier und Ampracioten, nahmen der Stammesverwandtschaft wegen Antheil. Auch waren Miethtruppen aus Arcadien von den Corinthern gesendet: die Sicyonier zogen gezwungen mit;

endlich nahmen von den Völkern ausserhalb des Peloponneses die Böotier Antheil. Zu diesen von auswärts hergekommenen Truppen stellten die Sicilischen Griechen eine in allen Theilen stärkere Zahl, da sie in großen Städten wohnen. Daher sammelten sich viele Schwerbewaffnete und Schiffe und Reiter, und sonst eine zahlreiche Menschenmasse. Und im Verhältniß zu allen Andern lieferten wiederum die Syracusier selbst, wie man wohl behaupten darf, die größere Zahl, sowohl wegen der Größe der Stadt, als weil für sie die Gefahr am größten war.

59. So viele Hülfsvölker hatten beide Theile zusammengebracht. Damals waren schon Alle beiderseits angelangt, und später erhielt kein Theil eine weitere Verstärkung. Nach dem errungenen Siege in der Seeschlacht dachten nun die Syracusier und ihre Verbündeten, mit Recht, es würde eine ruhmvolle Waffenthat seyn, das ganze große Heer der Athener zu vernichten, und Diese weder mit dem einen noch dem andern Theile, weder zur See noch mit dem Landheere entrinnen zu lassen. Sie sperrten also sogleich den großen Hafen, dessen Mündung etwa acht Stadien*) bereit ist, mit quer vor Anker gelegten Dreirudern, Lastschiffen und Booten: und trafen sonst Anstalten auf den Fall, daß die Athener noch ein Seetreffen wagen sollten: und jedenfalls gedachten sie nichts Geringes auszuführen.

60. Da die Athener die Sperrung des Hafens bemerkten, und die weiteren Plane der Feinde vermutheten; so glaubten sie, die Sache in Berathung ziehen zu müssen. Es traten

---

*) Etwa der fünfte Theil einer geogr. Meile.

nun die Feldherrn und Hauptleute zusammen, und in Betracht ihrer vielseitigen Verlegenheit, besonders aber weil es ihnen bereits an den nöthigen Lebensmitteln fehlte (da sie, im Begriffe abzusegeln, nach Catana Boten geschickt und die Zufuhr abbestellt hatten, und solche auch für die Zukunft nicht erhalten konnten, wenn sie nicht die Meisterschaft zur See wieder erlangten,) beschloßen sie, die landeinwärts angelegten Verschanzungen zu verlassen, und in der Nähe der Schiffe selbst einen möglichst beschränkten Plaz, so viel für das Gepäcke und die Kranken hinreichend wäre, zu befestigen und eine Besatzung dorthin zu werfen: das übrige Landheer aber insgesammt einzuschiffen, und alle ihre Fahrzeuge, brauchbare und solche, die schon etwas untauglich zur Seefahrt wären, damit zu bemannen, und dann eine entscheidende Seeschlacht zu liefern: auf den Fall des Sieges nach Catana zu segeln, im andern Falle aber die Schiffe zu verbrennen, und mit dem Landheere in Schlachtordnung an irgend einen befreundeten hellenischen oder nichthellenischen Ort hinzuziehen, wo sie baldmöglichst einen Haltpunkt finden könnten. Diesen Beschluß führten sie auch aus. Denn sie zogen sich aus den obern Verschanzungen in der Stille seewärts herab, bemannten alle Schiffe, und nöthigten, sich einzuschiffen, Wer irgend im Dienstalter stand und auf irgend eine Weise dazu tauglich schien. So wurden denn alle Schiffe, etwa hundertundzehn, angefüllt: man brachte auf dieselben viele Bogenschützen und Lanzenträger, sowohl von den Acarnaniern als auch von den übrigen Miethtruppen, und traf auch andere Anstalten, so gut es in solcher Bedrängniß und bei einem Vorha-

ben von der Art möglich war. Nachdem das Meiste in Bereitschaft war, so berief Nicias, welcher bemerkte, daß das Kriegsheer wegen der vielen ungewohnten Niederlagen der Flotte muthlos war, und wegen des Mangels an Lebensmitteln so schnell wie möglich eine Hauptschlacht wünschte, Alle zusammen, und suchte sie durch folgende Rede aufzumuntern.

61. „Ihr Kriegsmänner aus Athen und von den übrigen Kriegsgenossen! Wir gehen einem Kampfe entgegen, der für Alle ohne Unterschied gleich entscheidend seyn wird. Es gilt bei uns Allen, nicht minder als bei den Feinden, Daseyn und Vaterland. Tragen wir mit unsern Schiffen den Sieg davon, so werden wir wohl die heimathliche Stadt, die Jeder die seinige nennt, wieder sehen dürfen. Doch sollen wir nicht muthlos seyn: es soll uns nicht begegnen, was den unerfahrensten Menschen widerfährt, welche, wenn die ersten Kämpfe ihnen mißlungen sind, sofort nur ängstliche Erwartungen hegen, die ihren Unfällen entsprechen. Vielmehr möget ihr Alle, die ihr von Athen anwesend seyd, und schon so viele Kriegserfahrung habt, und ihr Bundesgenossen alle, die ihr stets die Heerzüge mitgemacht, der unverhofften Wechselfälle der Kriege eingedenk seyn; und so rüstet Euch denn in der Hoffnung, das Glück werde doch wohl einmal auch uns zur Seite stehen, so, wie es von dieser eurer großen Anzahl, die ihr vor Euch sehet, zu erwarten ist, den Kampf zu erneuern."

62. „Alle Mittel der Gegenwehr, welche bei dem engen Raume des Hafens gegen das zu erwartende Gedränge der Schiffe, und die uns früher nachtheilig gewordenen Anstalten der Feinde auf den Verdecken sich uns darboten, haben wir

den Umständen gemäß, nach gepflogener Berathung mit den Steuermännern, auch für Euch nunmehr in Bereitschaft gesetzt. Denn es werden zahlreiche Bogenschützen und Lanzenträger und eine Menge Volks eingeschifft werden, welche wir bei einer Seeschlacht auf offenem Meere nicht gebraucht haben würden, weil sie durch Belastung der Schiffe der Geschicklichkeit der Bewegung Eintrag thun könnte; aber nun, da unser Seekampf gezwungener Weise einer Landschlacht ähnlich seyn wird, so mag uns Dieß vortheilhaft werden. Wir haben alle nöthigen Schiffseinrichtungen gegen den Feind ausfindig gemacht, besonders gegen ihre uns so nachtheilig gewordenen dicken Sturmbalken, das Anfassen mit eisernen Klammern, welche die rückgängige Bewegung des anstürmenden Schiffes hindern werden, wofern die Schiffsmannschaft ihre Schuldigkeit gehörig thun wird. Denn wirklich sind wir in die Nothwendigkeit versetzt, von den Schiffen aus nach Art einer Landschlacht zu fechten: und daß weder wir selbst zurückweichen, noch Jene rückwärts rudern lassen, ist uns offenbar vortheilhaft, zumal da das Ufer, mit Ausnahme der Strecke, welche unser Landheer besetzt hält, für uns feindlich ist."

63. „Dessen gedenkend, sollet ihr den Kampf der Entscheidung mit möglichster Anstrengung kämpfen, und Euch nicht an das Land hinausdrängen lassen: sondern den Vorsatz fassen, wenn Schiff mit Schiff zusammentrifft, es nicht eher loszulassen, bis ihr die Geharnischten vom feindlichen Verdecke herabgeworfen habt, und dazu fordere ich unsere Schwerbewaffneten nicht minder als das Schiffsvolk auf, jemehr jenes die Sache der Leute vom Binnenlande ist: auch

ist uns der Umstand günstig, daß wir bis jetzt noch meist mit dem Landheere gesiegt haben. Das Schiffsvolk aber ermahne und bitte ich zugleich, sich durch unsere Unfälle nicht allzu sehr entmuthigen zu lassen, da jetzt die Einrichtung der Verdecke bei uns besser und die Anzahl der Schiffe größer ist. Und ihr, die ihr bisher, ohne es zu seyn, für Athener galtet, und wegen der Fertigkeit in unserer Mundart und der Nachahmung unserer Sitten in Griechenland umher geachtet waret, und die Vortheile unserer Herrschaft, nicht minder als wir, hinsichtlich des Nutzens, noch mehr aber durch die Furcht Eurer Untergebenen und die Sicherheit vor jeder Kränkung genoßet, ihr möget bedenken, wie viel es werth ist, jenen Genuß Euch zu erhalten. Unrecht wäre es also, wenn ihr, die einzigen freien Theilnehmer an unserer Herrschaft, sie jetzt dem Untergange preisgeben wolltet. Denkt Euch besser als die Corinther, welche ihr so oft überwunden, und als die Sicilischen Griechen, von denen, so lange unsere Seemacht blühte, keiner sich auch nur uns entgegenzustellen wagte. So leistet ihnen denn mannhaften Widerstand, und beweiset ihnen, daß Eure Geschicklichkeit auch im Mißgeschick und bei geschwächten Kräften fremder, vom Glücke begünstigter, Stärke überlegen sey."

64. „Den Athenern in Eurer Mitte rufe ich auch Das wieder in's Gedächtniß, daß ihr weder andere Schiffe, wie diese, auf Euren Schiffswerften, noch dienstfähige Mannschaft von Schwerbewaffneten zurückgelassen habt: und daß, wenn Euch ein anderes Loos, als das des Sieges treffen sollte, Eure hiesigen Feinde sogleich dorthin steuern, und Eure dort zurückgebliebenen Landsleute nicht im Stande seyn werden,

sich der dortigen und der neuangreifenden Feinde zu erwehren. Ihr selbst würdet sofort der Gewalt der Syracusier preisgegeben seyn, von welchen ihr selbst wisset, in welcher Absicht ihr sie angegriffen habt; Eure dortigen Mitbürger aber würden den Lacedämoniern unterliegen. Da nun dieser Eine Kampf, den ihr bestehet, über Beide entscheidet, so harret aus, wenn ihr es je gethan habt, und bedenket Alle für das Ganze, und jeder Einzelne für sich, daß auf Denen, welche jetzt die Flotte besteigen werden, die Land- und Seemacht der Athener und der Ueberrest der Staatskräfte und der große Name Athens beruht. Es möge daher Jeder den Vorzug, den er etwa vor dem Andern an Geschicklichkeit und Muth besitzt, bewähren, wozu sich wohl nie eine bessere Gelegenheit darbietet, sich selbst zum Vortheil, und Allen zur Rettung!"

65. Nachdem Nicias diese Worte der Ermunterung gesprochen, befahl er sogleich, die Schiffe zu besteigen. Gylippus und die Syracusier konnten, da sie die Anstalten selbst sahen, vermuthen, daß die Athener eine Seeschlacht liefern wollten: auch hatten sie Nachricht von der Einrichtung mit den eisernen Klammern. Sie rüsteten sich nun für alle Fälle, und besonders gegen jene Vorrichtung. Denn sie verwahrten die Vorderseite und die weiter rückwärts liegenden Theile der Schiffe mit Häuten, damit die auffallenden Klammern abgleiten und keinen Punkt finden möchten, wo sie anfassen könnten: und nachdem Alles gerüstet war, sprachen Gylippus und die übrigen Anführer folgende Worte der Ermunterung.

66. „Daß Eure bisherigen Thaten rühmlich sind, und daß ihr für künftigen Ruhm kämpfen werdet, ihr Syracusier und Verbündete, davon scheinen die Meisten unter Euch

schon überzeugt zu seyn, denn sonst würdet ihr nicht mit solchem Eifer zum Werke geschritten seyn: sollte aber Jemand von dem Gefühle jener Wahrheit nicht gehörig durchdrungen seyn, so will ich ihm die Gründe andeuten. Den Athenern, welche in dieses Land eingedrungen sind, um zuerst Sicilien, und wenn Dieß gelänge, auch den Peloponnes und das übrige Griechenland zu unterjochen, die zur höchsten Stufe der Macht unter den Hellenischen Staaten der früheren und der jetzigen Zeit sich bereits erhoben hatten, Diesen habt ihr zuerst unter Allen zur See, die ihrer Flotte ganz unterthan war, Stand gehalten, und in einigen Seeschlachten bereits den Sieg davon getragen, welcher auch in der nächsten wahrscheinlich Euer seyn wird. Denn hat einmal die Macht der Menschen da, wo sie die Meisterschaft ansprachen, einen lähmenden Schlag erlitten, so sinkt der Ueberrest ihres Selbstvertrauens unter den Grad herab, der ihnen noch gebührte, und wird schwächer, als es seyn würde, wenn sie von jeher nie ein solches gefühlt hätten: und Wer in Demjenigen, worin er seinen Stolz setzte, unverhofft gedemüthigt wird, der läßt in seinen Anstrengungen so nach, daß sie unter seinen Kräften bleiben, und wahrscheinlich ist es, daß dieser Fall bei den Athenern eintritt."

67. „Unsere früher erprobte Eigenschaft, die uns, als wir noch unerfahren waren, den Muth gab, Etwas zu wagen, hat sich jetzt befestigt, und da sich ihr die Ueberzeugung zugesellt hat, daß wir die Tapfersten sind, weil wir die Tapfersten besiegt haben, so hat sich auch unsere Hoffnung bei Allen verdoppelt. Es pflegt aber bei den Unternehmungen die Hoffnung, je größer sie ist, auch einen desto größeren

Eifer einzuflößen. An ihre Gegenrüstung gegen unsere Anstalten, welche sie uns nachgemacht, sind wir nach unserer Kriegsweise schon gewöhnt, und so werden wir auf jeden Theil derselben gefaßt seyn. Wenn aber bei ihnen viele Schwerbewaffnete gegen die Gewohnheit auf den Verdecken sind, und viele Acarnanische Speerschüzen, die so zu sagen sich nur für das Festland eignen, und andere eingeschiffte Mannschaft, welche nicht einmal eine Stellung finden werden, um die Geschosse abzuschleudern: wie könnte es da anders seyn, als daß sie der eignen Flotte durch Mißgriffe schaden, und Alle untereinander, da sie sich nicht in der gewohnten Weise bewegen, Verwirrung anrichten werden? Denn auch die große Zahl ihrer Schiffe wird ihnen keinen Vortheil bringen: ich sage Dieß für den Fall, daß etwa Einem unter Euch das Seetreffen mit einer überlegenen Zahl Besorgnisse erregen sollte. Denn in so engem Raume wird diese große Zahl weit weniger beweglich seyn, um irgend einen Plan auszuführen, und durch unsere Anstalten sehr leicht beschädigt werden können. Vernehmet aber nun auch folgende Mittheilung, die nach sicheren Nachrichten, die ich zu haben glaube, entschieden wahr ist. Im Uebermaße ihres Unglücks und bedrängt durch die sie umgebende Noth sind sie auf den verzweifelten Entschluß verfallen, nicht sowohl im Vertrauen auf ihre Rüstungen, sondern um das Glück zuletzt noch, so gut es seyn kann, zu versuchen, entweder die Durchfahrt zu Schiffe zu erringen, oder alsdann zu Lande den Rückzug anzutreten, in der Voraussetzung, daß es ihnen dann nicht schlimmer ergehen könne, als in ihrer jetzigen Lage."

68. „Gegen eine solche Unordnung und gegen das sich selbst aufgebende Glück unserer ärgsten Feinde, laßt uns mit der Hitze des Zornes ankämpfen, in dem Gedanken, daß wir das größte Recht haben, an unsern Gegnern zur Strafe für den Angriff den ergrimmten Muth zu kühlen, und daß es andererseits, dem Sprüchworte zufolge, der süßeste Genuß ist, an den Feinden Rache zu nehmen, wozu uns jetzt Gelegenheit geboten wird. Daß Jene unsere Feinde, ja unsere ärgsten Feinde sind, ist Euch Allen bekannt, da sie ja in unser Land eingedrungen sind, dasselbe zu unterjochen, wobei sie, wäre es ihnen gelungen, den Männern das drückendste, den Kindern und Weibern das schmählichste Loos bereitet, und dem Namen der ganzen Stadt den schimpflichsten Flecken angehängt haben würden. Solches ihnen zu vergelten, ziemt es uns nicht, aus Mitleid läßig zu werden, oder es für Gewinn zu achten, wenn sie gefahrlos abziehen. Denn Dieß werden sie ja doch auch thun, wenn sie Sieger bleiben. Vielmehr wird es eine rühmliche Waffenthat seyn, wenn wir, was wir beabsichtigen, würdig hinausführen, nämlich Jene züchtigen, und für ganz Sicilien die schon längst genossene Freiheit fester begründen. Höchst selten bieten sich solche Kämpfe dar, die im Falle des Mißlingens so wenige Nachtheile und durch glücklichen Erfolg so große Vortheile bringen."

69. Nachdem die Syracusischen Anführer und Gylippus an ihre Truppen auch ihrerseits in diesem Sinne Ermunterungsreden gehalten hatten, und wahrnahmen, daß die Athener ihre Schiffe bemannten; so thaten sie sogleich Dasselbe mit den ihrigen. Als nun Nicias, voll Besorgniß wegen

der Lage der Dinge, die Größe und die Nähe der Gefahr erkannte, da man eben im Begriffe war, gegen den Feind auszulaufen, so widerfuhr ihm, was bei wichtigen Unternehmungen den Menschen zu begegnen pflegt, daß sie meinen, überall ermangle noch Etwas zur That, und auch den Worten fehle es noch an genugsamer Ausführlichkeit. In diesem Gedanken berief er noch einmal die Schiffs-Hauptleute alle einzeln vor sich, Jeden nach seinem und seines Vaters Namen, und nach dem Stamme nennend, und redete ihnen zu, sie sollen sowohl dem eigenen Ruhme, Wer solchen irgend erworben, nicht untreu werden, als auch, Wer erlauchte Ahnen hätte, die Tugenden der Väter nicht verdunkeln. Dabei erinnerte er sie an ihr im Genusse der höchsten Freiheit stehendes Vaterland, und an das zwanglose Recht eines Jeden, sich eine Lebensweise zu wählen: auch noch manches Andere sagte er, was man etwa in einer solchen Lage sagen und einander zurufen kann, ohne sich darum zu bekümmern, ob es irgend Jemand allzu veraltet erscheinen mag: obgleich in allen Fällen Aehnliches über Weiber und Kinder und die heimischen Götter vorgebracht wird, wenn es nur in einer solchen augenblicklichen Bestürzung für nützlich erachtet wird. Nachdem er nun nicht sowohl ganz genügende als nur die nöthigsten Ermahnungen gegeben zu haben glaubte, so brach er auf, und führte sein Landheer zum Meeresufer, und stellte es in einer möglichst ausgedehnten Linie auf, um dadurch auf Die in den Schiffen auf's günstigste zu ihrer Ermuthigung zu wirken. Demosthenes aber und Menander und Eurymedon, welche als Anführer die Flotte der Athener bestiegen hatten, brachen sogleich von ihrem Standorte auf, und steuerten auf

die zur Sperrung des Hafens verbundenen Schiffe los, in der Absicht, durch den noch offen gelassenen Raum die Durchfahrt aus dem Hafen zu erzwingen.

70. Die Syracusier und deren Verbündete liefen nun mit derselben Zahl von Schiffen, wie früher, aus, und besetzten mit einem Theile derselben die Mündung, und die übrigen Punkte des Hafens ringsherum, um von allen Seiten die Athener anzugreifen: wobei zugleich das Landheer sie da, wo die Schiffe ihre Stellung nehmen würden, unterstützen sollte. Die Flotte der Syracusier befehligten Sicanus und Agatharchus: indem Jeder einen Flügel des Ganzen unter sich hatte, Python aber und die Corinther waren im Mittelpunkte. Als nun die Athener der gesperrten Mündung sich näherten, bemeisterten sie im Heransegeln durch den ersten Anlauf die an derselben aufgestellten Schiffe, und versuchten die Ketten zu sprengen. Als aber hierauf die Syracusier und deren Verbündete von allen Seiten auf sie eindrangen, so begann das Seegefecht, nicht bloß an der geschlossenen Mündung, sondern auch sonst im Hafen umher, und wurde so hitzig als keines der früheren gewesen. Denn auf beiden Seiten zeigte sich viel Eifer unter den Seeleuten, heranzurudern wenn es ihnen befohlen ward: und die Steuermänner boten alle Kunst mit großem Wetteifer gegeneinander auf. Die Schiffssoldaten aber thaten ihren Dienst, wenn Schiff auf Schiff stieß, damit die Bemannung des Verdecks in der Geschicklichkeit nicht hinter den übrigen zurückbleiben möchte: und Jeder bestrebte sich in Dem, was ihm aufgetragen war, als der Erste zu erscheinen. Da aber auf so kleinem Raume

viele Schiffe zusammentrafen, (denn noch nie hatten so viele Fahrzeuge in einem so beschränkten Platze gefochten, indem es auf beiden Seiten zusammen nahe an zweihundert waren,) so kam das Anrennen von vorn selten vor, weil man nicht zum Anlaufe rückwärts rudern, noch die Linie durchbrechen konnte; häufiger aber der Angriff von der Seite, wenn ein Schiff im Fliehen oder bei dem Heransegeln gegen ein anderes, auf das dritte stieß. Und so lange ein Schiff heranruderte, so wurde durch die Verdecksmannschaft ein Hagel von Wurfspießen, Pfeilen und Steinen auf dasselbe geschleudert: waren sie aber einander nahe gekommen, so wurden die Schiffssoldaten handgemein, und versuchten gegenseitig, die feindlichen Schiffe zu besteigen. Auf vielen Punkten traf es sich auch, wegen des engen Raumes, daß ein Schiff das andere enterte, während es selbst von einem dritten geentert wurde, und daß zwei oder auch mehr Schiffe im Gedränge an Einem sich festklammerten, und daß die Steuermänner zugleich hier auf Gegenwehr, dort auf Angriff denken und nicht mit jedem besonders, sondern mit vielen nach allen Seiten sich beschäftigen mußten: auch daß das gewaltige Getöse der zusammenstoßenden Schiffe neben dem erregten Schrecken auch den Zuruf der Befehlshaber unhörbar machte. Denn mannigfaltiger Ermunterungsruf und Geschrei erhob sich auf beiden Seiten von den Befehlenden, wie es theils ihre Kunst, theils der augenblickliche Wetteifer gebot: den Athenern wurde zugerufen, sie sollten die Durchfahrt erzwingen, und jetzt, oder nie, die Rettung in die Heimath mit allem Eifer zu erringen suchen; den Syracusiern und ihren Verbündeten aber, wie rühmlich es sey, wenn man die

Flucht Jener verhindere, und Jeder siegend sein Vaterland erhebe. Dazu riefen die Oberbefehlshaber auf beiden Seiten, wenn sie Einen ohne Noth rückwärts rudern sahen, die Schiffsherrn namentlich auf, und fragten sie, die Athener, ob sie sich etwa darum zurückziehen, weil sie das feindseligste Land für befreundeter halten, als das Meer, dessen Herrschaft sie durch so lange Anstrengungen errungen hätten? die Syracusier: ob sie denn vor den fliehenden Athenern, welche, wie sie so bestimmt wissen, um jeden Preis zu entrinnen suchen, selbst fliehen wollen?

71. Während so die Seeschlacht unentschieden schwankte, befand sich das beiderseitige vom Ufer aus zuschauende Landheer in gewaltigem innern Kampfe und Spannung des Gemüthes; die Eingebornen wünschten eifrigst, daß noch größerer Ruhm errungen würde, die Fremden aber fürchteten, ihre Lage möchte sich noch mehr als bisher verschlimmern. Denn da die ganze Hoffnung der Athener auf ihrer Flotte beruhte, so war ihre Furcht wegen der Zukunft mit Nichts zu vergleichen, daher fühlten sie sich auch gedrungen, ihre Blicke vom Lande auf die Seeschlacht zu richten, ein Anblick, der sehr ungleich ausfiel. Denn da das Schauspiel nicht sehr ferne war, und nicht Alle zugleich auf den nämlichen Punkt hinsahen, so geschah es, daß, wo sie irgend bemerkten, daß die Ihrigen im Vortheile waren, sie neuen Muth faßten und sich flehend zu den Göttern wandten, sie möchten ihnen die Gelegenheit zur Rettung nicht entziehen: sahen sie aber auf einen Punkt hin, wo die Ihrigen unterlagen, so erhoben sie ein lautes Klaggeschrei, und wurden durch den Anblick solcher Scenen noch mehr, als Diejenigen, welche im Kampfe

selbst begriffen waren, niedergeschlagen. Andere, welche dorthin blickten, wo die Seeschlacht schwankte, waren, ihre Hoffnung oder Furcht zugleich mit entsprechenden ängstlichen Bewegungen des Körpers und Winken begleitend, wegen der steten Unsicherheit des Gefechtes, mehr, als irgend Andere, in der peinlichsten Lage. Denn stets war es ihnen, als ob ihr Entrinnen oder ihr Untergang auf der Spitze stände. In demselben Athenischen Heere konnte man, so lange die Seeschlacht unentschieden war, Alles zugleich vernehmen, Wehklage, Geschrei, Siegesruf, Niederlage und alle die mancherlei Laute, welche in einem entscheidenden Kampfe bei einem großen Heere nothwendiger Weise gehört werden. Aehnliches, wie dort, geschah auch bei Denen auf den Schiffen: bis endlich die Syracusier und ihre Bundesgenossen, nachdem die Seeschlacht lange gedauert, die Athener zum Weichen brachten, merkbar sie bedrängten, und unter lautem Geschrei und gegenseitigen Aufmunterungen zum Strande hin verfolgten. Da sprangen die Seetruppen, welche nicht auf dem Meere der feindliche Arm erreicht hatte, der Eine da, der Andere dort an's Land, und rannten dem Lager zu. Das Landheer aber, nicht mehr in getheilter Stimmung, sondern in gleichem Drange des Gefühls insgesammt, den Unfall mit Gestöne und Wehklagen bejammernd, eilte zum Theil den Schiffen zu Hülfe; Andere begaben sich schnell zu dem Ueberreste der Verschanzungen; Andere, und zwar die Mehrzahl, dachten nur an sich selbst und sahen sich nach einem Zufluchtsorte um. In diesem Augenblicke war die Bestürzung so groß, als sie irgend je gewesen. Die Athener er-

fuhren hier ein ähnliches Schicksal, wie sie es den Feinden in Pylos bereitet hatten, wo nach Vernichtung der Flotte auch die Mannschaft der Lacedämonier, welche auf die Insel übergesetzt hatte, mit verloren ging. Auch die Athener hatten jetzt keine Hoffnung mehr, sich zu Lande zu retten, wenn nicht etwas Ausserordentliches sich ereignete.

(Der Schluß des siebenten Buchs folgt im nächsten Bändchen.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thucydides,

Geschichte des peloponnesischen Kriegs

Bd.: 6

(1829)

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB B 538(2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417119-6